Wie studirt man Philologie?

Wiljelm Freund

Digitized by Google

2507
.363
.2

ELIZABETH FOUNDATION.

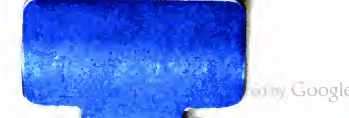
2507
.363

LIBRARY

OF THE

College of New Jersey.

2934.10.



Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie studirt man Philologie?

Eine Hodegetik

für

Jünger dieser Wissenschaft

von

Wilhelm Freund.

Τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα.

Zweite, unveränderte Auflage.



Leipzig,
Verlag von Wilhelm Violet.
1872.

Digitized by Google

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen ist vorbehalten.

Digitized by Google

Mein junger Freund!

Wie die vor einigen Jahren von mir herausgegebene 'Prima' ihre erste Anregung und kräftigste Ermunterung in meinem mündlichen und schriftlichen Verkehr mit strebsamen Jünglingen gefunden hat, die für den geeigneten Abschluss ihrer Gymnasialstudien des wissenschaftlichen Rathes und einer eingehenden pädagogischen Anleitung bedurften, so ist auch die gegenwärtige Schrift zunächst und allermeist durch eine Reihe mündlicher und schriftlicher Fragen veranlasst worden, welche befreundete junge Männer theils unmittelbar vor ihrem Eintritt in das akademische Studium, theils während der ersten Semester desselben an mich gerichtet haben, und die ich nach Kräften zu beantworten bemüht gewesen bin. Da diese Fragen nicht persönlicher und individueller Art waren, sondern meist das innere Wesen, den Charakter, den Umfang oder die Methode des philologischen Studiums selbst betrafen, so schien es mir der Mühe werth zu sein, meine Gedanken über die Art, wie die nur allzukurz bemessene dreijährige Studienzeit für die Bewältigung des überreichen philologischen Lehrstoffes am Erfolgreichsten verwerthet werden könne, zu einer übersichtlichen Hodegetik zu verarbeiten, durch deren Hilfe der angehende Philolog, noch ehe sich ihm die Pforten zum Tempel seiner Wissenschaft erschliessen, wie in der Vorhalle sich über die einzelnen weiten Tempelräume und die reichen Tempelschätze im Voraus zu unterrichten im Stande wäre.

RECAP 2507 .363 .2

49345

Digitized by Google

Mehr als solch eine übersichtlich geordnete erste Anleitung zur Orientirung für Philologie-Studirende will die gegenwärtige Schrift nicht sein. Eine frühzeitige Orientirung in seiner Wissenschaft aber erscheint für den Philologen um so nothwendiger, als er nicht gleich den Studirenden der Theologie, Jurisprudenz und Medicin an eine ihrem Inhalt und Ziele nach fest abgegrenzte Fachwissenschaft herantritt, vielmehr an eine solche Wissenschaft, deren vieldeutiger Name allein schon zu sehr verschiedenartigen Auffassungen ihres Wesens veranlasst, und deren Stellung innerhalb und als ein Theil der Wissenschaften der sogenannten 'philosophischen Facultät' nach vielen Richtungen hin eine so wenig gesonderte ist, dass ihre mannigfaltigen Berührungspunkte mit der Geschichte, Politik, Philosophie, Aesthetik, mit der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft den nicht zum Voraus sicher orientirten Studirenden nur zu leicht in Gefahr bringen, durch das Verfolgen der vielfach sich verzweigenden Seitenrichtungen sein Hauptziel aus dem Auge zu verlieren.

In Rücksicht auf den hodegetischen Zweck dieser Schrift vertheile ich ihren Stoff unter nachfolgende fünf Abtheilungen:

I. Abtheilung: Name, Begriff und Umfang der Philologie.
II. „ Die einzelnen Disciplinen der Philologie.
III. „ Vertheilung der Arbeit des Philologie-Studirenden auf sechs Semester.
IV. „ Die Bibliothek des Philologie-Studirenden.
V. „ Die Meister der philologischen Wissenschaft in alter und neuer Zeit.

Digitized by Google

I. Abtheilung.

Name, Begriff und Umfang der Philologie.

Das rege geistige Leben der Hellenen hat ihre Sprache mit drei inhaltschweren Wörtern bereichert, um die sie jede andere Sprache der Welt beneiden kann; es sind dies die Bezeichnungen für ihr lebendiges Interesse am Lernen, am Wissen und an der Unterredung: *φιλομαθία, φιλοσοφία, φιλολογία*.

Von diesen drei Wörtern ist das letzte eine Schöpfung des specifisch-attischen Geistes: die den Attikern angestammte Lust am Reden und Disputiren hat für den ihr Huldigenden die treffende Bezeichnung 'Redelustiger', 'Redefreund', *φιλόλογος*, erfunden. Und zwar heisst *φιλόλογος* = *ὁ φιλῶν λόγους* sowol derjenige, welcher selbst gern spricht, als der, welcher gern Reden hört. In ersterer Beziehung wird die Stadt Athen selbst in Plato's Gesetzen — vor Plato's Zeit findet sich das Wort noch nicht — gegenüber dem 'wortkargen' Sparta — als die 'Redelustige', als *φιλόλογος* bezeichnet. *Νόμοι* 1. p. 641, e (ein Athener spricht zu einem Spartaner und einem Kreter):

> *τὴν πόλιν ἅπαντες ἡμῶν Ἕλληνες ὑπολαμβάνουσιν ὡς φιλόλογός τέ ἐστι καὶ πολύλογος, Λακεδαίμονα δὲ καὶ Κρήτην, τὴν μὲν βραχύλογον, τὴν δὲ πολύνοιαν μᾶλλον ἢ πολυλογίαν ἀσκοῦσαν.*

Viel häufiger wird *φιλόλογος* der genannt, welcher gern

1*

Digitized by Google

Reden hört. So nennt sich Sokrates selbst wegen seiner Lust an den Reden Anderer einen *φιλόλογος*. Plat. Phaedr. p. 236, e:

Φαιδ. *Ἦ μήν, ἐάν μοι μὴ εἴπῃς τὸν λόγον . . μηδέποτέ σοι ἕτερον λόγον μηδένα μηδενὸς μήτ' ἐπιδείξειν μήτ' ἐξαγγελεῖν.*

Σωκρ. *Βαβαί, ὦ μιαρέ, ὡς εὖ ἀνεῦρες τὴν ἀνάγκην ἀνδρὶ φιλολόγῳ ποιεῖν ὃ ἂν κελεύῃς.*

In gleicher Weise nennt Sokrates den Theodoros, der ihn zum Reden auffordert, einen *φιλόλογος*. Plat. Theaet. p. 161, a:

Σωκρ. *Φιλόλογός γ' εἶ ἀτεχνῶς καὶ χρηστός, ὦ Θεόδωρε, ὅτι με οἴει λόγων τινὰ εἶναι θύλακον* (ein Sack voll Reden) *καὶ ῥᾳδίως ἐξελόντα ἐρεῖν* etc.

Endlich — um die Belege nicht allzusehr zu häufen — erklärt Laches in einer glanzvollen Auseinandersetzung über die Schönheit des Einklanges zwischen Rede und Gesinnung, dass er je nach den Umständen ein Redefreund oder ein Redefeind, ein *φιλόλογος* oder ein *μισόλογος* sei. Er sagt (Plat. Lach. p. 188, c. ff.):

Καὶ γὰρ ἂν δόξαιμί τῳ φιλόλογος εἶναι καὶ αὖ μισόλογος. ὅταν μὲν γὰρ ἀκούω ἀνδρὸς περὶ ἀρετῆς διαλεγομένου ἢ περί τινος σοφίας ὡς ἀληθῶς ὄντος ἀνδρὸς καὶ ἀξίου τῶν λόγων ὧν λέγει, χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τόν τε λέγοντα καὶ τὰ λεγόμενα ὅτι πρέποντα ἀλλήλοις καὶ ἁρμόττοντά ἐστι . . . ὁ μὲν οὖν τοιοῦτος χαίρειν με ποιεῖ φθεγγόμενος καὶ δοκεῖν ὁτῳοῦν φιλόλογον εἶναι· οὕτω σφόδρα ἀποδέχομαι παρ' αὐτοῦ τὰ λεγόμενα· ὁ δὲ τἀναντία τούτου πράττων λυπεῖ με, ὅσῳ ἂν δοκῇ ἄμεινον λέγειν, τοσούτῳ μᾶλλον, καὶ ποιεῖ αὖ δοκεῖν εἶναι μισόλογον.

Da die hier in Betracht kommenden Reden vorherrschend Gegenstände des Wissens, der gelehrten wissenschaftlichen Forschung, der Literatur zu ihrem Inhalte hatten, so trat dadurch der *φιλόλογος* als Freund solcher Forschung und überhaupt als Freund gelehrter Bildung (= *ὁ σπουδάζων περὶ παιδείας* nach

Digitized by Google

der Erklärung des Phrynichus, p. 392 ed. Lobeck) dem *φιλόσοφος* in der ursprünglichen, allgemeinern Bedeutung des Wortes an die Seite. Plat. republ. 9 p. 582, e:

Ἀνάγκη, ἃ ὁ φιλόσοφός τε καὶ ὁ φιλόλογος ἐπαινεῖ, ἀληθέστατα εἶναι.

Als solche Philosophen-Philologen erkennen wir den Sokrates und seine Anhänger, wenn er (Xenoph. Memor. 1, 6, 14) erzählt, 'dass er die Schätze der alten Weisen, welche diese in Schriftwerken hinterlassen haben, aufrolle und gemeinschaftlich mit seinen Freunden durchgehe; und dass sie, wenn sie etwas Gutes finden, es auswählen':

Καὶ τοὺς θησαυροὺς τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐκεῖνοι κατέλιπον ἐν βιβλίοις γράψαντες, ἀνελίττων κοινῇ σὺν τοῖς φίλοις διέρχομαι, καὶ, ἄν τι ὁρῶμεν ἀγαθόν, ἐκλεγόμεθα.

In welchem Umfange der Grösste von Sokrates' Anhängern, der göttliche Platon, als echter *φιλόλογος*, die Geistesschätze seiner weisen Vorgänger in sich aufgenommen hat, bekunden seine Dialoge, in denen fast keine Seite der Anspielung und Beziehung auf den Ausspruch irgend eines bedeutenden griechischen Dichters oder Denkers, von Homer bis auf seine Zeitgenossen herab, entbehrt.

Und vollends Plato's grösster Schüler, der unerreichte Aristoteles, der mit seinem Geiste alle Gebiete menschlichen Wissens umfasste, alle Schriftwerke älterer und seiner Zeit durchforschte und nach ihrem Gehalte verwerthete, Aristoteles war, wie kein Anderer jemals, *ὁ φιλόσοφός τε καὶ ὁ φιλόλογος* im weitesten Umfange des Wortes.

So lange aber das griechische Volk seine politische Selbständigkeit besass und die griechische Literatur sich in voller lebendiger Strömung befand, war die Liebe zu dieser Literatur, die *φιλολογία*, allen Gebildeten, in grösserm oder geringerm Umfange, gemeinsam: es gab noch keine Philologie als besondere Wissenschaft.

Erst als Griechenlands Selbständigkeit vernichtet war und

Digitized by Google

der Strom des geistigen Lebens versiegte, wurden zuerst in Alexandria die griechischen Geistesschöpfungen, die *θησαυροὶ τῶν πάλαι σοφῶν*, als das Vermächtniss einer abgeschlossenen grossen Vergangenheit, der Gegenstand umfassender und tief eingehender Studien, und so wurde der Name *φιλόλογος* die Bezeichnung einer besondern Gattung von Gelehrten, welche der wissenschaftlichen Pflege der griechischen Literatur oblagen: aus dem Literaturfreunde wurde ein Literaturgelehrter.

Die Gelehrten der grossen Bibliothek und des Museums zu Alexandria, unter welchen Kallimachus, Eratosthenes, Aristophanes von Byzanz und Aristarchus nach einander besonders hervorragten, hatten hinsichtlich der griechischen Literatur eine dreifache Aufgabe zu lösen: sie mussten in den vielen Tausenden der aus allen Ländern zusammengebrachten Handschriften das wirklich Echte von dem Unechten und Untergeschobenen scheiden; sie mussten ferner den Sprachgebrauch der früheren Jahrhunderte in den Wortformen und Wortbedeutungen feststellen; und sie mussten endlich die schwierigen, dunkelen Stellen in den erhaltenen Schriftwerken erklären. Ihre Aufgabe war also, nach den in unsrer Kunstsprache üblichen Ausdrücken, Kritik, Grammatik und Hermeneutik. Bereits in der Blüthezeit der griechischen Literatur waren diese Disciplinen in ihren ersten dürftigen Anfängen von den Philosophen (namentlich Stoikern) und Sophisten betrieben worden; der Zustand und Inhalt der homerischen Gesänge und die Vorliebe der Griechen für sprachphilosophische Untersuchungen und Auslegungen gab frühzeitig dazu Veranlassung. Ja schon beim höhern Jugendunterricht, der auf den Elementarunterricht im Lesen und Schreiben (*τὰ γράμματα διδάσκειν*) folgte, war der Lehrer (*ὁ γραμματιστής*) bemüht, mit den Schülern den Homer aus einem correcten Texte zu lesen und denselben sprachlich und sachlich zu erklären. Hierdurch erweiterte sich der Begriff der *γραμματικὴ τέχνη* oder bloss *γραμματική*, welche ursprünglich nur 'die Kenntniss der Sprachlaute' (der *γράμματα*) bedeutete, seit dem alexandrinischen Zeitalter zu der Sprach- und Literatur-

Digitized by Google

kenntniss, und γραμματικός wurde die Benennung desjenigen Sprachkundigen oder Sprachgelehrten, der die alten Schriftsteller sprachlich und sachlich zu erklären verstand, wobei er natürlich auch der kritischen Prüfung der Echtheit nicht entbehren konnte.

Ebenso nun, wie der Begriff des γραμματικός, erweiterte sich im alexandrinischen Zeitalter auch der des φιλόλογος. Unter Letzterm verstand man jetzt denjenigen Gelehrten, welcher sich eine vielseitige Sachkenntniss in den von den Alten behandelten Wissenschaften, eine multiplex variaque doctrina (wie es Sueton de illustr. grammatic. cap. 10 nennt) erworben hatte, also, nach andrer Bezeichnung, ein Polyhistor war. Daher legte auch Eratosthenes, der wegen seiner über alle Wissenschaften sich verbreitenden und gründlichen Gelehrsamkeit 'das Pentathlon in der Wissenschaft' genannt wurde, sich selbst den Namen φιλόλογος bei (Suet. l. l.: Eratosthenes primus cognomen Philologi sibi vindicavit; Näheres über ihn s. unten in der 5. Abth. Nr. 1).

Mit nicht geringerm Eifer als in Alexandria wurden die philologisch-grammatischen Studien auch zu Pergamum, der Hauptstadt des pergamenischen Reiches, von den Gelehrten betrieben, welche die dortigen Könige, 'angezogen von den Hochgenüssen der Philologie' (magnis philologiae dulcedinibus inducti, Vitruv. praef. 7), an der von ihnen zu Pergamum gegründeten und mit grosser Munificenz ausgestatteten Bibliothek angestellt hatten. Als der Gelehrteste unter diesen pergamenischen Philologen wird Krates aus Mallos in Cilicien (Κράτης Μαλλώτης) genannt; seine zahlreichen (bis auf wenige Fragmente verloren gegangenen) Schriften bezogen sich auf die Texteskritik und die Erklärung des Homer, auf die Erklärung der hesiodischen Theogonie, der Tragödien des Euripides, der Komödien des Aristophanes, auf den attischen Dialekt u. s. w., desgleichen auf geographische und naturhistorische Gegenstände, selbst auf den Landbau. Auch entwarf er Verzeichnisse (Πίνακες) von gelehrten Werken und deren Verfassern, nach ihren Fächern geordnet, insbesondere von Dramen und Dramatikern. Das grösste Verdienst

Digitized by Google

aber erwarb er sich durch Einführung der philologischen Studien in Rom, ums Jahr 167 v. Chr., als er dahin von König Attalus II. Philadelphus an den Senat abgesandt worden, und, durch einen Beinbruch längere Zeit in Rom zurückgehalten, eine Reihe literarischer Vorträge hielt und durch dieselben in den Römern ein reges Interesse für ihre eigene Literatur erweckte. Vgl. Suet. l. l. cap. 2.

Die aus dieser Zeit datirende römische Philologie, nach dem Beispiele der Griechen gemeinhin grammatica genannt, richtete, dem römischen Nationalcharakter entsprechend, ihre Hauptthätigkeit auf die Erforschung und Erklärung der römischen Alterthümer und der älteren namentlich auf den Kultus und das Rechtswesen bezüglichen Sprachüberreste, so wie auf die Erklärungen der bedeutendsten älteren römischen Dichter (des Nävius und Ennius, später auch des Lucilius u. a.). Ebenso wurde die Sprachwissenschaft mit grosser Vorliebe gepflegt. Die Ergebnisse der Forschungen wurden in umfassenden Sammelwerken und systematisch geordneten Encyclopädien niedergelegt. Der erste römische Grammatiker, der sich den Namen Philologus beilegte, Ateius Praetextatus, ein Zeitgenoss und Freund der Historiker Sallust und Asinius Pollio, verfasste ein solches Sammelwerk unter dem Namen Ὕλη, das angeblich aus 800 Büchern bestand (Näheres über ihn unten in der 5. Abth. Nr. 5).

Der grösste Philolog und Polyhistor der Römer, M. Terentius Varro aus Reate (geb, 116, gest. 26 v. Chr., s. unten 5. Abth. Nr. 4), von Cicero diligentissimus investigator antiquitatis, von Quintilian vir Romanorum eruditissimus, von Plutarch ἀνὴρ Ῥωμαίων ἐν ἱστορίᾳ βιβλιακώτατος genannt, umfasste in seinen 74 verschiedenen Werken fast alle Gebiete menschlichen Wissens. Sein Werk Disciplinarum libri novem war die erste römische Encyclopädie, welche als Gesammtinhalt des höhern Unterrichts neun *artes liberales*, nämlich 1) grammatica, 2) dialectica, 3) rhetorica, 4) geometria, 5) arithmetica, 6) astrologia, 7) musica, 8) medicina und 9) architectura behandelte. Nach dem Muster dieses varronischen Werkes verfasste um die Zeit des Unterganges des

Digitized by Google

weströmischen Reiches (um 470 n. Chr.) Marcianus Capella aus Madaura in Afrika Satirae libri novem, die ersten 2 Bücher mit dem besondern Titel De nuptiis Philologiae et Mercurii, im schwülstigsten Afrikanerlatein, ein Unterrichtscompendium über die sieben artes liberales (die ersten sieben der varronischen neun artes), welches fast das ganze Mittelalter hindurch sich als encyclopädisches Lehrbuch für den Jugendunterricht und die höhere Bildung behauptet hat, indem die gedachten 'sieben freien Künste' in zwei Stufen: das Trivium (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) und das Quadrivium (Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie) zerlegt wurden.

In welcher Weise zur Zeit des Philosophen Seneka die wissenschaftliche Thätigkeit des Philologen von der des Grammatikers und des Philosophen unterschieden wurde, erkennt man recht deutlich aus nachfolgender Stelle in den Briefen des Seneka (108 § 29 ff.):

> 'Non est, quod mireris ex eadem materia suis quemque studiis apta colligere: in eodem prato bos herbam quaerit, canis leporem, ciconia lacertam. Cum Ciceronis librum de re publica prendit hinc philologus aliquis, hinc grammaticus, hinc philosophiae deditus, alius alio curam suam mittit: philosophus admiratur contra iustitiam dici tam multa potuisse. cum ad hanc eandem lectionem philologus accessit, hoc subnotat: duos Romanos reges esse, quorum alter patrem non habet, alter matrem: nam de Servii matre dubitatur. Anci pater nullus: Numae nepos dicitur. Praeterea notat eum, quem nos dictatorem dicimus et in historiis ita nominari legimus, apud antiquos magistrum populi vocatum. hodieque id exstat in auguralibus libris et testimonium est, quod, qui ab illo nominatur, magister equitum est. Aeque notat Romulum perisse solis defectione; provocationem ad populum etiam a regibus fuisse: id ita in pontificalibus libris et alii putant et Fenestella. Eosdem libros cum grammaticus explicuit, primum verba expressa, reapse dici a

Digitized by Google

Cicerone, id est re ipsa, in commentarium refert; nec minus sepse, id est se ipse. deinde transit ad ea, quae consuetudo saeculi mutavit, tamquam ait Cicero: „quoniam sumus ab ipsa calce eius interpellatione revocati", hanc quam nunc in circo cretam vocamus, calcem antiqui dicebant. Deinde Ennianos colligit versus et in primis illos de Africano scriptos:

.... "cui nemo civis neque hostis
quivit pro factis reddere operae pretium",

ex eo se ait intelligere, apud antiquos non tantum auxilium significasse sed operam. ait enim Ennius neminem potuisse Scipioni neque civem neque hostem reddere operae pretium. Felicem deinde se putat, quod invenerit, unde visum sit Vergilio dicere:

... "quem super ingens
porta tonat coeli".

Ennium hoc ait Homero subripuisse, Ennio Vergilium. esse enim apud Ciceronem in his ipsis de re publica hoc epigramma Ennii:

"Si fas endo plagas coelestum ascendere cuiquam est,
mi soli coeli maxima porta patet". —

Während des grössten Theiles des Mittelalters, einen Zeitraum von mehr als acht Jahrhunderten hindurch, lag die Philologie in tiefem Winterschlaf. Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts gelang es einem feurigen Dichtergeiste, sie zu neuer Thätigkeit zu wecken und frische Lebenskraft in ihre erstarrten Glieder zu hauchen.

Es war Francesco Petrarca (geb. 1304, gest. 1374), der, erfüllt von Liebe zu Roms grosser Vorzeit und reich ausgestattet mit positivem Wissen, in musterhaft stilisirten lateinischen Schriftwerken seine Begeisterung für das klassische Alterthum bekundete und diese Begeisterung den begabtesten seiner Landsleute einzu-

Digitized by Google

flössen verstand. In engem Freundschaftsbunde mit ihm wirkte der unsterbliche Dichter des 'Decamerone', Giovanni Boccaccio (geb. 1313, gest. 1375) nach gleichem Ziele hin; er war der erste Italiener, der sich eine Abschrift der homerischen Gesänge aus Griechenland verschaffte und seinen Zeitgenossen das Studium der griechischen Sprache auf das Eindringlichste empfahl. Schon in demselben 14. Jahrhundert, mehr aber noch im nächstfolgenden, besonders als nach dem Zusammensturz des griechischen Kaiserreichs die gelehrten Griechen (Theodor Gaza, die beiden Laskaris, Demetrios Chalkondylas, Markos Musuros) und die Erfindung der Buchdruckerkunst eine grössere Verbreitung der griechischen und römischen Literatur ermöglichten, war die Philologie in ganz Italien wiedererweckt und das Lieblingsstudium der hervorragendsten Männer geworden. Ich erwähne hier nur Francesco Poggio (1380—1459), Leonardo Bruni (1369—1444), Lorenzo della Valle (1407—1457), Angelo Poliziano (1454—1494). Wie einst zur Zeit der Blüthe Griechenlands und Roms war der Philologos wieder 'der Freund der klassischen Literatur' im weitesten Umfange, und Philologie galt als der Inbegriff aller Wissenschaften, als Polyhistorie.

An diese hohe Verehrung für die Geistesschöpfungen des Alterthums in Wissenschaft und Kunst, welche in Italien in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zur Zeit Leo's des Zehnten, ihren Gipfelpunkt erreichte, knüpfte sich das Bestreben der Nachahmung des klassischen Stils in Schrift und Rede, namentlich der ciceronischen Latinität, und erzeugte den sogenannten Ciceronianismus — es glänzten hierin die Kardinäle Pietro Bembo (1470—1547) und Jac. Sadoletti (Sadoletus) 1477—1547) und der auch in Schülerkreisen bekannte und vielbewunderte Muret (1526—1585) — hieraus aber entsprang allmälig die einseitige Auffassung der Philologie als Beredsamkeit, zu deren sicherer Erlangung man bei der Lektüre der Klassiker das Geschäft der Grammatik, Hermeneutik und Kritik zu üben habe.

An den Bestrebungen der Italiener zur Wiederbelebung der Philologie betheiligten sich seit dem 16. Jahrhundert zuerst die

Digitized by Google

Franzosen, nächst ihnen fast gleichzeitig die Deutschen, Engländer und Niederländer, bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die Deutschen die Führerschaft in der Philologie übernahmen und bis zum heutigen Tage behauptet haben.

Die Franzosen nahmen das Studium der Philologie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, namentlich unter dem Schutze des kunstsinnigen Königs Franz I., mit grossem Eifer auf, und gelehrte Buchdrucker, wie die beiden Estienne (Robertus Stephanus, 1503—1559, und Henricus Stephanus 1528—1598) sorgten für Herstellung korrekter Texte griechischer und lateinischer Autoren. Die beiden grössten Philologen des 16. Jahrhunderts, Justus Scaliger (1540—1609) und Isaac Casaubonus (1559—1614) gehörten der französischen Nation an.

Von deutschen Gelehrten, die bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts sich um die Philologie besonders verdient gemacht haben, nenne ich hier nur: Johann Reuchlin (1455—1522), Desiderius Erasmus (1467—1536), Philipp Melanchthon (1497—1560), Joachim Camerarius (1500—1574), Johann Matthias Gesner (1691—1761), Johann August Ernesti (1707—1781) und Christ. Gottl. Heyne (1729—1812).

Englische Philologen aus diesem Zeitraum sind: Thomas Linacre (1460—1524), George Buchanan (1506—1582), Thomas Ruddiman (1674—1757), Richard Bentley (1662—1742), John Taylor (1703—1766), Jeremiah Markland (1693—1776). — Endlich

Holländische Philologen: Justus Lipsius (1547 — 1606), Gerh. Jo. Vossius (1577—1649), Nicol. Heinsius (1620—1681), Joh. Fr. Gronov (1611—1671), Franz Oudendorp (1696—1761), Tiberius Hemsterhuis (1685—1766), Lud. Kasp. Valckenaer (1715 —1785), Dav. Ruhnken (1723—1798).

Durch die verschiedenartigen Einflüsse, welche bei den erwähnten Nationen romanischen und germanischen Stammes der Volkscharakter, die Geistlichkeit, die Nationalliteratur, die Individualität der Gelehrten auf die Entwickelung der Philologie in dem gedachten Zeitraume geübt haben, ist dieselbe bald zur Universalwissenschaft, zur Polyhistorie ausgedehnt, bald zur

Digitized by Google

blossen Schuldisciplin für die Kenntniss der klassischen Sprachen und die Lektüre der klassischen Autoren, bald zur Stilistik und Aesthetik eingeschränkt worden. Während in Italien und Frankreich die sachliche Seite der Philologie die Oberhand über die sprachliche behauptete, ward in England namentlich seit Bentley, und in Holland, besonders durch Hemsterhuis und Ruhnken, als Hauptaufgabe der Philologie die Kritik betrachtet, welcher alle sprachlichen und sachlichen Kenntnisse zu Gebote stehen und als Förderungsmittel dienen müssen.

In Deutschland war, nachdem der Druck, den im 17. Jahrhundert die Religionskriege und die starre Orthodoxie auf das Studium des heidnischen Alterthums geübt, im 18. Jahrhundert nachgelassen hatte, ein unsicheres Schwanken zwischen Realismus und Formalismus in der Philologie eingetreten. Von den Einen wurde sie als die Trägerin der humaniora, als Humanitätsstudium betrachtet, Andere sahen in ihr, nach dem Vorgange der Holländer, nur 'einen Inbegriff von Regeln und Lehren, welche zu gründlicher Erklärung der Sprachen dienen'.

Die grossen Leistungen Winckelmann's auf dem Kunstgebiete des klassischen Alterthums, namentlich aber sein unsterbliches Hauptwerk; 'Geschichte der Kunst des Alterthums', (1764) brachte ein neues läuterndes Element in die gährenden Stoffe. Auch die um dieselbe Zeit erblühende deutsche Nationalliteratur, die ihre edelste Nahrung aus dem klassischen Alterthum empfing, trug viel dazu bei, die Alterthums-Studien zu hoher Geltung zu bringen (ich erinnere nur an Lessings ‚Laokoon'). Daher erlangte Gesner's Nachfolger auf dem Göttinger Lehrstuhle der Philologie, Christ. Gottl. Heyne, mit seinen auf die ästhetische Erklärung der klasssischen Literatur gerichteten Vorlesungen und Schriften einen ausserordentlichen Erfolg. Es fehlte jedoch noch viel, dass die einzelnen Ausstrahlungen der philologischen Disciplinen in einem einzigen Brennpunkte gesammelt wurden. Dieses Verdienst, wodurch die Philologie erst zu einer wahrhaften, organisch gegliederten Wissenschaft erhoben wurde, erwarb sich Friedrich August Wolf.

Digitized by Google

Gleichwie Klopstock bereits in seiner Abiturientenrede seinen Vorsatz, dereinst 'der Sänger des Messias' zu werden, zum Voraus angedeutet hat, so war der achtzehnjährige Wolf bei seiner Immatriculation an der Göttinger Hochschule (1777) sich bereits seiner künftigen wissenschaftlichen Aufgabe bewusst, als er mit Entschiedenheit darauf bestand, nicht nach dem Herkommen als Studiosus theologiae oder philosophiae, sondern als Studiosus philologiae immatriculirt zu werden (s. das Nähere hierüber unten in der Beilage I). Daher fühlte er sich, wie er selbst (in der bald näher anzugebenden Schrift) mittheilt, sogleich nach dem Beginn seiner Lehrthätigkeit in Halle (1783) ohne Unterlass beunruhigt von dem Wunsche, sich selbst und seinen Zuhörern bestimmtere Rechenschaft zu geben über den allgemeinen Begriff, Gehalt, Zusammenhang und Hauptzweck der Studien, die man gewöhnlich philologische nennt, da über alles dies die Schriften der anerkanntesten Kenner wenig Befriedigendes darboten. 'Einige, die auf solche Betrachtungen sich beiläufig einliessen, schwankten unentschlossen über die vornehmsten Tendenzen dieses ganzen Zweiges der Gelehrsamkeit: Viele behaupteten, man erlerne die alten Sprachen der Geschichte und sogenannten Sachkenntnisse halber, wogegen die Meisten das Lesen nnd Verstehen der Schriftsteller in den Grundsprachen als den letzten Zweck, und die vielseitigste Beschäftigung mit den Sachkenntnissen als blosses Mittel zum Verständniss der Schriftsteller betrachteten'. Diese und andere von einander abweichende Meinungen verdoppelten Wolf's Eifer, 'die höchsten Gesichtspunkte der alterthümlichen Philologie möglichst genau zu erfassen und einen Versuch zu machen, wie sich die einzelnen theils auf deutschen Universitäten seit beinahe hundert Jahren erläuterten, theils noch in der Folge zu bearbeitenden Doctrinen zu einem organischen Ganzen vereinigen liessen, um Alles, was zu vollständiger Kenntniss des gelehrten Alterthums gehört, zu der Würde einer wohlgeordneten philosophisch-historischen Wissenschaft emporzuheben'.

Er hielt daher während seiner mehr als zwanzigjährigen

Digitized by Google

Wirksamkeit in Halle (bis 1806) zu wiederholten Malen Vorlesungen unter dem Namen einer 'Encyclopädie und Methodologie der Studien des Alterthums'; das erste Mal mit nachstehender öffentlicher Ankündigung:

> 'Encyclopaedia philologica, in qua, orbe universo earum rerum, quibus litterae antiquitatis continentur, peragrato, singularum doctrinarum ambitus, argumenta, coniunctiones, utilitates, subsidia, denique recte et cum fructu tractandae cuiusque rationes illustrabuntur'.

Da diese Vorlesungen, welche er selbst als 'noch sehr unvollkommene Skizzen' betrachtete, gleichwol, ohne sein Wissen, von einzelnen Zuhörern aus nachgeschriebenen Collegien-Heften veröffentlicht wurden*), so entschloss er sich im Jahre 1807, in Ermangelung der zu einer vollständigen Bearbeitung nöthigen Musse, 'wenigstens die Grundzüge zu einer allgemeinen Darstellung der griechischen und römischen Alterthumskunde zu liefern'. Diese 'Grundzüge' nun, welche das von Wolf und Buttmann in gedachtem Jahre herausgegebene 'Museum der Alterthums-Wissenschaft' eröffnen und den Titel führen: 'Darstellung der Alterthums-Wissenschaft' (S. 4—142) sind der Grundriss, das Fundamentalgesetz geworden für die philologische Wissenschaft, wie sie seitdem in Deutschland nach ihrer Gesammtheit aufgefasst und in ihren einzelnen Theilen ausgebaut wird.

Nachdem Wolf (S. 11 ff.) die bis zu seiner Zeit üblich gewesenen Namen seiner Wissenschaft: Philologie, classische Gelehrsamkeit, alte Literatur, Humanitäts-Studien, Humaniora, schöne Wissenschaften für mehr oder weniger ungeeignet erklärt hat ('der Name Philologie erregt Bedenken, weil derselbe nach der alexandrinischen Auffassung am meisten

*) Er rügt diese voreilige Veröffentlichung auf die schonendste Weise mit den Worten Quintilians (Inst., praef. §. 7): Quantum notando consequi poterant, interceptum boni iuvenes, sed nimium amantes mei, temerario editionis honore vulgaverant.

Digitized by Google

mit Literatur übereinstimmt und die Kunst der Alten ausschliesst; auch verstehen Viele unter Philologie noch häufig nur Linguistik oder Sprachenkunde überhaupt') und den hohen Werth, den die klassischen Ueberreste auch für uns noch haben, hervorgehoben, ist er der Meinung, dass unsre Wissenschaft am Schicklichsten den Namen der Alterthums-Wissenschaft führen wird. 'Jeder andre Name, so gewöhnlich er bei den übrigen Völkern Europas ist, hat weniger Grund; der eine ist zu weitläufig, ein anderer zu eingeschränkt, keiner für das Ganze erschöpfend'.

Das Ganze dieser Wissenschaft bezeichnet er als den 'Inbegriff der Kenntnisse und Nachrichten, die uns mit den Handlungen und Schicksalen, mit dem politischen, gelehrten und häuslichen Zustande der Griechen und Römer, mit ihrer Cultur, ihren Sprachen, Künsten und Wissenschaften, Sitten, Religionen, National-Charakteren und Denkarten bekannt machen, dergestalt, dass wir geschickt werden, die von ihnen auf uns gekommenen Werke gründlich zu verstehen und mit Einsicht in ihren Inhalt und Geist, mit Vergegenwärtigung des alterthümlichen Lebens und Vergleichung des spätern und des heutigen, zu geniessen'.

Nach dieser ausführlichen Erklärung geht Wolf (S. 31 ff.) zu den Quellen über, aus denen der Alterthumsforscher seinen Stoff hernimmt. Es sind dies Ueberreste alter Zeiten, alte Werke, alte Denkmäler.

'Die gesammten Ueberreste sind von dreifacher Art: theils schriftliche Werke, wozu auch die vor der Verbreitung der Schreibkunst nur gesungenen, später erst aufgezeichneten Barden-Lieder gehören; theils künstlerische, d, h. Werke der Zeichnung und Bildnerei, sowol der mit der Poesie verschwisterten Kunst, als der gemeinen Technik, theils Ueberbleibsel gemischter Art, an welchen Literatur und gemeine Technik ungefähr gleichen Antheil haben. Hierher gehören die meisten mit Aufschriften versehenen Steine, die sich weit mehr den Schriften als den Kunst-Producten nähern'.

'Eine jede dieser drei Arten kann entweder inhaltlich, als

Digitized by Google

Monumente und Zeugnisse vergangener Zustände, oder formal, als ästhetisch schöne Werke betrachtet werden.

I. Für die Ermittlung der Zustände des Alterthums haben natürlich die in Schriften verfassten Werke unter allen den ersten Rang: sie liefern die Hauptmittel, die andern recht zu verstehen und zu beurtheilen; sie schaffen uns vermittels der Sprachen eine Vertraulichkeit mit den Ideen und Ausdrucksarten des Alterthums; daher denn ein höchst vollkommenes Verstehen der Schriftsteller nebst der Prüfung des Ursprünglichen oder Nachgefälschten, des Echten oder Unechten, des Aeltern oder Spätern, welches alles in den schriftlichen Werken vermischt liegt, zu den nothwendigsten Erfordernissen gehört.

1. Vermittels der Sprachen. 'Wir reden hier allerdings von den alten Sprachen nicht sowohl als einem der Objecte der Wissenschaft, vielmehr in soweit deren Kenntniss instrumental ist. Dadurch nämlich erhalten wir ein Organon für die gesammte Wissenschaft, in welchem zuerst nach einer philosophischen Erklärung der allgemeinen Grundsätze der Sprache aus den Gesetzen des Denkens, die Theorie der griechischen und lateinischen Sprache nach dem von Zeit zu Zeit veränderten Sprachgebrauche abgehandelt wird. Ich sage, nach dem von Zeit zu Zeit veränderten Gebrauche. Denn unter Grammatik wird hier nicht das eingeschränkte System von Regeln einer Sprache aus einem einzelnen Zeitraume ihrer Blüthe verstanden; was vielleicht bei neuern Sprachen hinreicht, wo wir meistens nur auf gegenwärtige Nutzbarkeit derselben, nicht auf ihre frühere Literatur sehen: der Name umfasst vielmehr alle Zeiträume des Lebens einer Sprache, d. h. die Untersuchungen über ihre Entstehung, ihren Bau, ihre fortschreitende Bildung, also über Orthographie und Orthoëpie, Prosodie, Etymologie, Analogie und Formenlehre, Syntax und Idiomen. Diese Untersuchungen sind von der einen Seite historischer, von der andern philosophischer Art: jenes, sofern jede Sprachregel von einer Thatsache ausgeht, einem aus unverdorbenen Stellen der Alten kritisch erweislichen Sprachgebrauche; dieses, weil keine Regel in den Sprachen feststeht,

Digitized by Google

ohne durch die Natur des Redegebrauches begründet zu sein. So wird denn aus der Grammatik gewissermassen Geschichte einer Sprache, die bei der griechischen einen Zeitraum von dritthalb tausend Jahren hindurchgeht; eine Erscheinung, die bei keiner andern jemals eintrat, und vielleicht nie wieder eintreten wird. Durch eine so weitumgreifende Behandlung der beiden Sprachen wird ferner die Grammatik derselben erst eine sichere Grundlage der Auslegungskunst und Kritik, da der bei dem Fortgange der National-Cultur sich mannichfach umgestaltende Sprachgebrauch bekannt und ausgemacht sein muss, um über den wahren Sinn eines Schriftstellers und über das, was bei ihm für echt und unecht zu halten sei, nach sichern Gründen zu entscheiden'.

2. Die auf die Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache gebaute Hermeneutik, als die Kunst, die Gedanken eines Schriftstellers aus dessen Vortrage mit nothwendiger Einsicht aufzufinden, bedarf zu ihrer Begründung der Untersuchungen über die Natur der Wort-Bedeutungen, über Sinn eines Satzes, über Zusammenhang einer Rede, über viele andere Punkte der grammatischen, rhetorischen und historischen Interpretation.

3. Die Kritik. Es kann die Hermeneutik erst dann ihre Aufgabe lösen, wenn vorher Zeiten und Schriftsteller hinreichend bestimmt sind, die den Ausleger eben beschäftigen; ingleichen lässt sich kein Text mit nothwendiger Ueberzeugung von der Harmonie unserer Gedanken mit denen des Verfassers erklären, ehe nicht die Echtheit und Richtigkeit seines Vortrags bis auf die einzelnen Ausdrücke erwiesen worden, oder doch erweisbar ist. Aus beiderlei Betrachtungen entsteht die philologische Kritik, mit welcher zur Beurtheilung der behandelten Materien oft eine mannichfaltige doctrinale Kritik, und bei Schriften, die auf Schönheit des Vortrags Anspruch machen, die rhetorische oder, wie man unter uns sagt, ästhetische zu verbinden ist.

4. Zu den erwähnten Disciplinen tritt noch die Kunst des Stils und der Composition, sowohl in Prosa, als in Versen, nebst den Grundsätzen der alten Metrik. Denn nur

Digitized by Google

die Fertigkeit nach der Weise der Alten zu schreiben, nur eigenes productives Talent befähigt uns, fremde Productionen gleicher Art ganz zu verstehen und darin mehr als gewisse untergeordnete Tugenden aufzufassen; und in sofern wird die Fertigkeit in den alten Sprachen, wenigstens in der lateinischen, zu schreiben hier mehr als subsidiarisch.

Durch philosophische Grammatik also und die besondere beider Sprachen, durch Hermeneutik, Kritik und die Fertigkeit des Stils werden die Studien vollendet, die den Eintritt in den Kreis der Gegenstände vorbereiten, welche das Historische und Reale der Wissenschaft und die nähere Anschauung der alten Welt gewähren. Denn die Wissenschaft verlangt, dass man allerwärts mit eigenen Augen sehe, und verschmäht irgend etwas ohne genaue Prüfung anzunehmen, eine Prüfung, die man schlechterdings nicht ohne Kenntniss ihrer Quellen und deren rechten Gebrauches anstellen kann.

II. Die besondern Doctrinen, welche zur Kenntniss des Alterthums führen, entnehmen ihren Stoff aus den drei oben angegebenen Gattungen der Ueberreste, nicht allein aus den literarischen. Um nicht von der Mythologie und den sogenannten Alterthümern zu reden, wie viele Beiträge von Nachrichten und Thatsachen liefern nicht die Denkmäler der Kunst und jene von gemischter Art, selbst zur blossen Kenntniss der alten Sprachen! Doch Schriften bleiben überall die Hauptquellen, die zuerst zu besuchen sind und die Basen aller philologischen und archäologischen Untersuchungen.

A. Die auf die schriftlichen Werke bezüglichen Doctrinen sind:

1. Die alte Erdkunde. Nichts ist nothwendiger als sich zuvörderst mit den Schauplätzen hekannt zu machen, wo die bekannten Völker der alten Zeit lebten und handelten, um ihre Wohnsitze kennen zu lernen und deren verschiedene Zustände in verschiedenen Zeitaltern, wodurch Manches der dem Alterthume eigenen Menschennatur erklärbar wird. 'Wiewohl, die alte Erdkunde ist uns nicht, wie die Chronologie, blos hülfsweise

Digitized by Google

wichtig, zum Behuf der Geschichte; sie ist selbst ein Theil der Geschichte; und einer der schwierigsten für gelehrte Bearbeitung, theils wegen der Beschaffenheit der Quellen, woraus sie zu schöpfen ist, theils wegen der Kunst die Quellen zu gebrauchen'.

2. Die historische oder völkergeschichtliche Disciplin. Auf den Namen der Wissenschaft kann die alte Geschichte ohnehin erst dann Anspruch machen, wann die nothwendigen Sichtungen ihres zerstreuten Stoffes durch Untersuchung der einzelnen Facta befriedigender vollendet und die Ketten der Begebenheiten so durchmustert sein werden, dass nirgends ein Hauptglied ungeprüft blieb; erst alsdann kann die Geschichte, für den Verstand hinreichend vorbereitet, ihre ganze wissenschaftliche Gestalt für die Vernunft empfangen; wodurch sie eben das im Idealen sein muss, was die Natur im Realen ist, und die Welt-Begebenheiten, so weit es die dem Menschen vom Schicksal gestattete Freiheit leidet, nur eine andere Art von Erzeugnissen als die Producte der Natur.

Die dem historischen Studium nothwendigen Hülfskenntnisse sind die Chronologie der alten Zeiten und die historische Kritik.

3. Antiquitäten. Diejenige Doctrin, welche man insgemein, mit einem schon bei den Römern gebräuchlichen Ausdrucke, Antiquitäten nennt, auch Archäologie, im Deutschen seit einiger Zeit Alterthumskunde, hat immer noch unbestimmte und nach Beschaffenheit der Sachen unbestimmbare Grenzen. Es gehören dazu die Nachrichten und Erläuterungen, wodurch man den kürzer oder länger dauernden Zustand und die Verfassung im Politischen, Religiösen, Militärischen und in den damit zusammenhängenden Verhältnissen, nebst den Sitten und Gewohnheiten kennen lernt; so wäre zu wünschen, dass noch manches Aehnliche zur Darstellung ihres Lebens benutzt, dass besonders alles, was man von den mechanischen Künsten und allen Arten von Gewerben bei den Alten antrifft, sorgfältig gesammelt würde, wo z. B. der Landbau und vieles aus der alten Technologie weitläufige Abschnitte anfüllen könnte.

Digitized by Google

Besondere Erwähnung verdient, das die Alterthumskunde Griechenlands ihr schönstes Interesse aus den Gemälden der jugendlichen Fortgänge empfängt, welche wir in allgemeiner Civilisation, in Staatenbildung durch Gesetzgebungen und geordnetes Gerichtswesen, weiterhin in mancherlei geistiger Cultur bei den griechischen Völkerschaften wahrnehmen. Die römischen Antiquitäten führen uns näher an die Grenzen der neuern Welt. Sie liefern vorzüglich charakteristische Darstellungen einer grossen Republik, die schnell zu männlicher Kraft emporreifte, als Haupt vieler Völker die höchste Kunst des Menschen, die Kunst Staaten zu regieren, ausüben lernte und nach mannichfach veränderter Verfassung einen ansehnlichen Theil der Welt in ihren Verfall verwickelte. Uebrigens müssen mit den Antiquitäten Roms auch die des alt-römischen d. i. vor-Justinianischen Rechts verbunden werden, ohne dessen, wo nicht gründliche Einsicht, doch historische Kunde, mehreres in den römischen Schriftstellern unverständlich bleibt.

4. Die Mythologie. In der griechischen Mythologie hingegen, die wir vollständiger überkommen haben, erblicken wir die ersten Elemente der Menschen-Geschichte und die Keime aller wissenschaftlichen Aufklärung, nach welcher von Heyne öfters empfohlenen Ansicht sie den Kreis von Denk- und Vorstellungsarten der werdenden Nation aufschliesst in der ganzen Zeit vor Entsehung der eigentlichen Geschichte und Philosophie, mit welchem Zeitpunkte der Ursprung der kunstmässigen Prosa ungefähr zusammentrifft. Jede Hauptclasse von Fabeln, oder wie ein holländischer Gelehrter zu sagen anfing, Mythen, giebt zu diesem System uralter Vorstellungen ihren Beitrag, nämlich die Natur-Mythen, als Versuche einer stammelnden Philosophie, ferner die Götter- und Dämonen-Lehre, die jedoch nicht als eine Religions-Theorie behandelt werden darf, dann die Traditionen von den Volks-Anführern und Heroen durch die sogenannten heroischen Zeiten hindurch, dann die moralischen Mythen und ältesten allegorischen Belehrungen für den Bedarf des menschlichen Lebens, endlich die geographischen, astronomischen und



Digitized by Google

andern Fictionen des blos poetischen Zeitalters. Aus mehrern derselben erwuchs in der Folge ein Cyclus, der von Barden und Dichtern gegründet, mehr oder weniger durch den Glauben des Volkes geheiligt, nachher von Künstlern aufgenommen und ausgebildet, einen Haupttheil der schönen Kunst des Bildners ausmachte, und als artistische Mythologie auf eine abgesonderte Behandlung Anspruch macht.

5. Die Geschichte der gelehrten Aufklärung bei beiden Nationen, und zwar nach einer doppelten Abtheilung: *a*) die äussere Geschichte der Literatur, die von den schriftlichen Werken der Griechen und Römer, von deren Verfassern, ihrem Leben und den Umständen, unter denen sie schrieben, kurz von allem, was zu gelehrter d. i. gründlicher Lesung und Benutzung der Werke historisch vorbereitet, belehrende Nachrichten ertheilt. Hier betrachten wir die Werke meist als Continentia, als Denkmäler ihrer Zeitalter und Urheber.

b) Die innere Geschichte der alten Erudition, die Contenta der Werke, oder die Geschichte des Ursprungs, Wachsthums, blühenden Zustandes und Verfalles der Literatur, theils in den redenden Künsten, theils in allen den Kenntnissen und Wissenschaften, die von den Griechen und Römern angebauet worden. Es stellen sich von dieser Seite eben so viele Zweige dar, als es Künste und Wissenschaften im Alterthume gab, wie Geschichte der Poesie, des historischen Vortrages, der künstlichen Beredsamkeit, der Philosophie, der Mathematik, der Physik, der Natur-Beschreibung, der Arzneikunst, der Philologie u. s. w.

6. Zwischen den redenden und bildenden Künsten mitten inne stehen die mimetischen Künste, deren Darstellungen alle vorübergehend sind und keine eigentlichen Denkmale hinterlassen, die Musik und die Declamationskunst, oder ältere Rhapsodik (ἡ ῥαψῳδική), und die aus der letztern entwickelte Orchestik, Schauspielkunst, hohe Tanzkunst.

B. Die zweite Gattung der Ueberreste des Alterthums sind die Werke der Zeichnung, Bildnerei und gemeinen Technik, welche an und in sich selbst zu betrachten sind, nicht von Seiten

Digitized by Google

der Ausbeute, die sie den realen Disciplinen schaffen. Die betreffende Wissenschaft, Archäographie, in neuerer Zeit Archäologie genannt, zerfällt in *a*) Kunstlehre und *b*) Geschichte der Kunst.

C. Die dritte Gattung der gemischten Ueberreste:

1. Die Numismatik, ein sehr geräumiges Feld, das seit Eckhel nach allen Seiten bearbeitet und für das Studium erleichtert worden ist.

2. Die Epigraphik, unter welchem Namen wir alles begreifen, was sich auf Stein- und Metallschriften bezieht, nicht durch die Formen von Seiten der Schönheit wichtig, sondern durch die grammatischen, lexikalischen, geographischen, historischen und andere Beiträge, die sich daraus allein zur Vervollständigung mancher Lücken unserer Kenntnisse erlangen lassen. Einen der vornehmsten Abschnitte macht hier die griechische und römische Diplomatik, die uns wieder zu der Schwelle der Grammatik zurückführt, zur anschaulichen Kenntniss der Alphabete, wie sie lange vor unsern griechischen und lateinischen Handschriften vorausgingen.

III. Um endlich fremden Händen nichts Wesentliches übrig zu lassen, machen wir den Beschluss mit einer historischen Uebersicht der Schicksale unserer Wissenscheft nebst der allgemeinen philologischen und antiquarischen Bücherkunde. Diese letzte Abtheilung ist durch ihren Inhalt, der in jede der vorigen eingreift, und durch die Seitenblicke, die sie auf den Gang der modernen gelehrten Cultur werfen muss, eine der anziehendsten und nützlichsten, zumal, wenn man darein die Biographieen der berühmtesten und auf ihre Zeitalter wirksamsten Literatoren verflechten will. Die vornehmsten Absichten aber, auf die es hier ankömmt, vereinigen sich dahin, den Geist, den Charakter, die Gesichtspunkte kennen zu lernen, in und unter welchen man in neuern Zeiten nach wechselndem Bedürfniss und Geschmack diese Studien bearbeitet hat, um sowohl die neben einander bestehenden Zwecke und Vortheile derselben nach ihrem verhältnissmässigen Werthe zu prüfen, als den für alle Zeiten

Digitized by Google

gleich grossen und würdigen Hauptzweck zu erfassen, der allein, obwohl noch wenig erkannt, die Beschäftigung mit dem Alterthume allgemeiner machen und verewigen müsste. —

Soweit der theoretische Theil der Darstellung. Wolf entwickelt nun in einem zweiten praktischen Theile den Hauptzweck der im Grundriss dargestellten Kenntniss als Bildungselemente für das jetzige Geschlecht: ein Gegenstand, der, als dem Zwecke dieser Schrift, in welcher es sich um das Wie? nicht um das Warum? handelt, fernliegend hier übergangen werden kann.

Nur zwei Punkte verdienen aus dieser letztern Hälfte der Wolfschen Darstellung unsre besondre Berücksichtigung, nämlich das, was er über den absoluten Werth der alten Sprachen, als Ergänzung zur obigen Entwicklung des praktischen Werthes derselben als Organon, und zweitens, was er über die wohlthätigen Wirkungen der Beschäftigung mit der Kritik und Hermeneutik entwickelt:

1. In eigenthümlicher Würde und mit den fruchtbarsten Tendenzen zeigt sich das Studium der alten Sprachen, wenn es von jeder Beziehung unabhängig und als Zweck an sich betrachtet wird. Bei dieser Betrachtung liegen folgende von wenigen recht erwogene Hauptsätze zum Grunde. Die Sprachen, die ersten Kunst-Schöpfungen des menschlichen Geistes, enthalten den ganzen Vorrath von allgemeinen Ideen und von Formen unseres Denkens, welche bei fortschreitender Cultur der Völker sind gewonnen und ausgebildet worden; sie liefern daher in ihren Zeichen eine Menge einzelner Gemälde von nationalen Vorstellungen, wodurch der Gehalt theils sinnlicher, theils besonders intellectueller Ideen und das Charakteristische in Auffassung von beiden dargestellt wird. Demnach muss jede ihrer Absicht einigermassen genügende Sprache gewisse Classen von Ideen darbieten, die nach der physischen und sittlichen Individualität des Volkes, welches sie bildete, vorzüglich bearbeitet, vervollkommnet und mit angemessenen Ausdrücken bezeichnet sind. In der Art der Bezeichnungen aber liegen nicht geringere

Digitized by Google

Schätze als in den Zeichen selber. Denn wie die letztern in jeder Sprache den Forscher mit neuen Vorstellungen bereichern und dadurch seinen geistigen Gesichtskreis erweitern, so gewähren die Bezeichnungsarten und gleichsam Gepräge, die jede Nation ihren Vorstellungen aufgedrückt hat, einen zwar noch weniger erkannten, aber eben so vielfachen Gewinn. Durch die Kenntniss und fleissige Beschauung dieser Gepräge in mehrern Sprachen fangen wir zuerst an, uns in der Intellectual-Welt zurecht zu finden, und die bereits daheim erworbenen Reichthümer derselben besser kennen und gebrauchen zu lernen, indem die mancherlei Modificationen ähnlicher Haupt-Ideen uns zwingen, die an denselben vorkommenden Unähnlichkeiten wahrzunehmen, und solche Vorstellungen, die uns schon unter andern Denkformen bekannt waren, von neuen Seiten aufzufassen.

2. Als eine Propaedeutik zu kräftiger Ausbildung wirkt die zweckmässige Art, die schriftlichen Werke des Alterthums zu behandeln und in ihren ganzen Sinn und Geist einzugehen. Dann ist nicht weiter von Uebungen einzelner Seelenkräfte die Rede; ein gleichmässiges Spiel aller zusammen beginnt, wenn die Geschäfte der Erklärung und Berichtigung praktisch angegriffen werden; es giebt fast keine wissenschaftliche und künstlerische Anstrengung der Seele, wozu es dabei an Stoff und Veranlassungen fehlte. Schon die ersten Versuche im Erklären belohnen mit manchem schönen Gewinne, und lassen die Jugend selbstthätige Blicke in die höhern Verrichtungen des menschlichen Verstandes werfen. Allein bei weiterer Ausdehnung des Fleisses auf Schriftsteller aller Gattungen und Zeiten werden die Uebungen fruchtbarer durch die grösseren Schwierigkeiten, die sich finden, um den oft verborgenen Gehalt einer Stelle und die in jeder Schrift vorhandenen Eigenthümlichkeiten persönlicher, localer und temporeller Art aufzufassen, indem man in dem Zeitraume vieler Jahrhunderte, wo immer ein späterer Schriftsteller den frühern, ein früherer den späteren erläutert, Ausdrücke, Vorstellungsarten und mancherlei historische Data aufsuchen muss, wodurch anfangs undurchdringlich scheinende Dunkelheiten zer-

Digitized by Google

streuet werden. Ein anderer Vortheil, der bei dieser und der kritischen Beschäftigung erhalten wird, kann ebenfalls nicht genug geschätzt werden, wir meinen eine sichere Angewöhnung, die zartesten Momente von Wahrheit und Wahrscheinlichkeit nach ihren Graden abzuwägen, wobei Gegenstände entfernter Zeiten nicht, wie die näher liegenden, unser Auge durch Antheil des Gemüthes blenden, oder, wie bei den bloss idealen Speculationen, durch andere Täuschungen berücken. Wendet man sich endlich ganz zur Ausübung der philologischen Kritik, so gewöhnt sich der Geist, aus einer Menge gleichgültig geprüfter Angaben und Zeugnisse dasjenige auszuheben, was zur Entdeckung der Verderbnisse des Textes und zu deren Verbesserung leitet; so lernt man, was allein den Gelehrten von dem Belesenen unterscheidet, aus einem oft verwirrenden Gewühl unbrauchbaren Stoffes, die Gesundheit seines Urtheils retten, und, während man früher empfangene Eindrücke schnell erneuert und sich grössere und kleinere Eigenheiten seines Schriftstellers lebhaft vergegenwärtigt, zwischen den hiehin und dorthin winkenden Stimmen über Authentie und Richtigkeit eines Textes entscheiden. Doch einen höhern Flug nimmt zuweilen die Kritik, wann sie von historischen Zeugnissen entblösst einzig nach inneren Sachgründen urtheilen und das Verlorene aus dem Zusammenhange des Uebriggebliebenen hervorziehen muss. Nun wird hie und da eine Kühnheit nothwendig, die dem Uneingeweihten eitel Temerität dünkt; und diese Kühnheit tritt eben da am feurigsten auf, wo vorher mit der besonnensten Kälte der Boden geprüft, das ist, jeder Gedanke und Ausdruck nach seiner Angemessenheit oder Zweckwidrigkeit erwogen worden ist. Anderswo wird der Kritiker, wie auch der Ausleger, dem begeisterten Seher ähnlich, wenn er veraltete Räthsel zu lösen bekömmt, die jedes vergangene Jahrhundert stets unauflöslicher verschlungen hat. Denn nicht selten wird seine Divination in Gegenden verlockt, wo kein Laut eines Zeugen erwartet werden kann, zu einzelnen, wie verwittert dastehenden Denkmälern der frühesten Zeit, deren Ursprung und ältere Beschaffenheit sich nur aus allgemeinen

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeiten auffassen lässt, ungefähr, wie die Naturforschung oft über Gegenstände der Sinnenwelt arbeitet, welche kein Blick und kein Sehglas erreichen kann. Ins Kleine gehen alsdann natürlich die Untersuchungen von beiderlei Art; so sehr ins Kleine, dass sie Vielen inhaltleer und ihre Objecte blosse Phantome scheinen: allein die Kenner sehen ein, was das unermesslich Kleine in der Harmonie mit dem Grossen bedeute, und wie die Resultate solcher Forschungen überzeugend, wo nicht evident, können gemacht werden. Und wer hätte hier, wie in jeder Kunst und Wissenschaft, eine Stimme ausser den Kennern? —

Den Schluss der ganzen Darstellung bildet folgender Ueberblick sämmtlicher Theile der Alterthums-Wissenschaft.

1. Philosophische Sprachlehre oder allgemeine Grundsätze beider alten Sprachen.
2. Grammatik der griechischen Sprache.
3. Grammatik der lateinischen Sprache.
4. Grundsätze der philologischen Auslegungskunst.
5. Grundsätze der philologischen Kritik und Verbesserungskunst.
6. Grundsätze der prosaischen und metrischen Composition oder Theorie der Schreibart und der Metrik.
7. Geographie und Uranographie der Griechen und Römer.
8. Alte Universalgeschichte oder allgemeine Geschichte der Völkerschaften des Alterthums.
9. Grundsätze der alterthümlichen Chronologie und historischen Kritik.
10. Griechische Antiquitäten oder Geschichte der Zustände, Verfassungen und Sitten der vornehmsten Staaten und Völker Griechenlands.
11. Römische Antiquitäten oder Alterthumskunde Roms und des älteren römischen Rechts.
12. Mythologie oder Fabelkunde der Griechen und Römer.
13. Litterarhistorie der Griechen oder äussere Geschichte der griechischen Litteratur.
14. Römische Litterarhistorie oder äussere Geschichte der römischen Litteratur.

Digitized by Google

15. Geschichte der redenden Künste und der Wissenschaften bei den Griechen.
16. Geschichte der redenden Künste und der wissenschaftlichen Kenntnisse bei den Römern.
17. Historische Notiz von den mimetischen Künsten beider Völker.
18. Einleitung zur Archäologie der Kunst und Technik oder Notiz von den übriggebliebenen Denkmälern und Kunstwerken der Alten.
19. Archäologische Kunstlehre und Grundsätze der zeichnenden und bildenden Künste des Alterthums.
20. Allgemeine Geschichte der Kunst des Alterthums.
21. Einleitung zur Kenntniss und Geschichte der alterthümlichen Architectur.
22. Numismatik oder Münzenkunde der Griechen und Römer.
23. Epigraphik oder Inschriftenkunde beider Völker.
24. Litterarhistorie der griechischen und lateinischen Philologie, und der übrigen Alterthums-Studien nebst der Bibliographik.

Das auszeichnende und unvergängliche Verdienst dieser Wolfschen Darstellung liegt in dem von ihm zuerst gemachten Versuche, sämmtliche vereinzelte Disciplinen der Philologie mit Einschluss der antiken Kunst in eine Gesammtheit zusammenzufassen und sie alle unter Einen Hauptbegriff zu bringen, der zugleich die höchste Aufgabe einschliesst, welche einer historischen Wissenschaft — und das ist die Philologie ihrem ganzen Charakter nach — gestellt werden kann, nämlich die Erkenntniss des geistigen Lebens der beiden gebildetsten Nationen in allen seinen Theilen vermittels der von denselben hinterbliebenen Denkmäler.

Unbeschadet der vollen Anerkennung dieses hohen Verdienstes der Wolfschen 'Darstellung' können doch wesentliche Mängel und Lücken derselben nicht in Abrede gestellt werden; auch sind nach ihm von bedeutenden Philologen Versuche zu

Digitized by Google

einer wissenschaftlichern Organisation der Philologie gemacht worden.

Unstreitig der bedeutendste Fehler in der Wolfschen Gliederung seiner Wissenschaft ist die Einreihung der Sprache als Organon, als blosse Hilfswissenschaft, auf gleicher Linie mit Hermeneutik und Kritik: ein Fehler, der durch das, was er in der zweiten Hälfte seiner Schrift über den Werth der alten Sprache als 'Zweck an sich' sagt, eher gesteigert als vermindert wird.

Deswegen hat Wolf's grösster Schüler, August Böckh, eine andre Gliederung der philologischen Fächer unternommen. Böckh unterscheidet zwei Haupttheile der philologischen Disciplin: einen formalen und einen materialen Theil. Zum formalen Theile gehören nur Hermeneutik und Kritik, zum materialen alle übrigen Disciplinen, auch die Grammatik, ('die Grammatik enthält offenbar einen Stoff der Philologie'). Speciell umfasst, nach Böckh, der materiale Theil *A*. Das praktische Leben, *B*. Das theoretische Leben der Alten. — *A*. Das praktische Leben zerfällt in 1) das öffentliche Leben, dessen Darstellung unter 4 Disciplinen vertheilt ist *a*) die politische Geschichte, *b*) politische Alterthümer, *c*) Chronologie, *d*) Geographie. — 2) das Privatleben, welches betrachtet wird *a*) als äusseres Leben, in Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, Seeleben und in der eigentlichen Hauswirthschaft, mit der Hilfsdisciplin der Metrologie; — *b*) als inneres Leben, enthaltend die Ehe, Erziehung, Sklavenwesen etc. — *B*. Das theoretische Leben wird wiederum in zwei Theile zerlegt: 1) Das Leben, in welchem *a*) der Gedanke des Menschen sich äusserlich durch ein Symbol darstellt: Cultus, bildende Kunst, Musik, Orchestik; — *b*) das Leben, in welchem der Gedanke rein innerlich bleibt: die Wissenschaft. Bei der Letztern wird *α*) der Inhalt, *β*) die Form der Erkenntniss unterschieden; der Inhalt liegt ursprünglich in der Mythologie, aus welcher sich die Philosophie entwickelt, und aus dieser die übrigen Wissenschaften, die theils physikalisch sind, mit Einschluss der Mathematik, theils ethisch. Die Form des Wissens ist die

Digitized by Google

Sprache, und diese soll zunächst an sich, in ihrem innern Organismus betrachtet werden durch die Grammatik, sodann in ihrer Ausbildung und Anwendung zu verschiedenen Kunstformen, welche die Literaturgeschichte darzustellen hat.

Karl Otfried Müller bezeichnet die klassische Philologie als die Wissenschaft, welche sich die ganze volle Auffassung des antiken Geisteslebens in Verstand, Gefühl und Phantasie zum Ziele setzt; er theilt daher das Ganze in die drei Sphären: Sprache, Religion, praktisches Leben, aus denen, als ihren Motiven er Literatur, Kunst und Wissenschaft hervorgehen lässt.

Nach Friedrich Ritschl ist die Philologie die Reproduction des Lebens des klassischen Alterthums durch Erkenntniss und Anschauung seiner wesentlichen Aeusserungen. Diese Reproduction geschieht theils ideal, theils real. *A*) Ideal wird das Leben des Alterthums reproducirt nach den vier Sphären: 1) des Guten (Sittlichkeit: Politische Geschichte und Staatsalterthümer); — 2) des Heiligen (Religion: Mythologie, Religionsalterthümer, Cultus); — 3) des Schönen (Kunst: Archäologie); und 4) des Wahren (Wissenschaft, die nach ihrem Inhalt durch Literaturgeschichte, nach ihrer Form durch Grammatik umfasst wird). — *B*) Die reale Reproduction des Alterthums geschieht durch Kritik, Hermeneutik und Grammatik. Daran schliesst sich noch eine Fundamentaldisciplin, welche die Idee der Wissenschaft, ihre Grenzen, ihren Inhalt und dessen Gliederung darzustellen hat; dies thut genetisch die Geschichte der Philologie, systematisch die Encyclopädie.

Die bei Weitem umfassendste Gliederung der philologischen Disciplinen hat Friedrich Haase (im Artikel Philologie der Ersch und Gruberschen Encyclop., Sect. III. Th. 23 S. 392 ff.) auf historisch-genetischem Wege bewirkt. Er unterscheidet:

I. Einleitende Disciplinen;
II. Hilfsdisciplinen;
III. Hauptdisciplinen.

Digitized by Google

I. Die einleitenden Disciplinen zerfallen in zwei Theile:
   1) Geschichte der Philologie.
   2) Encyclopädie der Philologie.

II. Die Hilfsdisciplinen zerfallen in
   A. Repertorien des Stoffes,
      1. Literaturgeschichte nebst Epigraphik,
      2. Museographie und Numismatik,
      3. Bibliographie.
   B. Mittel zum praktischen Verständniss des Stoffes,
      1. Lexika und Vocabularien,
      2. Praktische, populäre Grammatik,
      3. Hilfsmittel für die Realien des Alterthums: Real-Encyclopädie, Real-Lexika.
   C. Methodik für die Behandlung des Stoffes zum Behuf wissenschaftlicher Ergebnisse,
      1. Die diplomatische oder niedere Kritik, nebst Paläographie,
      2. Die Hermeneutik,
      3. Die höhere Kritik.

III. Die Hauptdisciplinen:
   A. Das Aussergeschichtliche, die Natur, dargestellt in der alten Geographie.
   B. Das Vorgeschichtliche, die Urzustände, dargestellt in der Mythologie.
   C. Geschichtlicher Theil:
      1. Das Gebiet der Sittlichkeit. Die Antiquitäten,
      2. Das Gebiet der Kunst,
         a) Die nachahmende Kunst zerfällt in drei Gattungen:
            α) Die Gymnastik,
            β) Die Musik,
            γ) Die Mimik.

Digitized by Google

b) Die redende Kunst:
 α) Die Grammatik,
 β) Die Poetik, in Verbindung mit der Metrik (epische, lyrische, dramatische Poesie),
 γ) Die Kunst der Prosa, dargestellt in der Rhetorik (geschichtlicher, philosophischer, rhetorischer Stil),

c) Die bildende Kunst, mit drei Gattungen:
 α) Architektonik,
 β) Plastik,
 γ) Malerei.

3. Das Gebiet der Wissenschaft: allgemeine Culturgeschichte; Geschichte der einzelnen Wissenschaften.

Der bedeutende Fortschritt, den die innere Organisation der Philologie in der Neuzeit durch die genetisch-systematische Gliederung ihrer Theile und durch die angemessene Stellung der Sprache im Organismus derselben gemacht hat, liegt zu Tage. Ebenso gibt die übereinstimmende Anerkennung der Wolfschen Auffassung der Philologie als der Wissenschaft des Geisteslebens der Griechen und Römer Seitens der stimmberechtigten Philologen unsrer Zeit ausreichende Bürgschaft dafür, dass ein Verlassen dieses Standpunktes und ein Zurücktreten der Philologie auf die niedere Stufe einer grammatischen oder kritischen Disciplin undenkbar ist.

Auch muss es den neueren Philologen zum Verdienst angerechnet werden, dass sie sich durch den Vorgang und die Autorität Wolfs nicht haben beirren lassen, für ihre Wissenschaft eine neue Bezeichnung anzunehmen, sondern an dem durch einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrtausenden mit dieser Wissenschaft engverwachsenen und durch die hervorragendsten Männer des griechischen Alterthums geadelten Namen festgehalten haben.

Und so sollen denn auch Sie, mein junger Freund, nach dem Vorbilde des Studenten Wolf ein studiosus philologiae werden

Digitized by Google

und zu einem echten *φιλόλογος* sich heranbilden, zu einem Jünger und Pfleger derjenigen Wissenschaft, welche das Leben und Schaffen des Geistes der beiden gebildetsten Nationen des Menschengeschlechts zur Erkenntniss zu bringen hat.

II. Abtheilung.

Die einzelnen Disciplinen der Philologie.

Nachdem als Aufgabe der Philologie die Erkenntniss des Geisteslebens der Griechen und Römer in allen seinen Aeusserungen festgestellt worden, erscheint es naturgemäss, mit der Erkenntniss der ersten Lebensäusserung des Geistes, mit der Sprache, zu beginnen.

Die wissenschaftliche Erkenntniss der antiken Sprachen, wie die jeder andern besondern Sprache, kann nur gelingen, wenn vorher die Gesetze, nach welchen die menschliche Sprache überhaupt ins Leben tritt und als Verkünderin des Gedankens zu einem logisch geregelten Wort- und Satzgebilde gelangt, genau erkannt sind. Die Ermittelung dieser Sprachgesetze haben bereits die griechischen Philosophen sich angelegen sein lassen, ihre Sprachphilosophie ist aber nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen. Es ist die Errungenschaft unsrer Zeit und vorzugsweise deutscher Forschung, über Entstehung und Entwickelung der Sprache die rechte, wissenschaftliche Erkenntniss gewonnen zu haben. Von dem Erscheinen der Schrift Wilhelms v. Humboldt: 'Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts' im Jahre 1836 datirt die allgemeine Sprachwissenschaft, unter deren zahlreichen Pflegern und Förderern ich hier nur Steinthal (Professor für allgemeine Sprachwissenschaft an der Berliner Universität) und Max Müller

Digitized by Google

(Professor an der Universität zu Oxford) nenne. Die Beantwortung der allerersten und schwierigsten Frage der Sprachphilosophie, nämlich der nach dem Ursprunge der Sprache, hat auch Jacob Grimm im Jahre 1851 in einer akademischen Vorlesung versucht, die sowol wegen ihres belehrenden Inhaltes als wegen der lichten Klarheit und des dichterischen Schwunges ihrer Darstellung Ihnen dringendst zu empfehlen ist*).

Wie die Entstehung der Sprache im Geiste des Menschen psychologisch, so ist ihre weitere Entwickelung, ihre erste Aeusserung und Verkörperung vermittels der menschlichen Stimme und der Sprachorgane in neuester Zeit mit immer grösserer Genauigkeit und Vollständigkeit physiologisch von Johannes Müller, Brücke, Funke, Helmholtz, Merkel, in populärer Weise auch von Max Müller dargestellt worden**). Die hierdurch gewonnenen Resultate sind auch für die Lautlehre der griechischen und lateinischen Sprache von grosser Wichtigkeit, und es ist darum mit gebührendem Danke anzuerkennen, dass diese jüngste Hilfswissenschaft der Philologie auf einigen deutschen Universitäten in besonderen Vorlesungen (in Leipzig von Prof. Merkel: 'Die Physiologie der menschlichen Sprache', in Würzburg von Prof. Fick: 'Physiologie der Stimme und Sprachlaute') den Philologie-Studirenden zugänglich gemacht wird. —

Nachdem die von den ersten Menschen aus ihrem Geiste herausgebildete älteste oder Ursprache in einem historisch nicht zu bemessenden Zeitraume von Jahrtausenden mit der

---

*) 'Ueber den Ursprung der Sprache, von Jacob Grimm. Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1851' (6. Aufl. Berlin, 1866).

**) Joh, Müller, Handbuch der Physiologie des Menschen, 2 Bde. 3. Aufl., Koblenz 1837 ff. — Ernst Brücke, Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute, Wien, 1856. — Funke, Lehrbuch der Physiologie. — Helmholtz, die Lehre von den Tonempfindungen, Braunschw., 3. Aufl. 1871. — Merkel, Physiologie der menschlichen Sprache, Leipzig, 1866. — Max Müller, in den Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, 2. Bd. S. 88—144 d. deutsch. Uebersetzung.

Digitized by Google

Entstehung von näher oder entfernter verwandten Nationen sich zu einer Vielheit von mehr oder weniger stammverwandten Sprachen entfaltet hat, die jetzt nach vielen Hunderten zählt, war es die Aufgabe der allgemeinen Sprachwissenschaft, ein charakteristisches Kriterium aufzufinden, um die vorhandenen Sprachen nach ihrer Gleichartigkeit oder Verschiedenheit zu gruppiren. Ein solches unterscheidendes Merkmal für den Charakter einer Sprache liegt in der Art, wie die Beziehung, in welcher eine Vorstellung gedacht wird, neben der Bezeichnung der Vorstellung selbst ausgedrückt wird, ob dies durch keinerlei Veränderung an dem Worte selbst, oder durch äussern Zuwachs (Agglutination) oder durch innere Veränderung (Flexion) geschieht. Nach diesem innern Kriterium nun werden sämmtliche bekannte Sprachen der Erde in drei Hauptklassen getheilt: in die isolirende oder einsilbige, in die agglutinirende (anleimende, anfügende) und in die flectirende Klasse.

Zur Klasse der isolirenden Sprachen, d. i. solcher, in denen die völlig unveränderlichen einsilbigen Wurzel-Wörter neben einander gereiht und die verschiedenen Redetheile und Beziehungen nur durch die Wortstellung und den Redeaccent kennbar gemacht werden, gehören das Chinesische und die hinterindischen Sprachen (das Siamische und Burmanische).

Zur Klasse der agglutinirenden Sprachen, d. i. solcher, in denen der Wurzellaut stets unverändert bleibt und die Beziehungen durch den Hinzutritt einzelner Silben bald vorn bald hinten, bald im Innern des Wurzelwortes bezeichnet werden, gehört die grösste Zahl der bis jetzt bekannten Sprachen: die sogenannten polynesischen Sprachen (auf der Halbinsel Malakka, auf sämmtlichen Inseln des indischen, chinesischen und grossen Oceans, nördlich bis nach Formosa, südlich bis nach Neu-Seeland, und von Madagaskar bis zur Oster-Insel); ferner die altaischen Sprachen (zu denen in Europa das Finnische, Ungarische oder Magyarische und Türkische gehört), ein grosser Theil der afrikanischen, die amerikanischen Sprachen und das Baskische in Europa.

Digitized by Google

Endlich zur Klasse der flektirenden Sprachen, d. i. solcher, in denen zur Bezeichnung der Beziehungen der Wurzellaut verändert wird und die Beziehungslaute hinzugefügt werden, gehören die Sprachen der kaukasischen Rasse, und zerfallen in zwei Sprachstämme, den semitischen und den arischen oder indo-germanischen (auch indo-europäischen genannt).

Eine vollständige Begründung dieser Klassification sämmtlicher Sprachen der Erde enthält Steinthal's 'Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues' (Berlin, 1860).

Während nun die allgemeine Sprachwissenschaft das Gesammtgebiet der Sprachen zu umfassen bemüht ist, hat ein besonderer Zweig derselben sich die Erforschung des hier zuletzt erwähnten zweiten Sprachstammes unter den flectirenden Sprachen, des arischen oder indo-germanischen, als der ausgebildetsten Sprachengruppe, zur Aufgabe gemacht. Der Begründer dieses, unter dem Namen der vergleichenden Sprachwissenschaft oder der vergleichenden Philologie bekannten Zweiges der allgemeinen Sprachwissenschaft war Franz Bopp (geb. 1791, gest. 1867). Sein Hauptwerk führt den Titel: 'Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen' (6 Theile, Berlin 1833—52; 2. Aufl. mit Hinzuziehung des Armenischen, 3 Bde., Berlin 1857—61). Den wesentlichen Inhalt dieses in der Geschichte der Sprachwissenschaft epochemachenden Werkes enthält das zum Leitfaden für Studirende bestimmte 'Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, von August Schleicher'; mit dem besondern Titel: 'Kurzer Abriss einer Lautlehre und Formenlehre der indo-germanischen Ursprache, des Altindischen (Sanskrit), Alteranischen (Baktrischen), Altgriechischen, Altitalischen, (Lateinischen, Umbrischen, Oskischen), Altkeltischen (Altirischen), Altslavischen (Altbulgarischen), Litauischen und Altdeutschen (Gothischen), Weimar, 3. Aufl.

Durch das Emporblühen dieses Zweiges der Sprachwissenschaft erwächst dem Studium der griechischen und lateinischen

Digitized by Google

Sprache ein nicht hoch genug anzuschlagender Gewinn. Das ganze Gebiet der Lautlehre und der Formbildung, der Grammatik und Etymologie der beiden klassischen Sprachen hat durch die Vergleichung derselben mit den genannten Schwestersprachen eine früher nicht geahnte Erweiterung und einen neuen wissenschaftlichen Aufbau gewonnen. Namentlich aber ist es die durch ihren Laut- und Formenreichthum und die Ursprünglichkeit und Durchsichtigkeit ihrer Wortgebilde alle ihre Schwestersprachen übertreffende Sanskrita ('die Gebildete, Vollkommene', composita, perfecta), welche auf viele vor ihrem Bekanntwerden unbeantwortete grammatische und etymologische Fragen die erwünschte Antwort gibt. Es ist daher gegenwärtig eine unerlässliche Pflicht des angehenden Philologen, sich nicht nur mit den auf sprachvergleichendem Grunde aufgebauten griechischen und lateinischen Sprachwerken, solchen wie G. Curtius' 'Grundzüge der griechischen Etymologie' und Corssen's 'Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der latein. Sprache', bekannt zu machen, sondern, weil es dem echten Philologen ziemt, nicht aus abgeleiteten Wassern zu schöpfen, sondern an die Quelle selbst heranzugehen, die Sanskritgrammatik selbst zu erlernen und es im Sanskritstudium bis zum Verstehen der älteren Schriftwerke, namentlich der Veden, im Original zu bringen. Freilich finden sich gegenwärtig noch hie und da Philologen, welche für die Jünger ihrer Wissenschaft das Studium des Sanskrit überhaupt als 'puren Zeitverlust' betrachten oder dasselbe doch in die engsten Grenzen eingeschlossen wünschen, gelehrte Männer, auf welche mit einer kleinen Abänderung Cicero's Worte (de fin. I, 1, 1) passen: 'Quibusdam, et eis quidem non admodum indoctis, totum hoc displicet, sanscritari, quidam autem non tam id reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur'. Einem solchen Standpunkte, der längst zu den überwundenen gehören sollte, gegenüber empfehle ich Ihnen zur Beherzigung die nachfolgenden trefflichen Worte eines Philologen, dessen Masshalten in der Anwendung sprachvergleichender Combinationen allseitig anerkannt ist, des eben erwähnten Ver-

Digitized by Google

fassers der 'Grundzüge der griech. Etymologie' (in der Schrift: 'Philologie und Sprachwissenschaft', Leipzig 1862, S. 16 ff. u. S. 23.)

'Die Wichtigkeit der vergleichenden Sprachforschung für die Philologie, wie wir sie an einzelnen Beispielen klar zu machen suchten, ist nach einem lang anhaltenden Kampf mit eingerosteten Gewohnheiten und hartnäckigen Vorurtheilen in neuester Zeit mehr und mehr in das Bewusstsein der Philologen übergegangen. Wenigstens dem Prinzip nach möchte diese Wichtigkeit von keiner Seite mehr ernstlich bestritten werden; es handelt sich bei eintretenden Differenzen mehr um die Anwendung oder darum, wie weit der Einzelne von früher gefassten Ansichten und Standpunkten abgehen soll. Dagegen macht sich jetzt bei denen, welche die allgemeine Sprachforschung in ihrer Bedeutung anerkennen, nicht selten eine Auffassung über das Verhältniss dieser Studien zur klassischen Philologie geltend, die auch nicht die richtige ist. Manche Philologen betrachten die eigentliche Sprachforschung, selbst insofern sie das Griechische und Lateinische betrifft, als ein ihnen fremdes Gebiet. Indem sie sich selbst nur die genaue Kenntniss der Sprachen, das Sprachgefühl, die möglichst grosse Vertrautheit mit dem Sprachgebrauch vorbehalten, sind sie geneigt die Untersuchungen über den Sprachbau, über den Ursprung der Sprachformen und des Wörterschatzes an die vergleichenden Sprachforscher abzugeben, von denen sie dann hoffen, dass sie die bestellte Arbeit zu ihrer Zufriedenheit ausführen und ihnen für ihre Zwecke die nöthigen Ergebnisse hübsch sauber und möglichst fasslich zusammenstellen werden. Diese Auffassung verträgt sich aber eben so wenig mit dem Wesen der Wissenschaft, als mit den besonderen Aufgaben der klassischen Philologie. In der Wissenschaft kann man überaupt keine Arbeiten bestellen. Auch die sichersten Ergebnisse der Forschung haben für den geringen Werth, der sich scheut den Wegen nachzugehen, auf welchen sie gewonnen sind, in die Gründe einzugehen, auf die sie sich stützen. Ohne solches Eingehen wird keine wirkliche Ueberzeugung hervor-

Digitized by Google

gebracht und das ist ja gerade die Sittlichkeit im wissenschaftlichen Leben, dass wir nur das anerkennen, was wir in unsre Ueberzeugung aufgenommen haben. Die vergleichende Sprachwissenschaft ist keine in sich abgeschlossene Geheimlehre, ihre Principien sind ungemein einfach und leicht fassbar. Es ist zu wünschen, dass sie den Philologen mehr und mehr bekannt werden. Die Sprache hängt überdies mit dem ganzen Geistesleben eines Volkes so innig zusammen, sie umschliesst bis zu dem Grade die Denkformen und den Denkgehalt desselben, dass die feineren und höheren Fragen nur von dem gestellt werden können, der in diesem Geistesleben heimisch ist. Andrerseits aber können sie nicht recht gestellt werden ohne einige Einsicht in die Mittel und das Verfahren des Sprachforschers. Im Leben der Sprache hängt alles mit einander zusammen. Die Syntax ruht auf der Formenlehre, wie die Lexikographie und Synonymik auf der Etymologie. Will die Philologie sich in Bezug auf die ersteren Disciplinen nicht auf blosse Observationen beschränken, so darf sie auch auf die letzteren nicht verzichten. In Zukunft also müssen auch die Jünger der klassischen Philologie mit der vergleichenden Sprachforschung sich wenigstens soweit vertraut machen, dass sie über ihre Resultate ein Urtheil haben, dass einzelne unter ihnen die ihrem Gebiete angehörigen Sprachen, deren genauere Erforschung sich die Philologie nimmer entreissen lassen darf, selbst und selbständig zu bearbeiten im Stande sind'. —

'Die klassische Philologie hat den schönen praktischen Beruf, die Cultur der Griechen und Römer für alle Zeiten zu erhalten, den Sinn für sie dem heranwachsenden Geschlechte immer aufs neue einzuimpfen. Dies kann und darf nur auf Grund strenger und genauer Sprachkenntniss geschehen. Ohne dass der Philolog die übrigen Seiten des klassischen Alterthums zu vernachlässigen hätte, wird das Lehren der Sprachen für seine Praxis immer ein Hauptgegenstand sein. Gerade aber dies Lehren kann dadurch für den Lehrer anziehender, für den Schüler fruchtbringender und lebendiger werden, dass es im Geiste und Sinne der jetzigen

Digitized by Google

Sprachforschung geschieht. Die Weite des Gesichtskreises, die erhöhte Freude an dem Object der Sprache selbst wird den Lehrer am leichtesten vor dem Fehler bewahren, in einer Masse von Erudition stecken zu bleiben, wodurch der sprachliche Unterricht dem Schüler so leicht verleidet wird'. —

Gehen Sie daher, mein junger Freund, getrost und ohne Säumen an das Sanskrit. Ausser den beiden kleineren Grammatiken von Bopp und Benfey liegt mir eine 'Kurze Elementargrammatik der Sanskritsprache mit vergleichender Berücksichtigung des Griechischen und des Lateinischen von Camillo Kellner (Leipz. 1868) vor, welche, im Umfange von nicht mehr als 200 S. in Klein-Octav, Alles enthält, was Ihnen zur Erlangung eines Einblicks in das Wort- und Satzgefüge der Sanskritsprache nöthig ist, und die durch Anwendung der lateinischen statt der Sanskritschrift das Lernen ungemein erleichtert (jedenfalls vom Lernen nicht abschreckt, wie dies erfahrungsmässig bei Grammatiken mit Sanskritschrift sehr häufig der Fall ist). Ich bin der festen Ueberzeugung, dass Sie, selbst ohne Hilfe eines Lehrers — natürlich ist die Benutzung der Vorlesung eines Sanskrit-Lehrers bei Weitem vorzuziehen — die Sanskritgrammatik, welches Lehrbuch Sie auch anwenden, in einem Zeitraum von 3—4 Monaten bewältigen können.

Doch kehren wir zur klassischen Sprachwissenschaft zurück.

Einer der bedeutendsten Erfolge der durch die Sprachvergleichung gewonnenen wissenschaftlichen Methodik ist die nach fast hundertjährigem vergeblichem Bemühen endlich gelungene Entzifferung der umbrischen und oskischen Inschriften und in Folge derselben die Feststellung der Grammatik des Umbrischen und Oskischen als zweier altitalischer Dialekte der lateinischen Sprache. Da Ihnen das Nähere hierüber ohne Zweifel unbekannt ist, der Gegenstand aber in vielfacher Hinsicht für Ihr philologisches Studium von Wichtigkeit ist, so will ich in Nachfolgendem Sie hierin möglichst vollständig zu orientiren versuchen.

Seit Jahrhunderten sind durch ganz Italien von der Poebene

Digitized by Google

bis nach Calabrien und selbst auf der Nordostspitze Siciliens zahlreiche Stein- und Erzinschriften grössern und kleinern Umfanges gefunden worden, welche nach Schrift und Sprache sich als nicht lateinisch ergaben. In Rücksicht auf die Wohnsitze der verschiedenen Völkerschaften im alten Italien schrieb man jene Inschriften je nach ihren Fundorten den Etruskern, Umbrern, Picentern, Marsern, Marrucinern, Volskern, Samnitern, Frentanern u. s. w. zu. Eine sorgfältige Untersuchung der etruskischen Inschriften, namentlich von Otfr. Müller in dessen Etruskern, ergab das negative Resultat, dass die Sprache der Etrusker mit keiner der bekannten Sprachen verwandt sei.

Nächst den etruskischen Inschriften erregten die im Jahre 1444 in einem unterirdischen Gewölbe in der Nähe des Theaters der alten umbrischen Municipalstadt Iguvium (des heutigen Eugubio oder Gubbio) gefundenen und noch jetzt im dortigen Stadthause aufbewahrten sieben Erztafeln die Aufmerksamkeit der Gelehrten des vorigen Jahrhunderts. Der erste ziemlich sorgfältige Abdruck dieser iguvinischen oder eugubinischen Tafeln ward im Jahre 1724 von Philipp Buonarotti besorgt; ein von den Originalen an Ort und Stelle genommenes Facsimile gab Lepsius im Jahre 1841 heraus, ohne der Erklärung derselben näher zu treten. Die von Grotefend (Rudimenta linguae Umbricae, Hannov. 1835—39) versuchte Erklärung beruhte auf willkührlichen Etymologien und war daher ohne wissenschaftlichen Werth. Da unternahmen es zwei gründliche Kenner der indogermanischen Sprachen, S. Th. Aufrecht und A. Kirchhoff, vom sprachvergleichenden Standpunkte zunächst den grammatischen Charakter der Sprache und nächstdem den Inhalt der Inschriften aufzufinden: und Beides ist ihnen — natürlich Einzelnes ausgenommen, das sich noch dem Verständniss entzog — vollkommen gelungen. Nach dem ganzen Lautsysteme, nach den Deklinations- und Conjugationsformen erweist sich das Umbrische als Dialekt des Lateinischen und folglich als Nebenzweig des grossen indo-germanischen Sprachstammes; auch lässt die in den Inschriften wahrgenommene Verschiedenheit der

Digitized by Google

Sprachformen eine ältere und jüngere Sprachperiode, ein Alt- und Neuumbrisch unterscheiden. Der im Wesentlichen völlig klar gewordene Inhalt ergibt in den Tafeln die Akten eines Priestercollegiums, 'der Brüder von Attidium' (frater Atiiedius, von der nahe bei Iguvium gelegenen Stadt Attidium, jetzt villa di Attigio) und der von denselben verrichteten Bundesopfer der föderirten umbrischen und, wie es scheint, auch picenischen Gemeinden. Das Werk, worin die eugubinischen Tafeln, ihre Erklärung und die umbrische Sprachlehre enthalten sind, führt den Titel: 'Die umbrischen Sprachdenkmäler. Ein Versuch zur Deutung derselben von S. Th. Aufrecht und A. Kirchhoff, 2 Bde. (Berlin 1849 u. 1851).

Um dieselbe Zeit unterwarf Theodor Mommsen die in Mittel- und Unteritalien gefundenen nichtlateinischen Inschriften, namentlich die drei umfangreicheren oskischen (den Bundesvertrag von Nola und Abella, die Weihinschrift von Agnone und das Gesetz für Bantia, die sogenannte Tabula Bantina) nach denselben sprachvergleichenden Prinzipien einer sorgfältigen Untersuchung, und es gelang auch ihm, in dem Oskischen einen Dialekt des Lateinischen, und zwar einen solchen, der dem Lateinischen grammatisch näher stand als das Umbrische, zu erkennen. Das Mommsensche Werk führt den Titel: 'Die unteritalischen Dialekte' (Leipzig, 1850).

Die lateinische Sprachforschung hat nicht gesäumt, die festgestellten linguistischen Thatsachen zum Nutzen des Lateinischen zu verwerthen, wie namentlich Corssen und G. Curtius in den oben angeführten Werken überall, wo die Gelegenheit geboten ist, auf die Formen des Oskischen und Umbrischen Rücksicht nehmen. Auch in Schleicher's Compendium sind diese beiden Dialekte neben dem Lateinischen unter der Bezeichnung der 'Altitalischen', als Zweige des indogermanischen Sprachstammes behandelt.

Nach dem Muster der Untersuchungen über das Umbrische und Oskische sind in neuester Zeit von Corssen u. A. ähnliche über andere italische Dialekte (wie den volskischen, sabellischen u. a.) angestellt worden, die jedoch bei dem

Digitized by Google

geringen Umfange der erhaltenen Ueberreste wenig Sicheres ergeben.

Soviel über die Sprachen. —

Von der Sprache gehen wir naturgemäss zu den Sprachüberresten, zum Schriftthum des griechischen und römischen Alterthums über.

Von diesem Schriftthum, welches unter dem Namen Literatur zusammengefasst und in der Literaturgeschichte abgehandelt wird, werden in der Regel die Inschriften und die Münzlegenden, obwol sie als Sprachüberreste und Schriftwerke nicht minder zur Literatur gehören, gleichwol ausgeschlossen und in die Archäologie der bildenden Kunst verwiesen. Mit Unrecht. Denn sehr häufig ist eine Inschrift, abgesehen von ihrem historisch-antiquarischen Inhalte, schon durch ihre diplomatisch feststehende Schrift- und Sprachform für die Sprachwissenschaft von weit grösserm Nutzen als ein gleichzeitiges, aber durch die Hände späterer Abschreiber modernisirtes Schriftwerk. Nach dem Urtheile jedes Stimmberechtigten gibt die Eine Zeile der Ficoronischen Cista:

NOVIOS. PLAVTIOS. MED. ROMAI. FECID

oder der Anfang der ältesten Scipionengrabschrift:

HONC OINO. PLOIRVME. COSENTIONT R(omai)
DVONORO. OPTVMO. FVISE. VIRO,

oder die Worte des Senatsconsults über die Bacchanalien:

SEI QVES ESENT QVEI SIBEI DEICERENT NECESVS ESE
BACANAL HABERE,

sicherern Aufschluss über den grammatischen Charakter der alten Latinität als die Fragmente des Livius Andronicus und Nävius und selbst der Palimpsest des Plautus. Insofern also bei manchen Inschriften und Münzlegenden in technischer und kritischer Beziehung Motive für ihre abgesonderte Behandlung vorliegen, mag diese gerechtfertigt erscheinen. Allein im Allgemeinen dürfen wir den auf Stein, Metall, Thon, Elfenbein etc. geschriebenen Sprachüberresten ihr Anrecht nicht entziehen, neben den auf Papyrus oder Pergament geschriebenen zur Literatur gerechnet

Digitized by Google

und in der Literaturgeschichte als solche besprochen zu werden. Um die Verwerthung der Inschriften und Münzlegenden für die lateinische Sprachkunde hat in jüngster Zeit Ritschl sich ein hohes Verdienst erworben durch das Werk Priscae Latinitatis monumenta epigraphica, ad archetyporum fidem exemplis lithographicis repraesentata edidit Fridericus Ritschelius, Berol. apud Georg. Reimerum, MDCCCLXII, ein Prachtwerk, in welchem Gelehrsamkeit und Kunst wetteifern, die epigraphischen Ueberreste des römischen Alterthums in würdiger Weise vor Augen zu stellen und zu beleuchten. Es bildet dieses Werk zugleich die Einleitung zu dem unter Mommsen's Redaction von der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Corpus Inscriptionum Latinarum, (Berlin 1863 ff.), dessen drei bis jetzt erschienenen Bände enthalten: Vol. I. Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem, ed. Theod. Mommsen (1863); Vol. II. Inscriptiones Hispaniae Latinae, ed. E. Hübner (1869), und Vol. IV. Inscriptiones Pompeianae etc., ed. C. Zangemeister et R. Schoene (1871)*).

Wie ich es für rathsam gehalten habe, Sie durch das eben Gesagte auf den epigraphischen Theil der klassischen Literatur besonders aufmerksam zu machen, weil mir nicht wenige Beispiele von Philologen bekannt sind, die in ihrer Studienzeit von den Vorlesungen über Epigraphik und Numismatik keine Notiz genommen und deswegen in ihrem spätern Lehrberufe eine beschämende Unkenntniss der in dieses Fach einschlagenden Gegenstände, ihren Schülern gegenüber, an den Tag gelegt haben: so erscheint es mir nothwendig, Ihre Aufmerksamkeit auch noch auf einen zweiten von manchen Studirenden wenig beach-

*) Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass gerade diejenige römische Inschrift, von welcher schon auf den Schulen bei der Erzählung vom Seesiege des Duilius im ersten punischen Kriege, und von der ihm zu Ehren errichteten Columna rostrata die Rede ist, durch die neuesten Untersuchungen als eine erst aus der Kaiserzeit stammende Umarbeitung der ursprünglichen Inschrift erkannt worden ist. — Proben der bedeutendsten latein. Inschriften aus der ältesten Zeit s. Beilage Nr. II.

Digitized by Google

teten Theil der klassischen Literatur zu lenken, nämlich auf diejenigen Fragmente klassischer Schriftwerke, aus welchen allein wir entweder die Verfasser überhaupt oder irgend eine Seite ihrer schriftstellerischen Bedeutung kennen zu lernen vermögen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass im Verlaufe der Jahrtausende und unter den mannigfachen zerstörenden Einwirkungen der Zeitereignisse ein sehr grosser, vielleicht der grössere Theil der Geistesschöpfungen des Alterthums verloren gegangen ist. Nun ist es zwar im Allgemeinen richtig, dass die bedeutendsten Autoren durch die grosse Menge von Abschriften ihrer Werke, die überall hin verbeitet wurden, vor völligem Untergange geschützt wurden: aber dies kann auch nur im Allgemeinen zugegeben werden. Denn nicht blos sind viele einzelne Werke der bedeutendsten Autoren (wie Pindar, Aeschylus, Sophokles etc.), sondern es sind auch sämmtliche Werke von Schriftstellern, die von den Alten selbst gerühmt werden, bis auf wenige Fragmente oder völlig verloren gegangen. Bekanntlich gibt Quintilian im 10. Buche seiner Institutiones (10, 1, 46—125) eine Uebersicht derjenigen griechischen und römischen Schriftsteller, die er den angehenden Rednern für das Leben empfiehlt, wobei er ausdrücklich bemerkt, dass er nur eine 'kleine Auswahl aus den Autoren getroffen habe; es gebe noch sehr Viele, welche lesenswerth seien; er habe nur die verschiedenen Gattungen der Schriften bezeichnen wollen' (Quint. 10, 1, 45). In diesem beschränkten und nur bis zum Ende des ersten christl. Jahrhunderts reichenden Verzeichnisse griechischer und römischer Klassiker (Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen) werden 43 Griechen und 49 Römer, in Summa 92 Autoren aufgezählt (ein Beweis übrigens, dass schon die alten Lehrer an ihre Schüler keine geringen Forderungen gestellt haben).

Eine Musterung dieser empfohlenen Autoren nun ergibt, dass von den zu Quintilians Zeiten noch vorhandenen und leicht zugänglichen 92 Autoren nicht weniger als 58 (23 Griechen und 35 Römer), also die grössere Hälfte entweder ganz, oder zum grössern Theile d. h. so, dass kein vollständiges Schriftwerk von

Digitized by Google

ihnen übrig ist, verloren gegangen sind. Bei einem grossen Theile der verloren gegangenen Autoren ist der Verlust um so mehr zu bedauern, als sie die Vertreter und Muster einer besondern Redegattung waren, so dass wir über die Letztere nur fragmentarisch und durch die zerstreuten Angaben der Alten unterrichtet sind. Hierzu gehören namentlich fünf Gattungen; aus der griechischen Literatur vier: die elegisch-iambischen Dichtungen, die vorpindarische Melik, die mittlere und die neuere Komödie; aus der römischen Eine: die ältere Satire.

Die Namen der gefeierten elegischen und iambischen Dichter der Griechen, Kallinus, Archilochus, Simonides aus Amorgos, Tyrtäus; Mimnermus, Solon, Phokylides, Theognis sind Ihnen ohne Zweifel theils aus der Geschichte, theils aus ihrer Erwähnung in den von Ihnen gelesenen klassischen Schriften bekannt. Ein neidisches Geschick hat uns ihre Dichtungen bis auf eine winzige Zahl von Bruchstücken entzogen; so z. B. sind von Solon's berühmter Elegie 'Salamis', welche die Athener zur Wiedereroberung dieser Insel entflammte, und die nach Plutarch 'aus hundert gar anmuthig gedichteten Versen bestand', nicht mehr als acht Verse erhalten.

Aber die philologische Wissenschaft hat ihre schönsten Kräfte darauf verwendet, das Gerettete kritisch festzustellen und zu erläutern, und mit tief eindringendem Kunstsinne das Wesen dieser Dichtungsart im Allgemeinen und den individuellen Charakter der einzelnen Dichter zu ergründen. Das Studium dieser Fragmente in der kritischen Ausgabe von Theod. Bergk (Poetae lyrici Graeci, pars II., Lips. 1866) und der Darstellungen der elegisch-iambischen Dichtungsart in den Literaturwerken von Bernhardy (II. Band 1. Abth. S. 458—575 d. 3. Aufl.) und Otfr. Müller (1. Band S. 183—254), sowie in den dahin gehörenden Monographien wird für Sie den doppelten Vortheil haben, Ihnen eine neue Seite des hellenischen Geisteslebens zu erschliessen und Sie zugleich den hohen Werth der philologischen Kritik und Hermeneutik in der Zusammenstellung und

Digitized by Google

Deutung der Trümmer von Schriftwerken des Alterthums würdigen zu lehren.

Das gleiche Schicksal der Zerstörung hat die Literatur der älteren vorpindarischen Melik, und ebenso der mittlern und neuern Komödie betroffen. Von den Dichtungen der Meliker Alkman, Stesichorus, Alcäus, Sappho, Simonides von Ceos sind nur Bruchstücke geblieben, gesammelt von Theod. Bergk in dem bereits angeführten Werke Poetae lyrici Graeci.

Dichter der mittlern Komödie (von 380—323) werden von den Alten nahe an vierzig genannt, der neuern (seit dem Tode Alexanders des Grossen) vier und sechzig, unter ihnen der Erste und Berühmteste, Menander, der von Terenz ins Lateinische übertragen und von Plautus fleissig benutzt wurde, und der mehr als hundert Komödien geschrieben hat. Auch von diesen sind uns nur Fragmente übrig, gesammelt und kritisch bearbeitet von A. Meineke in: Fragmenta Comicorum Graecorum, Berol. 1839 ff.

Endlich der Römer ureigne Dichtungsart, die Satire (Satura) hat, seitdem Ennius ihr eine künstlerische Form gegeben, während der Zeit der Republik zwei geistvolle Bearbeiter gefunden: den Ritter Gaius Lucilius, der 30 Bücher Saturae, und den gelehrten M. Terentius Varro (s. oben S. 8 und unten 5. Abth. Nr. 4), der unter verschiedenen und meist sehr pikanten Titeln 150 Bücher Saturae Menippeae (so genannt nach dem griech. Cyniker Menippus, dem Verfasser von satirischen Schriften), dichtete. Von diesen Schriftwerken sind uns ebenfalls nur Bruchstücke erhalten, welche uns besonders den Verlust der beiden letzteren Werke bedauern lassen. Die wenigen Fragmente der Satiren des Ennius sind gesammelt von Vahlen in dessen Ausgabe der Ennianae Poesis Reliquiae, Lips, 1854. Die zahlreicheren Fragmente des Lucilius sind herausgegeben von Gerlach, Corpet und L. Müller; endlich die sehr zahlreichen Fragmente der Varronischen Saturae Menippeae von A. Riese (s. die Titel dieser Werke unten im IV. Abschn.). Mehrere Proben aus den Satiren des Lucilius und Varro gibt Mommsen in der

Digitized by Google

röm. Gesch. 2, 444 ff. und 3, 584 ff.; eine eingehende Beurtheilung derselben Bernhardy im Grundriss der röm. Liter., 5. Bearb., 1, 625 ff. und Teuffel in: Gesch. der röm. Liter. 2. Aufl. S. 200 ff. —

Wenn ich durch das Vorstehende Ihre Aufmerksamkeit auf die Fragmentenliteratur zu lenken für nöthig erachtet habe, so versteht es sich doch von selbst, dass Ihr Hauptaugenmerk vorherrschend auf die Meisterschöpfungen der klassischen Literatur, welche uns in ihrer Vollständigkeit erhalten sind, gerichtet bleiben muss. Wenn auch Pompeji und Herculaneum in ihren Trümmern sehr viel Lehrreiches darbieten, so bleiben doch Athen und Rom die Urquellen für unsre wissenschaftlichen Studien. Dass für die Durchmusterung der uns erhaltenen Klassiker in ihrer ganzen Ausdehnung ein Triennium oder Quadriennium nicht ausreicht, brauche ich Ihnen nicht zu sagen: dafür ist ein ganzes Menschenleben zu kurz. Aber die Werke der Hauptvertreter der einzelnen Schriftgattungen müssen von Ihnen entweder ganz oder, wenn sie zu umfangreich sind, in ihren wichtigsten Theilen nach Form und Inhalt kennen gelernt und die darauf bezüglichen philologischen Werke (wie Wolf's Prolegomena, Bentley's Commentar zum Horaz, Ritschl's Prolegomena zu Plautus u. ähnl.) sorgfältig studirt werden. —

Die Sprache und das Schriftthum bilden die eine, specifisch geistige oder, so zu sagen, ideale Aeusserung des Geisteslebens der Griechen und Römer. Eine zweite Art der Aeusserungen desselben liegt in dem gesellschaftlich-politischen und ethischen Leben, also im Staats- und Familienleben und im Cultus dieser beiden Völker. Der Theil der Philologie, welcher sich mit dieser Seite des Geisteslebens beschäftigt, wird gewöhnlich Alterthumskunde oder Alterthümer, auch wol noch wie früher Antiquitäten genannt; und nach den drei verschiedenen Seiten derselben unterscheidet man Staats-, Privat- und Religions- oder gottesdienstliche Alterthümer.

Naturgemäss beginnt das Studium dieses zweiten Theiles

Digitized by Google

der Philologie mit den Wohnsitzen und der äussern Geschichte der Griechen uud Römer.

Zum vollen Verständnisse der Letztern ist die Kenntniss der Chronologie der Alten unentbehrlich (die Hauptwerke von Ideler, Böckh und Mommsen s. unten in d. IV. Abth.). Zur vorläufigen Orientirung in der griech. Chronologie — das Wichtigste aus der römischen ist Ihnen bekannt — mögen folgende Data dienen:

Die Griechen rechnen nach Mondjahren, das Jahr zu 12 Monaten, Anfangs von je 30 Tagen. Zur Ausgleichung mit dem Sonnenjahre ward ein Schaltmonat (*μὴν ἐμβόλιμος* od. *ἐμβολιμαῖος*) periodisch hinzugefügt. Seit Solon hatten die Monate abwechselnd 30 und 29 Tage; jene hiessen volle, diese hohle Monate (*μῆνες πληρεῖς, κοῖλοι*); demnach bestand das Mondjahr aus 354 Tagen. Um dasselbe mit dem Sonnenjahre auszugleichen, wurde (nicht erst vom Solon, wie noch Ideler annahm) die Trieteris oder der trieterische Cyclus (*τριητηρίς, διὰ τρίτου ἔτους*) eingeführt, zufolge dessen nach Ablauf jedes zweiten Jahres ein Monat eingeschaltet, nämlich der *Ποσειδεών* doppelt (als *πρῶτος* und *δεύτερος*) genommen wurde. Es gab aber auch einen achtjährigen Schaltcyclus (*ὀκταηρίς*), wornach von je acht Jahren fünf Jahre 354 und drei Jahre 384 Tage hatten (also im Ganzen 2922 Tage = 8 julianische Jahre zu 365 Tagen).

Das griechische Jahr begann in verschiedenen Staaten zu verschiedenen Zeiten; das attische Jahr fing seit Solon um die Zeit der Sommersonnenwende (*μετὰ τὰς θερινὰς τροπάς*) an; das spartanische im Herbst, das böotische mit der Wintersonnenwende.

Die Namen der Monate waren in den verschiedenen Staaten verschieden. Die athenischen Monatsnamen waren:

1. *Ἑκατομβαιών* (Juli)	—	2. *Μεταγειτνιών* (August)	—	3. *Βοηδρομιών* (September)
4. *Πυανεψιών* (October)	—	5. *Μαιμακτηριών* (November)	—	6. *Ποσειδεών* (December)

Digitized by Google

7. *Γαμηλιών* — 8. *Ἀνθεστηριών* — 9. *Ἐλαφηβολιών*
(Januar) (Februar) (März)
10. *Μουνυχιών* — 11. *Θαργηλιών* — 10. *Σκιροφοριών*
(April) (Mai) (Juni)

Der griechische Monat ward in drei Dekaden (*δεκάδες*) getheilt; die Tage der ersten Dekade hiessen *πρώτη* (*ἡμέρα*), *δευτέρα, τρίτη* etc. *μηνὸς ἀρχομένου* oder *ἱσταμένου,* die der zweiten *πρώτη* etc. *ἐπὶ δέκα* oder *μηνὸς μεσοῦντος,* die der dritten *πρώτη* etc. *ἐπ' εἰκάδι,* oder (nach Art der Römer vor den Calendis) rückwärts *δεκάτη* (bei Monaten von 30 Tagen) oder *ἐνάτη* (bei Monaten von 29 Tagen), *ὀγδόη* etc. *μηνὸς φθίνοντος* oder auch *παυομένου, λήγοντος, ἀπιόντος.* Der erste Tag des Monats hiess *νουμηνία,* der letzte *ἕνη καὶ νέα* (Plut. Solon. 25; Aristoph. Nub. 1134; 1178 ff.) 'der alte und neue', weil an ihm die alte und neue Mondconjunctur zusammenstiess.

Die bekannte chronologische Bestimmung griechischer Geschichtsdaten durch die Olympiadenära war bei den Griechen während der Dauer ihrer politischen Selbständigkeit nicht in Gebrauch. Die einzelnen Staaten bezeichneten die Jahre mit den Namen ihrer Behörden: die Athener mit den Archonten, die Spartaner zuerst mit ihren Königen, später mit den Ephoren, die Argiver mit der Oberpriesterin der Hera u. dgl. Daher bestimmt Thucydides (2, 1) das Jahr des Anfanges des peloponnesischen Krieges in folgender Weise: 'Im Jahre, da die Chrysis schon acht und vierzig Jahre Priesterin in Argos und Ainesios Ephoros in Sparta und Pythodorus noch zwei Monate Archon in Athen war, im sechsten Monate nach der Schlacht bei Potidäa' etc. (*ἐπὶ Χρυσίδος ἐν Ἄργει τότε πεντήκοντα δυοῖν δέοντα ἔτη ἱερωμένης καὶ Αἰνησίου ἐφόρου ἐν Σπάρτῃ καὶ Πυθοδώρου ἔτι δύο μῆνας ἄρχοντος Ἀθηναίοις, μετὰ τὴν ἐν Ποτιδαίᾳ μάχην μηνὶ ἕκτῳ* etc.). Erst ums Jahr 300 v. Chr. übertrug der Geschichtschreiber Timäus aus Tauromenium in Sicilien (geb. um 350, gest. 256 v. Chr.) die Verzeichnisse der spartanischen Könige und Ephoren und der athenischen Archonten auf das Verzeichniss der Olympioniken. Seitdem bezeichnete *Ὀλυμπιάς*

Digitized by Google

nicht blos das Fest, sondern auch den vierjährigen Zeitraum von einem Feste zum andern; und die neue und bequeme Zeitrechnung fand bei den Historikern allgemeine Verbreitung, ohne die Zeitrechnung nach den Archonten verdrängen zu können, welche bei den griechischen Schriftstellern bis in die römische Kaiserzeit fortdauerte. —

Beim Studium der griechischen und römischen Alterthümer werden Sie von einer überaus reichen und auf den gründlichsten Specialuntersuchungen beruhenden Literatur aus neuerer und neuester Zeit nach jeder Richtung hin unterstützt. Die drei Lehrbücher von Wachsmuth, Karl Friedr. Hermann und Schömann für das griechische, und die Handbücher von Becker-Marquardt und Lange für das römische Alterthum sind sämmtlich die Ergebnisse tiefer Forschung und haben jedes ihren besondern Werth in Auffassung und Gruppirung des Stoffes. Für die erste Orientirung auf dem weiten Gebiete empfehlen sich Schönmann's und Lange's Werke, zur speciellern Durcharbeitung der einzelnen Gebiete und zum Zurückgehen auf die klassischen Quellen — welches Letztere Ihnen nicht nachdrücklich genug empfohlen werden kann — sind Wachsmuth, Hermann und Becker-Marquardt sichere Führer; an die Letzteren schliesst sich jetzt Theod. Mommsen mit der Bearbeitung des römischen Staatsrechts an (s. unten in d. IV. Abth.). Auch liefern die betreffenden Artikel der Pauly'schen Real-Encyclopädie, besonders des 1. Bandes in der zweiten Bearbeitung eine Fülle des gediegensten Materials. Für umfassendere Specialarbeiten und Monographien empfehlen sich auch noch die einschlägigen Artikel in der Ersch- und Gruber'schen Allgem. Encyclopädie. —

Mit dem Studium der Religion und des Kultus der Griechen und Römer muss das der Mythologie, wie verschieden diese auch von der eigentlichen Religion der Alten ist, verbunden werden. Als die geeignetsten Handbücher hiefür sind L. Preller's griechische und römische Mythologie zu empfehlen.

In jüngster Zeit ist für die richtige Deutung der mythologischen Gebilde der Griechen die sprachvergleichende Wissen-

Digitized by Google

schaft eingetreten und bemüht sich eine Wissenschaft der vergleichenden Mythologie der arischen Völker zu begründen. Eingehende Erörterungen über diesen Gegenstaud finden Sie in Max Müller's bereits erwähnten Vorlesungen.

Wenn auch eine Gemeinsamkeit der Bezeichnung für allgemeine naturreligiöse Begriffe bei den stammverwandten Völkern nicht geleugnet werden kann, gleichwie eine Gemeinsamkeit der Bezeichnung materieller und natürlicher Gegenstände unter denselben bestanden hat, so sind doch die auf hellenischem Boden vom hellenischen Dichtergeiste aus den allgemeinen Naturbegriffen herausgebildeten mythologischen Gestalten so rein individuell und national, dass eine Vergleichung mit den ebenfalls individuellen und nationalen Dichterschöpfungen der übrigen arischen Völker nur ein allgemein kulturgeschichtliches, aber kein specifisch philologisches Interesse gewähren kann. Für die mythologische Erkenntniss des national-hellenischen Zeus z. B. ist sehr wenig gewonnen, wenn der Name *Ζεύς* etymologisch als 'der Strahlende' und gleichbedeutend mit dem sanskrit. Dyaus als 'Himmel' und 'Gott des Himmels' erkannt worden; gleiche Bewandtniss hat es mit den übrigen von der vergleichenden Mythologie bis jetzt ermittelten Götteridentitäten. Darum erscheint es gerathen, jüngere Philologen auf die Grenze aufmerksam zu machen, bis wie weit sie den Resultaten der Sprachvergleichung mit Sicherheit folgen können, ohne den festen Boden unter sich zu verlieren. —

Endlich die dritte Seite des Geisteslebens der Griechen und Römer offenbart sich in ihrer Kunst, derjenigen Geistesäusserung, welche gleich dem Schriftthum diesen beiden Nationen des Alterthums für alle Zeiten die Bezeichnung der klassischen, d. i. der mustergiltigen erworben hat.

Die Kunst, als die Darstellung des Schönen, kann bekanntlich im weitern oder im engern Sinne aufgefasst werden. In jenem zerfällt sie in die nachahmende Kunst (Gymnastik, Musik, Mimik); in die redende Kunst (Rethorik, Poetik, Rhythmik) und in die bildende Kunst (Architektonik,

Digitized by Google

Plastik, Malerei). Da die beiden ersten Arten in der Regel theils in der Sprachkunde, theils in der Alterthumskunde behandelt werden, so versteht man in der philologischen Wissenschaft unter Kunst gewöhnlich die bildende, und bezeichnet die philologische Disciplin, welche sich mit den Kunstalterthümern dieser Art, also mit den klassischen Ueberresten der Baukunst, der Bildhauerkunst und der Malerei beschäftigt, mit dem Namen Archäologie der Kunst.

Es ist bereits oben (S. 23) erwähnt worden, dass diese Disciplin erst von Wolf als ein Theil der philologischen Wissenschaft anerkannt worden ist, und dass er nur ihretwegen den herkömmlichen Namen 'Philologie' mit dem allgemeinen 'Alterthumswissenschaft' vertauscht hat. Systematisch bearbeitet wurde diese Disciplin zuerst von Carl Otfried Müller in: 'Handbuch der Archäologie der Kunst', (Breslau 1830, 2. Auflage 1835, nach des Verfassers Tode von Welcker mit Zusätzen in 3. Auflage 1848 herausgegeben). In den letzten Jahrzehnten haben sich die Abdrücke und bildlichen Darstellungen der antiken Kunstwerke in erfreulicher Weise vermehrt, so dass jede Universität ein mehr oder weniger reichhaltiges archäologisches Museum besitzt, mit dessen Hilfe der Studirende für die Vorlesungen über Gegenstände der alten Kunst die erforderliche Anschauung erlangen kann.

Zu bedauern ist, dass der Philologie-Studirende, wie er vor seinem Gelangen zur Hochschule in den meisten übrigen philologischen Disciplinen, in Sprache, Literatur und Alterthumskunde, auf dem Gymnasium oder privatim genügende Vorkenntnisse sich erwirbt, nicht so auch den nöthigen vorbereitenden Unterricht in den Elementen der antiken Kunst erhält. Wegen des Mangels einer solchen Vorbereitung, die ihm den Werth der antiken Kunst kennen gelehrt hätte, lässt mancher Philologie-Studirende, wie die Erfahrung lehrt, die archäologischen Vorlesungen unbeachtet und er bleibt so mit einer sehr wesentlichen Seite des antiken Geisteslebens unbekannt. Darum mögen Sie Ihre philologische Bildung von dieser Seite nicht lückenhaft sein lassen:

Digitized by Google

der echte Philolog bewährt sich eben darin, dass er seine Wissenschaft als Ganzes mit allen seinen Theilen ins Auge fasst und jedem einzelnen Theile die erforderliche Aufmerksamkeit zuwendet. —

Nachdem wir die einzelnen Disciplinen der Philologie nach den drei Hauptarten der Aeusserung des antiken Geisteslebens durchgegangen sind, bleibt uns noch eine kurze Besprechung der beiden Hilfswissenschaften, der Kritik und Hermeneutik, übrig.

Unter Kritik (ἡ κριτικὴ τέχνη oder blos ἡ κριτική) versteht man in der Philologie diejenige Wissenschaft, welche die doppelte Aufgabe hat, einmal in den erhaltenen Schriftdenkmälern die Richtigkeit des Textes zu prüfen und für die als unrichtig befundenen Lesarten die richtigen ausfindig zu machen; und zweitens die Echtheit ganzer Schrift- und Kunstdenkmäler oder einzelner Theile derselben zu untersuchen. Die erstere Art nennt man gewöhnlich (obgleich nicht ganz passend) die niedere, oder auch, weil sie sich bei ihren Untersuchungen auf die erhaltenen Handschriften stützt, die diplomatische, und, wenn sie die richtige Lesart nicht durch die vorhandenen Hilfsquellen ermitteln kann, sondern durch subjektives Dafürhalten bestimmt, die Conjektural- oder divinatorische Kritik. Die letztere Art, welche die Echtheit der Schriftwerke und der Kunstdenkmäler untersucht, wird die höhere Kritik genannt.

Schon bei Ihrer bisherigen Lectüre der griechischen und römischen Klassiker werden Sie häufig auf die Anwendung beider Arten der Kritik aufmerksam gemacht worden sein. Die zahlreichen in eckige Klammern gesetzten Stellen der Autoren zeigten Ihnen die durch höhere Kritik ermittelte Unechtheit derselben an, und die *Varietas lectionum* gab Ihnen Gelegenheit unter den vorhandenen Lesarten die richtige herauszufinden. Wenn diese Rücksicht auf die Kritik der Klassiker bisher nur gelegentlich und bei besonders schwierigen Stellen eingetreten ist, so werden Sie fortan denselben Ihre Thätigkeit in sehr bedeutendem

Digitized by Google

Umfange zuzuwenden haben, weil die Kritik einen wesentlichen Theil des Unterbaues bildet, auf welchem das philologische Gebäude aufgeführt werden muss. All unser philologisches Wissen beruht einzig und allein auf den in Schriftwerken und Kunstdenkmälern zu uns gelangten Ueberresten des Alterthums. Da nun aber diese Ueberreste während des Verlaufes der Jahrhunderte und Jahrtausende vielfach entstellt und verstümmelt sind, so entspricht unser Wissen vom Alterthume erst dann der Wirklichkeit, wenn es uns gelungen ist, den ursprünglichen Zustand der Ueberreste zu ermitteln und wir daraus unsre Kenntniss schöpfen. Es verdient daher die in neuerer und neuester Zeit von den bewährtesten Philologen vorzugsweise auf die Handschriften der Klassiker gerichtete Thätigkeit den wärmsten Dank und die grösste Nacheiferung von Seiten der Jünger unsrer Wissenschaft. Was dagegen eingewendet wird, ist leeres, unwissenschaftliches Gerede und der Beachtung nicht werth.

Die zweite Hilfswissenschaft, die Hermeneutik (ἡ ἑρμενευτική), die Auslegungs-, Erklärungs- oder Interpretationskunst, von Quintilian (1, 9, 1, nach Varro's Vorgange, bei Diomed. p. 421 P.) enarratio auctorum genannt, hat die Erklärung der Schriftwerke des Alterthums zur Aufgabe (für die Erklärung der Bibel ist der dasselbe bezeichende und früher auch für die Erklärung der klassischen Literatur angewandte Name ἐξηγητική, Exegetik, Exegese vorherrschend geworden).

Die Erklärung der klassischen Schriftwerke kann entweder blos auf die Form (nach Wolf's Bezeichnung grammatische und rhetorische), oder auf den Inhalt (historische Hermeneutik) oder auf Beides zugleich gerichtet sein.

Die wissenschaftliche Hermeneutik darf aber bei der Erklärung eines Schriftwerkes nicht dieses allein ins Auge fassen, sondern muss auf die ganze Geistesrichtung, die geistige Begabung und Anschauungsweise des Autors, aus welchem jenes Werk ein einzelner Ausfluss ist, zurückgehen; und, weil die Geistesbildung des Einzelnen in der Zeitbildung wurzelt, hat die

Digitized by Google

Hermeneutik dem Einflusse nachzuforschen, den die Zeit, in welcher der Autor lebte und aus der er seine geistige Nahrung zog, auf ihn und auf sein Geisteswerk geübt hat. Alsdann erst kann die individuelle Bedeutung des Autors und nächstdem seines Schriftwerkes, wie es die Wissenschaft verlangt, klar dargestellt werden.

Aehnliches gilt von der archäologischen Hermeneutik. Dass zu solcher Interpretationsweise ein reicher Umfang des Wissens, eine Vertrautheit mit den verschiedensten Stoffen der Philologie erforderlich ist, liegt zu Tage: sie ist aber auch der Prüfstein des echten Philologen und lohnt die darauf gewandte Mühe reichlich durch den Hochgenuss, sich eingelebt zu haben in die Zustände ewig mustergiltiger Zeiten, eingebürgert zu sein in Athen und in Rom unter ihren Helden, Denkern und Dichtern, und von ihnen nicht blos das Gute, sondern auch das Schöne, *τὸ καλὸν καὶ τὸ ἀγαθόν*, zur Anwendung auf das eigne Denken und Schaffen erlernt zu haben.

III. Abtheilung.

Vertheilung der Arbeit des Philologie-Studirenden auf sechs Semester.

In dem Bisherigen ist Ihnen der Umfang und die reiche Gliederung der Philologie dargestellt worden; es gilt jetzt zu ermitteln, wie das dreijährige Studium dieser Wissenschaft eingerichtet sein müsse, dass der Studirende sich durch eigne Arbeit ein zutreffendes Bild von dem Geiste des Alterthums geformt habe und nach Ablauf des Trienniums im Stande sei, ohne Besorgniss wegen des Erfolges, sich der wissenschaftlichen Staatsprüfung zu unterwerfen, um aus dem Lernenden ein Lehrender zu werden.

Zur Beantwortung dieser Frage erscheint es rathsam, zuerst

Digitized by Google

festzustellen, welche wissenschaftliche Mittel die Universität dem Philologie-Studirenden bietet.

Es sind dies 1) die Vorlesungen, 2) das philologische Seminar, 3) das archäologische Museum, 4) die Bibliothek.

Zu diesen auf allen deutschen Hochschulen vorhandenen Mitteln treten auf mehreren derselben noch besondere philologische Gesellschaften mancherlei Art und unter verschiedenen Namen ('philologisches Proseminar', 'griechische Gesellschaft', 'grammatische Gesellschaft', 'philologische Societät', 'archäologisches Seminar', 'archäologische Gesellschaft' u. dgl.) zu praktischer Uebung einzelner Disciplinen unter der Leitung der betreffenden Universitätslehrer.

In den Vorlesungen herrscht, was den behandelten Stoff betrifft, die grösste Mannichfaltigkeit; es gibt beinahe keine philologische Disciplin und keinen Klassiker, von der Encyclopädie und Methodologie bis zur Numismatik, und von der 'homerischen Frage' und Pindar's Hymnen bis zur 'Erklärung des Diodorus Siculus' und der 'Apokolokyntosis des Seneka', welche zur Zeit nicht Gegenstand der akademischen Vorträge wären: ein vollgiltiger Beweis von der reichen Entfaltung, welche die Philologie seit Wolf gewonnen hat, aber auch zugleich nicht ohne Gefahr für den nicht berathenen Studirenden, sich in vielerlei Specialia zu vertiefen, bevor er noch die Hauptdisciplinen im Organismus der Gesammtwissenschaft kennen gelernt hat.

Um einer solchen unter allen Umständen nachtheiligen Zersplitterung vorzubeugen, hat schon Wolf — und Niebuhr, Boeckh, Bernhardy u. A. sind seinem Beispiele gefolgt — seine Vorlesungen nach einem dreijährigen Cyclus geordnet, in welchem selbst die wöchentliche Stundenzahl je nach dem Sommer- und Wintersemester festgestellt war (im Sommer 14, im Winter 17 Stunden); und es ist nicht blos von historischem Interesse, sondern noch jetzt von praktischem Werthe, diesen Wolf'schen Cyclus kennen zu lernen. Er ist abgedruckt im Körte's Leben und Studien Friedr. Aug. Wolfs, des Philologen (Essen, 1833, 2 Bde.), 1. Bd. S. 174 ff.:

Digitized by Google

I. Winter.

1. Universalhistorie der alten Welt, bis auf die Völkerwanderung.
2. Ein griechischer Dichter.
3. Ein römischer Prosaist.

Seminar: Griechischer Poet.

II. Sommer.

4. Encyclopädie der alten Literatur.
5. Griechischer Dichter.
6. Leben der Philologen, inde a restitutis litteris usque ad nostram aetatem. Publice.

Seminar: Lateinischer Prosaist.

III. Winter.

7. Allgemeine Litteratur-Geschichte bis auf unsere Zeit.
8. Lateinischer Dichter.
9. Griechischer Prosaist, bequem zur Einleitung in das grammatische griechische Sprachstudium.

Seminar: Griechischer Dichter.

IV. Sommer.

10. Geschichte der griechischen Litteratur.
11. Lateinischer Prosaist.
12. Hesiod, oder sonst ein Stück griechischer Poesie. Publice.

Seminar: Griechischer Prosaist.

V. Winter.

13. Griechische Alterthümer.
14. Geschichte der römischen Litteratur.
15. Lateinischer Dichter.

Seminar: Lateinischer Prosaist.

VI. Sommer.

16. Römische Alterthümer.
17. Griechischer Prosaist.
18. Mythologie der Griechen und Römer. Publice.

Seminar: Lateinischer Dichter.

Digitized by Google

Hiezu, nach beliebiger Einschaltung, privatissime:

19. Erklärung besonderer Klassen alter Autoren, wie z. B. griech. Redner u. dgl.
20. Systematischer Vortrag der griechischen und lateinischen Grammatik und Stilistik.
21. Geschichte der Kunst oder besonders Numismatik.

Noch gegenwärtig könnte dieser Wolf'sche Cyclus mit einigen dem Fortschritte der philologischen Wissenschaft entsprechenden Abänderungen von den Philologie-Studirenden als Norm für die Reihefolge ihrer Privat-Studien mit Nutzen angewandt werden.

Bei der Beantwortung der vorliegenden Frage scheint folgender Umstand eine besondere Berücksichtigung zu verdienen.

Es ist nicht zu leugnen, dass für den Jünger der Philologie auf der Universität der Schwerpunkt der von Letzterer ihm dargebotenen Unterrichtsarten in dem Seminar und in den diesem ähnlichen Veranstaltungen zu Interpretations-, Disputations- und Compositions-Uebungen liegt. Ohne den Werth der Universitäts-Vorlesungen im Mindesten geringzuschätzen und den Einfluss zu verkennen, den die Vorträge des Lehrers auf den Lerneifer des wissbegierigen Jünglings üben, so bleibt es doch eine unumstössliche Wahrheit, dass der unmittelbare dialogische Unterricht, namentlich auf philologischem Gebiete, Bildungselemente in sich trägt, die selbst der gediegenste akroamatische Vortrag nicht besitzt. Es zeigt sich hierin der Scharfblick Wolfs, dass er schon wenige Jahre, nachdem er die Philologie im antiken Geiste aufgefasst und zu lehren angefangen hatte, auch die antike, sokratisch-platonische Methode der *φιλολογία*, die 'Unterredung über Gegenstände des Wissens', durch Einrichtung des philologischen Seminars erneuerte: der moderne Jünger der Alterthums-Wissenschaft, bestimmt, dereinst selbst als Lehrer zu wirken, sollte vorher ein *φιλόλογος* im antiken Sinne werden und mit Lehrer und Studiengenossen das *διαλέγεσθαι* üben *). Und bekannt ist, welchen mächtigen Aufschwung

*) Im Jahre 1785 hatte Wolf seine encyclop. Vorlesungen begonnen, und

Digitized by Google

die philologischen Studien durch das Seminar unter Wolf nahmen, während seine Vorlesungen früher nur wenige Theilnehmer gefunden hatten.

Zur erfolgreichen Theilnahme an den Arbeiten des Seminars gehören aber nicht geringe Vorkenntnisse: diese muss der Studirende im ersten Jahre seines akademischen Lebens theils in den Vorlesungen, theils durch Privatfleiss erwerben. Wenn also auch die Theilnahme an einem Proseminar, wo ein solches besteht, unbedenklich anzurathen ist, auch, in Ermangelung eines solchen, das Eintreten in das eigentliche Seminar als ausserordentliches Mitglied, zumal für den mit klassischen Schulkenntnissen hinlänglich Ausgestatteten, von Nutzen sein kann, so müssen doch die ersten beiden Semester, oder wenigstens das erste vorherrschend gewidmet sein 1) dem Studium der beiden klassischen Sprachen, eingeleitet durch die Elemente der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft; 2) dem ersten allgemeinen (sachlichen oder inneren) Theile der Literaturgeschichte (zur Erlangung einer vorläufigen Uebersicht über den Umfang und die historische Entwickelung der beiden Literaturen), und endlich 3) der Lectüre eines oder zweier griechischer und lateinischer Hauptklassiker mit specieller Rücksicht auf Kritik und Hermeneutik (Homer mit Wolf's Prolegomena, Pindar mit Boeckh's Commentar, Horaz mit Bentley's Commentar) gewidmet sein.

Also technisch ausgedrückt, Grammatik, Kritik und Hermeneutik theoretisch und praktisch (Letzteres bei der Lectüre einiger Hauptklassiker angewandt) sind die Aufgaben des ersten Jahres eines geordneten philologischen Studiums.

Das zweite Studienjahr oder das dritte und vierte Semester wird am richtigsten der zweiten Seite des Geisteslebens des Alterthums, also den Staats-, Privat- und Religions-

---

schon zwei Jahre darauf, im Juni 1787, kündigte er den Studirenden die Einrichtung eines von ihm geleiteten Seminarium philologicum an und forderte die Befähigten zur Theilnahme auf. Die interessante Ankündigung s. in den Beilagen Nr. III.

Digitized by Google

alterthümern (mit Einschluss der Mythologie), und zwar im dritten Semester den griechischen, im vierten den römischen Alterthümern gewidmet. Das im ersten Jahre begonnene Studium der Literaturgeschichte wird im zweiten Jahre mit dem Studium des zweiten, besondern, (persönlichen oder äussern) Theiles derselben beendigt, und zwar im dritten Semester die griechische, im vierten die römische Literaturgeschichte. Die Lectüre der Klassiker mit steter Berücksichtigung der Kritik und Hermeneutik wird fortgesetzt. Dass mit dem zweiten Studienjahre die ordentliche Mitgliedschaft im philologischen Seminar beginnen muss, ist oben bereits gesagt worden.

Das dritte Studienjahr endlich gehört vorzugsweise der dritten Seite des antiken Geisteslebens, d. i. der Kunst, und zwar das fünfte Semester der redenden Kunst (Rhetorik, Poetik, Metrik), das sechste der bildenden Kunst (Archäologie der Kunst mit Einschluss der Numismatik). Es versteht sich von selbst, dass, wenn der Studirende die Archäologie zu seinem besonderen Fachstudium gewählt hat, er dasselbe bereits im zweiten Studienjahre beginnen und in das archäologische Seminar eintreten muss.

Beim Studium der redenden Kunst sind die Rhetorik und Poetik des Aristoteles sprachlich und sachlich mit grosser Sorgfalt durchzugehen. —

Wenn auch der in Vorstehendem bezeichnete Studiengang, nach meinem Dafürhalten, am Natürlichsten und Kürzesten zum Ziele führt, so können doch die äussern Verhältnisse (wie namentlich das mit dem akademischen Studium oft gleichzeitig verbundene Hauslehreramt, die zeitraubende Ertheilung von Privatunterricht, Krankheit u. ähnl.) Modificationen dieser Studieneintheilung entweder überhaupt, oder in einzelnen Semestern nothwendig machen. Sollten auch Sie, mein junger Freund, in solcher Lage sein oder später in eine solche kommen, so lassen Sie sich dadurch nicht entmuthigen. Es führen viele Wege nicht blos nach Rom, sondern auch nach Athen. Ernster Wille und regelmässige Benutzung der verstatteten Musse (ganz besonders

Digitized by Google

der goldnen Morgenstunden, die ich unter allen, auch den günstigsten Umständen den Nachtwachen vorziehe) vermögen die Nachtheile der unvermeidlichen Schwankungen und Abweichungen von dem vorgezeichneten Studienplane mit der Zeit zu beseitigen. Dagegen kann der junge Mann, welcher mit einer besonderen Vorliebe für einen einzelnen Zweig der philologischen Wissenschaft oder für einen einzelnen Klassiker in das akademische Studium eintritt, nicht ernst genug davor gewarnt werden, dieser Vorliebe auf Kosten der Gesammtheit der philologischen Disciplinen oder der übrigen Klassiker nachzuhängen: ein Abweg, der nothwendig zur Einseitigkeit auf dem Sondergebiete und zur Oberflächlichkeit auf allen übrigen Gebieten führt, also gerade zum Gegensatze der wahren Philologie, welche Vielseitigkeit mit Gründlichkeit vereinigt zu ihrem unterscheidendsten Merkmale hat.

IV. Abtheilung.

Die Bibliothek des Philologie-Studirenden *).

I. Encyclopädisches.

Fr. A. Wolf, Darstellung der Alterthumswissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Werth (s. oben S. 15 ff.).

Fr. Haase, Philologie, in: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausg. von Ersch und Gruber, III. Section, 23. Th. (Leipz. 1847) S. 374—422 (s. oben S. 30 ff.).

Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft

*) In das nachfolgende Verzeichniss sind nur diejenigen Werke aufgenommen, die der Studirende ganz oder theilweise durcharbeiten muss, und sich ohne Zweifel aus der Universitäts-Bibliothek verschaffen kann. Wenn für denselben Gegenstand mehrere Werke vorhanden sind, von denen jedes seinen besondern Werth hat, habe ich der Vollständigkeit wegen sie sämmtlich aufzuführen für angemessen erachtet.

Digitized by Google

in alphabetischer Ordnung, 6 Bde., Stuttgart, 1837—52. 1. Band in 2. völlig umgearbeiteter Auflage, das. 1864 und 1866).

II. Sprache und Schriftthum.

Jacob Grimm, Ueber den Ursprung der Sprache, Berlin, 1851. 6. Aufl. 1866 (s. oben S. 34).

Ernst Brücke, Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute, Wien, 1856.

Merkel, Physiologie der menschlichen Sprache, Leipzig, 1866.

H. Helmholtz, die Lehre von den Tonempfindungen, Braunschweig, 3. Aufl. 1871.

Wilh. v. Humboldt, Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwickelung des Menschengeschlechts (Einleit. zu dessen Werk: Ueber die Kawi-Sprache auf der Insel Java), Berlin, 1836.

H. Steinthal, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues, Berlin, 1860.

Max Müller, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, deutsch von C. Böttger, 2 Bde., Leipzig, 1863 u. 66.

H. Steinthal, Abriss der Sprachwissenschaft, 1. Th. Die Sprache im Allgemeinen, Berlin, 1871.

Franz Bopp, Vergleichende Grammatik der Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen, Deutschen und Armenischen, 3 Bde., Berlin, 1857—61.

Aug. Schleicher, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 2 Bde., Weimar, 1861 u. 62.

Franz Bopp, Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache, Berlin, 1834.

Theodor Benfey, Kurze Sanskrit-Grammatik zum Gebrauch für Anfänger, Leipzig, 1855.

Camillo Kellner, Kurze Elementargrammatik der Sanskritsprache. Mit Berücksichtigung des Griechischen und Lateinischen. Leipzig, 1868.

Digitized by Google

J. Lersch, Die Sprachphilosophie der Alten, 3 Thle., Bonn 1838—41.
H. Steinthal, Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern, Berlin, 1863.
Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausg. v. G. Curtius, 4 Bde. Leipzig.
Fr. Ritschelii Opuscula philologica, 2 voll., Lips., 1867 sq.
Ph. Buttmann, Griechische Sprachlehre, 2 Bde., Berlin, 1819.
Chr. Aug. Lobeck, Paralipomena grammat. graecae, 2 voll. Lips. 1837.
— — Pathologiae linguae graecae elementa, 2 voll. Regiom. 1853-62.
Pr. Passow, Handwörterbuch der griech. Sprache, neu bearb. v. Rost, Palm etc., 2 Bde., Leipzig, 1841—57.
W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Braunschweig, 1849.
Georg Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie, Leipzig, 3. Aufl. 1869.

Ludw. Ramshorn, Lateinische Grammatik, 2 Thle., Leipz. 1830.
W. Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. 2 Bde., Leipzig, 2. Aufl. 1868.
— — Kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre, Leipz., 1863.
Fr. Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache, 2 Thle., Stuttg., 1861 u. 1866.
K. Reisig's Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, herausg. v. Friedr. Haase. Leipzig, 1839.
Fr. Guil. Holtze, Syntaxis priscorum scriptorum latinorum, 2 voll., Lips., 1861 u. 1862.
Wilh. Freund, Wörterbuch der latein. Sprache, 4 Bde., Leipz., 1834—1845.
Reinh. Klotz, Handwörterbuch der lat. Sprache, 2 Bde. Braunschw.
Ferd. Handii, Tursellinus seu de particulis latinis commentarii, voll. IV., Lips. 1829—45.
Ludw. Döderlein, Lateinische Synonyme und Etymologie, 6 Thle., Leipzig, 1826—39.

Digitized by Google

S. Th. Aufrecht und A. Kirchhoff, Die umbrischen Sprachdenkmäler, 2 Bde., Berlin, 1849 u. 1851 (s. oben S. 42).
Theod. Mommsen, Die unteritalischen Dialekte, Leipzig, 1850 (s. oben S. 42).

G. Hermann, Elementa doctrinae metricae, Lips., 1816.
Ed. Munk, Die Metrik der Griechen und Römer, Glogau, 1834.
A. Rossbach und R. Westphal, Metrik der griech. Dramatiker und Lyriker, nebst den begleitenden musischen Künsten, 2. Aufl., 2 Thle., Leipzig, 1867 u. 68.

G. Bernhardy, Grundriss der griech. Litteratur, Halle, 3. Bearb., 2 Theile.
K. Otfr. Müller's Geschichte der griech. Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders, herausg. v. Ed. Müller. 2 Bde., Bresl., 2. Aufl. 1857.
Schöll, Gesch. d. griech. Liter., übers. von Schwartze u. Pinder, 3 Bde. Berl. 1828 ff.
G. Bernhardy, Grundriss der römischen Litteratur, 5. Bearb., 1. Abth. Braunschw. 1869.
W. S. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur, 2. Aufl., Leipzig, 1871.

Herm. Sauppii Epistola critica ad Godofr. Hermannum, Lips. 1841.
Ulr. Friedr. Kopp, Palaeographia critica, 4 voll., Mannhem., 1817—29.
Bern. de Montfaucon, Palaeographia Graeca, Paris, 1708.
Fr. Bast, Commentatio palaeographica in: Gregorius Corinthius ed. Schaefer, Lips, 1811.

Griechisches Schriftthum.

Bibliotheca Graeca oder Sammlung von Textausgaben griech. Schriftsteller, Leipzig bei Teubner und bei B. Tauchnitz, und Berlin im Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Corpus Inscriptionum Graecarum, ed. A. Boeckh, voll. IV, Berol. 1829—62.

Jo. Franz, Elementa epigraphices graecae, Berol. 1840.

Homeri Carmina, ed. Spitzner, 2 voll., Goth. et Erford. (jetzt Lips., Teubn.)

Fr. Aug. Wolfii Prolegomena ad Homerum (in: Homeri Opera omnia, vol. I., Halis, 1794).

Ludw. Döderlein, Homerisches Glossarium, 3 Bde., Erlangen, 1850—58.

C. Fr. Nägelsbach, Die Homerische Theologie, 2. Aufl. bearb. v. G. Autenrieth, Nürnb. 1861.

Homeri Hymni et epigrammata, ed. G. Hermannus, Berol. 1806.

Hesiodi Carmina, rec. et comment. instr. Carol. Goettlingius, Goth. 1843.

Poetae Lyrici Graeci, tertiis curis recens. Theod. Bergk. 3 partes, Lips. 1866 sq.

J. A. Hartung, Die griech. Lyriker, griech. mit metr. Uebers. und Anmerk., 3 Bde., Leipz. 1855—57.

Anacreontis, Sapphus et Erinnae fragmenta, illustr. E. A. Moebius, Goth. 1826.

Pindari Carmina, recens. Aug. Boeckius, 4 partes, Lips. 1811—22.

— — cum fragmm., comment., illustr. L. Dissen et F. G. Schneidewin, ed. 2., 2 voll., Lips. 1843—47.

Aug. Böckh, Ueber die Versmasse des Pindaros, Berl. 1809.

Pindar's Werke, griech. und deutsch mit Erläuterungen v. Fr. Thiersch, 2 Bde., Leipz., 1820.

E. Buchholtz, Die sittliche Weltanschauung des Pindaros und Aeschylos, Leipz., 1869.

Poetarum scenicorum Aeschyli Sophoclis Euripidis et Aristophanis fabulae superstites et perditarum fragmenta, ex rec. G. Dindorfii, ed. V., Lips. 1870.

Aeschyli tragoediae, rec. G. Hermannus, ed. alt., 2 voll., Berol., 1858.

— — Agamemnon, erklärt von F. W. Schneidewin, Berl., 1856.

Digitized by Google

Aeschylus Agmemnon, metrisch übers. von W. v. Humboldt, Leipzig, 1816.

Fr. G. Welcker, Die Aeschylische Trilogie, Darmst. 1824. Nachtrag, Frankf., 1826.

R. H. Klausen, Theologumena Aeschyli, Bonn. 1829.

C. Fr. Nägelsbach, Nachhomerische Theologie, Nürnb. 1857.

Sophoclis tragoediae, rec. et expl. E. Wunderus, 2 voll., Goth. 1847—57.

— — erkl. v. F. W. Schneidewin u. A. Nauck, 6 Bde., Berl.

Lexicon Sophocleum, ed. Fr. Ellendt, Berol. 2 voll. 2. Ed. 1872.

Euripidis tragoediae, edd. Pflugk et Klotz. 3 voll., Goth. 1825—50.

— — rec. G. Hermannus, 3 voll., Berol. 1831—1841.

Tragicorum Graecorum Fragmenta, rec. A. Nauck, Lips. 1856.

Aristophanis comoediae, ed. Theod. Bergk, 2 voll., Lips. 1852.

— — Ausgewählte Komödien, v. Th. Kock (Wolken, Ritter, Frösche Vögel), Berl. 1856 ff.

— — Nubes, ed., ill., praef. est W. S. Teuffel, Lips. 1863.

Comicorum Graecorum Fragmenta, ed. A. Meineke, Berol. 1839 sq.

Theocriti Reliquiae, recogn. et ill. E. F. Wuestemann, Goth. 1830.

— — Idyllia, comm. instruxit A. Fritzsche. ed. alt., Lips. 1870.

Apollonii Rhodii Argonautica, ed. R. Merkel; Scholia add. H. Keil. Lips. 1853 sq.

Babrii fabulae Aesopeae emend. C. Lachmannus, Berol. 1845.

Callimachi Hymni et epigrammata ed. A. Meineke, Berol., 1861.

Anthologia Graeca, edit. stereot., Lips., 1819.

Delectus epigrammatum Graecorum, comment. instr. Fr. Jacobs, Goth. 1826.

Delectus poetarum Anthologiae graecae cum annot. crit. A. Meinekii, Berol. 1842.

Herodoti Musae, rec., ill. J. C. F. Bähr, ed. alt., 4 voll., Lips., 1855—61.

— — erkl. v. H. Stein, 5 Bde., Berl. 1864 ff.

Lexikon Herodoteum, ed. Schweighaeuser, Argent. 1824.

Digitized by Google

Die Geschichte des Herodotos übers. v. Friedr. Lange, 2 Bde., Bresl. 1824.

Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII, explan. E. F. Poppo, 4 voll., Goth., 1843—56.

— — ed., ill. Fr. Göller, ed. alt. 2 voll., Lips., 1836.

— — mit erkl. Anmerk. v. K. W. Krüger, 3. Ausg. 2 Bde., Berl., 1858.

— — Uebers. v. Heilmann, verbess. v. Bredow, 2 Bde., Lemgo, 1823.

W. Roscher, Leben, Werke und Zeitalter des Thucydides, Gött., 1842.

E. A. Wigand, Andeutungen über das religiöse Princip in der geschichtlichen Darstellung des Thucydides, Berl., 1829.

Xenophontis Opera, ill. Bornemann, Kühner et Breitenbach, 4 voll., Goth. 1828—54.

Lexicon Xenophonteum, ed. F. G. Sturz, 4 voll., Lips., 1801 sq.

Polybii Historiae, graec. lat. rec. J. Schweighäuser, 10 voll., Lips. 1789—95.

— — ex rec. I. Bekkeri, 2 voll., Berol. 1844.

— — ed. L. Dindorf, 4 voll., Lips. 1866—68.

— — ed. F. Hultsch, 4 voll., Berol. 1870 sq.

A. Pichler, Polybius' Leben, Philosophie, Staatslehre etc., Landshut, 1860.

Dionysii Halicarnas. Opera omnia, graec., lat., ed. J. J. Reiske. 6 voll., Lips., 1774—77.

— — — ed. stereot., 6 voll., Lips. 1823 sq.

— — Romanar. antiquitt. pars hactenus desiderata ab A. Majo restituta, Mediol., 1816; Frankof., 1817.

— — Antiquitatum Romanarum quae supersunt, rec. A. Kiessling, 4 voll., Lips.

Diodori Siculi Bibliotheca historica, ex rec. L. Dindorfii, 6 voll., Lips. 1828—31.

Plutarchi Chaeronensis quae supersunt opera omnia, graec. et lat., annott. instruxit J. J. Reiske, 12 voll., Berol. 1774—82.

— — ex rec. C. Sintenis, 4 voll., Lips 1839—46.

Digitized by Google

Plutarchi Chaeronensis Vitae, ed. ster., 5 voll., Lips., 1855—57.
Arriani Anabasis, ed. C. G. Krüger, 2 voll., Berol., 1835—48.
— — mit erkl. Anm. v. C. G. Krüger, Berl., 1851.
Appiani Historiae, ed. Schweighaeuser, 3 voll., 1785.
— — ed. Imm. Bekkerus, Lips., 1852.
Dionis Cassii Rerum roman. libri ab I. Bekkero recogniti, 2 voll., Lips. 1849.
— — Historia romana c. annott. L. Dindorfii, 5 voll., Lips., 1863—65.
Herodiani Historiae, rec. Imm. Bekkerus, Berol., 1826.

Strabonis Geographica, rec., ill. G. Kramer, 3 voll., Berol., 1844—52.
— — rec. A. Meineke, 3 voll., Lips., 1851 et 52.
Strabo's Erdbeschreibung, übers. v. C. G. Groskurd, 4 Bde., Berl., 1831—34.
Pausaniae Graeciae descriptio, gr. lat. ed. C. G. Siebelis, 5 voll., Lips. 1822—28.
— — gr. lat. rec. ill. Schubart et Walz. 3 voll. Lips. 1838 sq.
Pausanias' Reisebeschreibung von Griechenland, übers. u. erläut. v. J. E. Goldhagen. 2. Ausg. 4 Bde. Berl. 1798 ff.
Theod. Panofka, Archäol. Commentar zu Pausanias, 2. Abhandl. gelesen in d. Akad. d. Wiss. zu Berl. 1853 u. 54.

Platonis Opera omnia, rec., proleg. et commentt. instruxit G. Stallbaum, 10 voll., Lips. 1836—61.
— — Dialogi, ex recognitione C. F. Hermanni, 6 voll., Lips., 1851—53.
Plato's Werke, von Fr. Schleiermacher (Uebersetzungen und Einleitungen), 3. Aufl. 3 Bde., Berl., 1855—62.
— sämmtliche Werke, übers. v. Hier. Müller, mit Einleitungen v. Karl Steinhart, 8 Bde., Leipz. 1850—66.
Fr. Ast, Lexicon Platonicum, 3 voll., Lips. 1836—39.
K. Fr. Hermann, Geschichte und System der platon. Philosophie, Heidelb. 1839.

Digitized by Google

Ed. Zeller, Platonische Studien, Tübing. 1839.

Carl Schaarschmidt, die Sammlung der platon. Schriften zur Scheidung der echten von den unechten untersucht, Bonn, 1866.

Aristotelis Opera, ex rec. Imm. Bekkeri ed. Acad. regia Boruss., 4 voll. (1 Bd. lat. Uebers.), Berol. 1831—36.

— — ed. stereot., 16 voll., Lips. 1832 sq.

— — gr. et lat. cum indice absolutissimo, 4 voll., Paris. 1848—57.

Brandis, Aristoteles, seine akademischen Zeitgenossen und nächsten Nachfolger, Berl. 1853.

C. Zell, Aristoteles, in Pauly's Real-Encycl. 1. Bd. 2. Hälfte, S. 1634—1699.

E. Zeller, die Philosophie des Aristoteles in dessen: Philosophie der Griechen, 2. Aufl., 2. Bd., 2. Abth., Tübing. u. Leipz., 1862.

Fr. Ueberweg, die Philosophie des Aristoteles, in dessen: Grundriss der Gesch. d. Philosophie, 3. Aufl., 1. Th. S. 138—180.

Theophrasti Eresii quae supersunt ed. Jo. Gottl. Schneider, 5 voll., Lips. 1818—21.

— — ex recogn. Fr. Wimmer, 3 voll., Lips. 1854—62.

— — Characteres in usum lectionum ed. et indice vocabulorum instruxit Frid. Astius, Berol.

Diogenis Laertii de vitis philosophorum, gr. lat. ill. H. G. Huebner, voll., Lips. 1818—33.

Oratores Graeci, cum commentt. H. Wolfii, J. Taylori, J. Marklandi, aliorum et suis ed. J. J. Reiske, 12 voll., Lips. 1770—75.

Oratores Attici, ex rec. I. Bekkeri, 5 voll., Berol. 1823—24.

— — rec. annot. crit. addid., fragmenta colleg., onomastic. compos. Baiter et Sauppe, Tur. 1838—50.

A. Westermann, Gesch. d. Beredsamkeit in Griechenl. u. Rom, 2 Bde., Leipz. 1833—35.

Antiphontis Orationes XV, recogn., annotationem criticam et commentarios adjecit Ed. Mätzner, Berol. 1838.

Digitized by Google

Antiphontis Orationes XV, ed. Fr. Blass, Lips. 1870.
Herm. Sauppii Quaestiones Antiphonteae, Götting. 1861.
Andocidis Orationes quattuor, recens. et lection. variet. instruxit C. Schiller, Lips. 1835.
— — ed. Fr. Blass, Lips. 1871.
Lysiae Orationes quae supersunt omnes et fragmenta edid. C. Förtsch, Lips. 1829.
— — selectae, ed. J. H. Bremi, Goth. 1826.
— — ausgewählte Reden, v. R. Rauchenstein, 4. Aufl., Berl.
Isocratis Orationes rec. G. E. Benseler, 2 voll., Lips. 1851.
— ausgewählte Reden, Panegyricus u. Areopagiticus, erkl. von R. Rauchenstein, 3. Aufl., Berl.
Isaei Orationes XI, cum deperd. fragment. rec. ill. G. F. Schoemann, Gryph. 1831.
Lycurgi Oratio in Leocratem, gr. recens. et annot. criticam adiec. G. Pinzger, Lips. 1824.
— — ed. C. Scheibe, Lips. 1853.
— — deperdit. orationum fragmenta ed. Fr. G. Kiessling, Hal. 1847.
Hyperidis Orationes II ed. F. G. Schneidewin, Gotting. 1853.
Demosthenis Opera gr. lat. cum indic. ed. J. Th. Voemelius, Paris. 1843.
— Orationes, ed. stereot., Lips. 1844.
— — ex rec. G. Dindorfii, 3 voll., Lips.
— — Ausgewählte Reden, v. A. Westermann, 3 Bde., Berlin, 1866 ff.
— — Staatsreden, übers. v. Fr. Jacobs, Leipz. 1805.
— — de corona, ed. Dissen, Gotting. 1837.
— — deutsch mit Anmerk. v. Fr. Jacobs, Leipz. 1833.
A. G. Becker, Demosthenes als Staatsbürger, Redner und Schriftsteller, Halle 1834.
Demosthenes und seine Zeit, v. Arnold Schäfer, 2 Bde., Leipz. 1856.
Aeschinis Orationes e codicibus nunc primum excussis edidit, scholia adiecit Ferd. Schultz, Lips. 1865.

Digitized by Google

Aeschinis Orationes, griechisch und deutsch v. G. E. Benseler, 3 Bdchen., Leipz. 1855—60.

F. Märker, Aeschines und Demosthenes, Berl. 1855.

Dinarchi Orationes tres, rec. ill. Ed. Mätzner, Berol. 1842.

Demadis Oratio, im 3. Bde. der Gesammtausg. der attischen Redner v. I. Bekker (s. oben).

L'hardy, de Demade oratore Atheniensi, Berol. 1834.

Luciani Opera, gr. et lat. ad editionem J. Hemsterhusii et J. F. Reitzii expressa cum varietate lect. et annott., 10 voll. Biponti 1789—93.

— — ex recognitione Car. Jacobitz, 4 voll., Lips. 1836—41.

— — gr. et lat. ed. G. Dindorf., Paris.

— — ausgewählte Schriften, von J. Sommerbrodt, 3 Bde., Berlin 1868.

Lucian's Werke, aus dem Griech. übers. u. mit Anmerk. versehen v. C. M. Wieland, 6 Bde., Leipz. 1788 ff.

Aeliani var. histor. rec. Rud. Hercher, Paris 1858.

Lateinisches Schriftthum.

Bibliotheca Latina oder Sammlung von Textausgaben lateinischer Schriftsteller, Leipzig bei Teubner und bei B. Tauchnitz, und Berlin im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung.

Corpus Inscriptionum Latinarum, ed. Theod. Mommsen, Berol. 1863 sq. (bis jetzt 3 Bände, s. oben S. 44). Als Einleitung zu demselben:

Priscae Latinitatis monumenta epigraphica, ed. Fr. Ritschelius, Berol. 1862 (s. oben S. 44).

Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio, ed. Jo. Casp. Orellius, 3 voll. (tert. volumen ed. Guil. Henzen), Turici, 1828—56.

Digitized by Google

Corpus Inscriptionum Neapolitanarum, ed. Th. Mommsen, Lips. 1851.

Latini sermonis vetustioris Reliquiae selectae, recueil publié par A. E. Egger, Paris et Leipz., 1843.

Origines poesis Romanae, scrips. W. Corssen, Berol. 1846.

Theod. Bergk, de carmine Saliorum, Marburg. 1847.

Carmen arvale, Facsimile in: Ritschl's Prisc. Lat. mon. tab. XXXVI, A. und erklärt in Momms. Corp. Inscript. Lat. I. p. 9 sq. (s. unten Beilage Nr. II.).

Legis duodecim tabularum Reliquiae, edidit constituit prolegomena addidit Rud. Schoell, Lips. 1866.

Scenicae Romanorum poësis Fragmenta; unter dem besondern Titel:

Vol. I. Tragicorum Latinorum Reliquiae, recens. Otto Ribbeck, ed. II., Lips. 1871.

Vol. II. Comicorum Latinorum praeter Plautum et Terentium Reliquiae, recens. Otto Ribbeck, Lips. 1855 (Eine neue Aufl. mit Hinzufügung der Fragmente des Plautus ist 1871 versprochen).

L. Livi Andronici Fragmenta collecta et illustrata ab Henr. Düntzer, Berol. 1835. (Die dramat. Fragmente auch in dem vorst. Werke v. Ribbeck 1, 1—5 u. 2, 3 u. 4).

Cn. Naevi vitam descripsit, carminum reliquias collegit, poesis rationem exposuit Ern. Klussmann, Jenae 1843. (Die dramat. Fragmente auch im vorstehend citirten Werke v. Ribbeck, 1, 5—13 u. 2, 5—25).

— — de bello Punico reliquiae, ex rec. J. Vahlen, Lips. 1854.

T. Macci Plauti Comoediae, ex recens. J. Fr. Gronovii, 2 voll., Amst. 1684. Lips. 1760.

— — — ed. Fr. H. Bothe, 4 voll., Berol. 1809—11.

— — — ex recens. et cum apparatu critico Friderici Ritschelii. 3 voll. (enth.: Trinummus, Miles gloriosus, Bacchides —

Digitized by Google

Stichus, Pseudulus, Menaechmus, Mostellaria — Persa, Mercator, Poenulus, Rudens) Bonn. et Lips., 1848—54 (alt. edit. tom. I. fasc. 1: Trinummus, 1871).

T. Macci Plauti Comoediae, ex recogn. Alfredi Fleckeiseni, 2 voll. (enth: Amphitruo, Captivi, Miles gloriosus, Rudens, Trinummus — Asinaria, Bacchides, Curculio, Pseudulus, Stichus) Lips. 1850 et 51.

— — Ausgewählte Komödien, erkl. v. Jul. Brix, 3 Bde. (Trinummus, Captivi, Menaechmi), Lips. 1864 ff.

— — Ausgewählte Komödien, erkl. v. Aug. Lorenz, 2 Bde. (Mostellaria u. Miles gloriosus). Berl. 1866 ff.

— — Uebersetzt v. Binder; Stuttg. 1862 ff.; — v. Donner, Leipz. u. Heidelb. 1864 ff.

— — Rost, Neun Lustspiele des Plautus verdeutscht, Leipz. 1836.

Ritschelii Parerga Plautina et Terentiana. Lips. 1845.

Andr. Spengel, T. Maccius Plautus, Kritik, Prosodie, Metrik, Gött. 1865.

C. E. Geppert, Plautinische Studien, I. Berl. 1870.

Ennianae poesis Reliquiae recensuit Jo. Vahlen, Lips. 1854.

M. Pacuvius, Fragmente seiner Tragödien u. Komödien in Ribbeck's Sammlung.

Statius Caecilius, Fragmente seiner Komödien in Ribbeck's Comic. reliquiae (s. vor. Seite).

P. Terenti Comoediae, ex rec. et c. not. R. Bentleji, Cantabr. et Lond. 1726, zuletzt herausg. v. Vollbehr, Kiel 1846.

— — comment. ill., acced. Donatus, Eugraphius etc., cur. Westerhovius, 2 voll., Hag. Comit. 1726, wieder herausg. von Stallbaum, Lips. 1830.

— — rec. A. Fleckeisen, Lips. 1857.

— — ed. et apparatu crit. instruxit Fr. Umpfenbach, Berol. 1870.

— — übers. v. Donner, 2 Bde., Leipz. u. Heidelb. 1864.

L. Attius (Accius), Fragmente seiner Tragödien in Ribbeck's Tragic. Reliqu. (s. vor. Seite).

A. Afranius, Fragmente seiner Komödien in Ribbeck's Comic. Reliqu.

Digitized by Google

C. Lucili Saturae, Fragments revus, traduits et annotés etc., par E. F. Corpet, Paris 1845.
— — ed., auxit, emend. Fr. Dr. Gerlach, Tur. 1846.
— — Reliquiae, emend. Lucian. Müller (soll bald erscheinen).
Novius und B. Pomponius, Dichter atellanischer Komödien, Fragmente derselben in Ed. Munk, de Fabula Attellana, Lips. 1840 und in Ribbeck's Comic. Reliqu.
D. Laberius, Mimendichter; Fragmente in Ribbeck's Comic. Reliqu.
Publilii Syri Sententiae, recens. Ed. Wölfflin, Lips. 1869.
T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex, recens. et emendavit Carol. Lachmannus, ed. IV. Berol. 1872.
— — ed. J. Bernays, Lips. 1852.
— — with notes und translation, by H. A. J. Munro, 2 voll., Cambridge 1866.
— — deutsch übers. v. Knebel, Leipz. 1831.
Catulli, Tibulli, Propertii Carmina (ed. M. Haupt), ed. alt., Lips. 1861.
C. Valerii Catulli Carmina, ex recens. C. Lachmanni, ed. alt., Berol. 1861.
— — — recogn. et enarr. Lud. Schwabius, Gissae 1866.
— — — übers. u. erläutert v. R. Westphal, Bresl. 1867.
Albii Tibulli Carmina, ex rec. C. Lachmanni, Berol. 1829.
— — — ed. explic. L. Dissen, 2 voll., Gotting 1835.
— — — rec. L. Müller, Lips. 1870.
Sexti Propertii Carmina, ex rec. C. Lachmanni, Berol. 1829.
— — — ill. Guil. Hertzberg, 4 voll., Hal. 1843—45.
— — — rec. L. Müller, Lips 1870.
P. Vergilius Maro, ill. a Chr. G. Heyne, ed. quarta cur. G. Ph. E. Wagner, 5 voll., Lips. 1830—41.
— — Opera, recens. O. Ribbeck, 5 voll., Lips. 1859—68.
— — recens. (M. Haupt) Lips. 1858.
Q. Horatii Flacci Opera, recens. ill. R. Bentley, Cantabr. 1711; neuer Abdruck: ex recens. et cum notis atque emendationibus Richardi Bentleii, ed. tert. 2 voll., Berol. 1869.

Digitized by Google

Q. Horatii Flacci Opera, recens. atque interpretatus est Jo. Casp. Orellius, ed. tert. cur. Jo. Georg. Baiterus, 2 voll., Tur. 1850—52.

— — (ed. M. Haupt), Lips. 1861.

— — recens. ill. Guil. Dillenburger, ed. quinta, Bonn. 1867.

— — rec. et ill. O. Keller et A. Holder, 2 voll., Lips. 1864—70.

P. Ovidii Nasonis Opera, rec. ill. N. Heinsius, ed. tert., 3 voll., Amst. 1661.

— — ex recens. R. Merkelii, 3 voll., Lips. 1853 et 54.

Phaedri Fabulae, ed. J. C. Orellius, ed. alt., Tur. 1832.

— — recogn. L. Müller, Lips. 1868.

Senecae Tragoediae, c. notis J. G. Gronovii; Lugd. Bat. 1682.

— — recens. R. Peiper et G. Richter, Lips. 1867.

M. Annaei Lucani Pharsalia, c. nott. Grotii et Bentleii etc. ed. ill. C. F. Weber, 3 voll., Lips. 1821—31.

— — — cum notis varr. ed. C. F. Weber, 2 voll., Lips. 1828—29.

A. Persii Flacci Satirae, c. schol. antiqu. ed. O. Jahn, Lips. 1843.

— — — ex rec. C. F. Hermanni, Lips. 1854.

C. Silius Italicus, c. animadv. N. Heinsii ed. A. Drakenborch, Trai. 1717.

— — ed. ill. G. A. Ruperti, 2 voll., Gotting. 1795—98.

C. Valerius Flaccus, c. comment. perpet. ed. J. A. Wagner, Gotting. 1805.

— — recens. G. Thilo, Hal. 1863.

Petronii Arbitri Satirarum Reliquiae, ex recens. Fr. Bücheleri, Berol. 1862.

M. Valerii Martialis Epigrammata, ed. F. G. Schneidewin, 2 voll. Grim. 1842.

M. Papinii Statii Silvae, ed. Jer. Markland, Cantabr. 1728, wieder abgedruckt: cur. J. Sillig, Dresd. 1827.

— — — cum notis ed. Fr. Dübner, 2 voll., Paris, 1837.

— — — rec. G. Queck, 2 voll., Lips. 1854.

— — — cum scholiis, rec. Otto Müller, Lips. 1870.

Digitized by Google

D. Iunii Iuvenalis Satirae, c. comm. perpet. G. A. Ruperti 2 voll., Lips. 1801 et 1809.

— — cum annot. E. G. Weber, Vimar. 1825.

— — cum. comm. (acc. Scholia vetera cura L. Schopeni) C. Fr. Heinrich, 2 voll., Bonn. 1839 et 40.

— — ed. O. Ribbek, Lips. 1859.

— — lat. mit metr. Uebers. u. Erläut. v. E. C. J. v. Siebold, Leipz. 1858.

Aviani Fabulae, ex rec. W. Fröhner, Lips. 1862.

D. Magni Ausoni Opera ed. Jos. Scaliger, 1575.

— — recens. J. Tollius, Amst. 1671.

— — — ed. Bipontina, 1785.

— — — revus et traduits par Corpet, 2 voll., Paris 1843.

Claudii Claudiani, quae exstant omnia, cum notis varior. sec. curis ed. N. Heinsius et O. Burmannus Secundus, Amst. 1760.

— — perpetua adnot. ill. J. M. Gesner, Lips. 1759.

Claudii Rutilii Namatiani Carmen, ed. C. G. Zumpt, Berol. 1837.

Anthologia veterum Latinorum epigrammatum etc., coll., disp., notisque varior. ill. P. Burmannus Secund., 2 voll., Amst. 1759—73.

— — — editionem Burmanianam digessit et auxit Henr. Meyer. 2 voll., Lips. 1835.

— Latina sive poësis Latinae supplementum, rec. A. Riese, pars I. fasc. 1—12, Lips. 1870.

Vitae et fragmenta veterum historicorum Romanorum, composuit Aug. Krause, Berol. 1833.

Historicorum Romanorum Reliquiae, ed. H. Peter, vol. prius, Lips. 1870.

Oratorum Romanorum Fragmenta ab Appio inde Caeco et M. Porcio Catone usque ad Q. Aurelium Symmachum, coll. atque ill. Henr. Meyer, ed. alt., Tur. 1842.

— — Westermann's Geschichte der Beredsamkeit (s. oben S. 70).

Scriptores rei rusticae veteres Latini, ill. J. G. Schneider, 4 voll. in 9 part., Lips. 1793.

Digitized by Google

M. Porci Catonis praeter librum de re rustica quae exstant, recens. H. Jordan, Lips. 1860.

— — — de re rustica, in der Sammlung der Scrippt. rei rusticae, vol. I.

H. Keil, observationes criticae in Catonis et Varronis de re rust. libros, Hal. 1849.

— — Originum fragmenta emendata, disposita illustrata ab A. Wagnero, Bonn 1849.

— — Originum Libri VII, reliquias disposuit et de instituto operis disputavit A. Borman, Brandenb. 1858.

M. Terenti Varronis Opera cum notis J. Scaligeri, A. Turnebi, all., Paris. 1585.

— — ed. Ausonius Popma, Lugd. Bat. 1601, Amst. 1623.

— — ed. Bipontina, 2 voll. 1788.

— — de Lingua Latina librorum quae supersunt, emendata et annotata a Car. Odofr. Muellero, Berol. 1833.

— — de libris grammaticis scripsit reliquiasque subiecit Aug. Willmanns, Berol. 1864.

— — — rerum rusticarum libri, in Scriptt. rei rustic. vol. I.

— — — Satirarum Menippearum Reliquiae, coll. A. Riese, Lips. 1865 (s. oben S. 47).

— — — Jo. Vahleni in M. Terenti Varronis Saturarum Menippearum reliquias coniectanea, Lips. 1858.

M. Tullii Ciceronis Opera omnia, rec. J. C. Orellius, ed. alt. emendatior, curavv. Orellius, J. G. Baiterus et C. Halmius, 4 voll. Tur. 1845—1861. Dazu aus der 1. Aufl. vol. V.: Cic. Scholiastae, C. Marius Victorinus, Rufinus, C. Julius Victor al., edd. Orelli et Baiter, 2 partes, 1833. Und als vol. VI—VIII.: Onomasticon Tullianum, continens Ciceronis vitam, histor. litterar., ind. geogr. et histor., et ind. legum et formularum, ind. graeco-latinum, fastos consulares, 3 partes, 1836—38.

— — edd. J. Baiter et C. L. Kayser, 11 voll., Lips. (B. Tauchnitz) 1861—69.

Lexicon Ciceronianum Marii Nizolii, cur. Facciolatus, Patav. 1734.

— — — — ed. Chr. G. Schütz, 4 voll., Lips. 1817.

Digitized by Google

Cicero's Leben und Schriften v. C. Halm in Ersch- und Gruber's Encyclopädie und W. Teuffel in Pauly's Real-Encyclopädie, 6. Bd. S. 2183 ff.

F. D. Gerlach, M. Tullius Cicero, Redner, Staatsmann, Schriftsteller, Basel und Ludwigsburg, 1864.

C. Halm, Handschriftenkunde der ciceron. Schriften, München, 1850.

C. Iulii Caesaris Commentarii, rec., optimorum codd. auct. annot. quaestiones criticas praemisit C. Nipperdey, Lips. 1847.

— — annot. crit. instruxit Fr. Dübner, 2 voll., Paris, 1847.

— — Bellum Gallicum, rec., ill., C. F. C. Schneider, 2 voll., Hal. 1840—55.

W. Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Cäsar's, Gotha, 1855.

A. v. Göler, Cäsar's gall. Krieg, Stuttg., 1858.

Dessen: Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus. Heidelb. 1861.

Cornelius Nepos, ed. C. L. Roth, Basel, 1841.

— — erkl. v. Karl Nipperdey, Leipz. 1849.

— — apparatu critico adiecto ed. C. Halm, Lips., 1871.

C. Sallustii Crispi Opera quae supersunt (acc. Historiarum fragmenta), ed. Frid. Kritzius, 3 voll., Lips., 1828—56.

— — — mit Anmerk. v. E. W. Fabri, 2. Aufl., Nürnb., 1845.

— — — recens. ill. R. Dietsch, 2 voll., Lips., 1859.

M. Vitruvii Pollionis de architectura libri X. Ad antiquissimos codices nunc primum ediderunt Valent. Rose et Herm. Müller-Strübing, Lips., 1867.

B. Baldi Lexicon Vitruvianum in der Ausg. v. Jan de Laet., Amst. 1649.

Titi Livi Historiarum ab urbe condita libri, ed. Arn. Drakenborch, 15 voll., Stuttg. 1820—28.

— — ad codicum fidem emend. C. Frid. Alschefski, 3 voll., Berol., 1841—46.

— — erkl. v. W. Weissenborn, 10 Bde., Berl. 1853 ff.

— — ed. Mart. Hertz, 4 voll., Lips., 1864 sq.

Res gestae divi Augusti, ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi edidit Th. Mommsen, Berol., 1865.

C. Vellei Paterculi quae supersunt ex historiae Romanae

Digitized by Google

libris duobus, ex cod. Amerbach. ed. Jo. Casp. Orellius, Lips., 1835.

C. Vellei Paterculi ed. Frid. Kritzius, Lips., 1840.

— — recens. et rerum indicem locupletissimum adiecit. Frid. Haase, Lips., 1851.

Valeri Maximi dictorum factorumque memorabilium libri IX., cum notis Lipsii, Lugd. Bat. 1640.

— — cum comment. J. Perizonii et varr. ed. A. Torrenius, Lugd. Bat. 1726.

— — cum notis varior. ed. C. B. Hase, 2 voll., Paris., 1822.

— — recens., ill. C. Halm, Lips., 1865.

M. Annaei Senecae (rhetoris) Opera, ed. Schweighaeuser, Biponti, 1783.

— — oratorum et rhetorum sententiae divisiones colores, rec. et emend. C. Bursian, Lips., 1857.

Aurelius Cornelius Celsus de medicina, ex rec. L. Targae, Patav., 1769.

— — — ex rec. L. Targae, acc. notae varr. et Matthiae lexicon Celsianum, Lugd. Bat., 1785.

— — — ed. C. Daremberg, Lips., 1859.

Pomponii Melae de situ orbis libri tres, ill. Jac. Gronovius, Lugd. Bat., 1685.

— — cum notis varior. ex recens. C. H. Tzschucke, 7 voll., Lips., 1807.

— — comment. Tzschuckii breviore instruxit A. Weichert, Lips., 1816.

L. Junius Moderatus Columella de re rustica, abgedr. in den Scriptt. rei rusticae (s. oben).

L. Annaei Senecae (philosophi) Opera, rec. C. R. Fickert, 3 voll., Lips. 1842—45.

— — recogn. Frid. Haase, 3 voll., Lips. 1852 et 53.

Q. Curtii Rufi de gestis Alexandri Magni, ed. Car. Timoth. Zumptius, Brunsv., 1849.

— — — mit Anmerk. v. Jul. Mützell, 2 Thle., Berl. 1841.

— — — recogn. H. E. Foss, Lips., 1851.

Digitized by Google

C. Plinii Secundi Naturalis Historiae libri XXXVIII., recens. et comm. criticis indicibusque instruxit Julius Sillig, 6 voll., Hamb. et Goth., 1851—55.

— — recog. atque indicibus instr. Ludov. Janus, 6 voll., Lips.

— — recens. D. Detlefsen, 4 voll., Berol., 1865 sq.

M. Fabii Quintiliani de institutione oratoriae libri XII, ad codicum veter. fidem recens. et annotatione explanavit G. L. Spalding, 6 voll., Lips., 1798 sq. Der 5. Band: Supplementa annotationis et indicem continens, cur. Car. Timoth. Zumptius, Lips., 1829; und der 6. Band enthält Lexicon Quintilianeum ed. Bonnellus, Lips. 1834.

— — ed. Car. Halm, 2 voll., Lips. 1868 et 69.

C. Cornelii Taciti Opera quae supersunt, ad fidem codicum recens. Jo. Casp. Orellius, 2 voll., Tur., 1846 sq.

— — erkl. v. K. Nipperdey, 2 Bde. (Annalen), Berl., 1862 ff.

— — rec. C. Halm, 2 voll., Lips.

C. Plinii Caecilii Secundi Epistolarum libri decem et Panegyricus, ed. God. Henr. Schaefer, Lips., 1805.

— — ill. G. E. Gierig, ed. alt., 2 voll., Lips., 1806.

— — rec. H. Keil, Lips. 1870.

Sex. Iulii Frontini Strategematicon libri IV, cum notis integris Franc. Modii al., curante Franc. Oudendorpio, ed. alt., Lugd. Bat., 1779.

— — Strateg., eiusdem de aquae ductibus urbis Romae liber, recens. A. Dederich, Lips.

C. Suetonii Tranquilli Opera, ed. Fr. A. Wolfius, 4 voll., Lips. 1802.

— — — ill. D. C. G. Baumgarten-Crusius, 3 voll., (der 3. Bd. enthält: Clavis Suetoniana), Lips., 1816—18.

— — — rec. C. L. Roth, Lips., 1858.

— — — praeter Caesarum libros reliquiae ed. A. Reifferscheid. Inest vita Terenti a Fr. Ritschelio emendata atque enarrata, Lips., 1860.

Iuli Flori Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri II, recens. et emendavit Otto Jahn, Berol., 1852.

Digitized by Google

Iuli Flori Epitomae, recognovit Carol. Halm, Lips. 1854.

Gaii Institutionum commentarii IV. e eodice rescripto bibl. capitul. Veron. ed. J. L. Göschen, Berol., 1820; ed. tert. 1842.

— — ed. Böcking, Lips., 1866.

— — recens. E. Huschke, Lips.

Corpus iuris Romani anteiustiniani consilio professorum Bonnensium E. Böckingii, A. Bethman-Hollwegii, E. Puggaei cur., Bonn., 1835 sq.

Iurisprudentiae anteiustinianae quae supersunt, in usum maxime academicum rec., adnot. Ph. Ed. Huschke, ed. alt., Lips.

M. Cornelii Frontonis et M. Aurelii Epistolae e cod. rescr. Vaticano cur. A. Maio, wieder abgedr. 3 voll., Francof. ad M., 1816.

— — recens. S. A. Naber, Lips., 1867.

Appuleii Madaurensis Opera, edit. Fr. Oudendorpii, 3 voll., Lugd. Bat., 1786 sq.

— — — edit. minor G. T. Hildebrandi, Lips. 1843.

— — Amor et Psyche, ed. O Jahn, Lips., 1846.

— — Apologia sive de magia liber, ed. G. Krueger, Berol., 1864.

— — Floridorum quae supersunt ed. G. Krüger, Berol., 1865.

A. Gellii Noctium Atticorum libri XX., ex recens. Martini Hertz, 2 voll., Lips., 1853.

Bibliotheca Patrum ecclesiasticorum Latinorum selecta, curante E. G. Gersdorf, Lips., Tauchnitz, 1838 sq.

Q. Septimii Florentis Tertulliani Opera, emend., ill. N. Rigatius, Paris. 1634, wieder abgedr. v. J. S. Semler, 6 voll., Hal. 1769—76.

— — ed. Leopold, in Gersdorf's Bibl. Patr. (s. vorsteh.)

Censorii de die natali liber, recens. Otto Jahn, Berol., 1845.

Iustini Historiae Philippicae, recogn. Fr. Dübner, Lips., 1831.

— — — recens. Justus Jeep, Lips.

Thascii Caecilii Cipriani Opera, in Gersdorr's Bibliotheca Patrum eccles (s. oben).

Digitized by Google

Arnobii adversus Nationes libri VII., ill. J. C. Orellius, 2 voll., Lips. 1816 sq.

— — — ed. Oehler, in Gersdorf's Biblioth. Patrum eccles. (s. oben).

L. Coelii Lactantii Firmiani Opera, recens. c. nott. J. L. Bünemann, Lips. 1739.

— — — ex recens. O. Fr. Fritzsche, 2 voll., Lips., 1842 (in Gersdorf's Biblioth. Patr. eccles.).

Scriptores historiae Augustae recens. H. Jordan et Fr. Eyssenhardt, 2 voll., Berol., 1864.

— — — recens. Herm. Peter, 2 voll., Lips. 1865.

Eutropii Breviarium historiae Romana, c. notis varior. ed. C. H. Tzchucke, Lips., 1796; ed. min. 1804.

— — ed. H. R. Dietsch, Lips.

Sex. Aurelii Victoris historia Romana, ed. Jo. Arntzen. Amst., 1733.

— — ed. Fr. Schroeter, 2 voll., Lips., 1829—31.

Hieronymi Opera, rec. D. Vallarsius, 11 voll., Veron., 1734—42.

— — cur. Migne, 11 voll., Paris., 1845 sq.

Ambrosii Opera, c. notis varior. ed. Migne, 2 voll., Paris, 1845.

Aurelii Augustini Opera, cur. Migne, 11 voll., Paris, 1841—45.

Grammatici Latini, ex recens. Henr. Keilii, 6 voll., Lips., 1856—71.

Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt cum Pauli epitome, emendata et annotata a Car. Odofr. Muellero, Berol., 1839.

— — codicis quaternionem XVI. denuo edidit Th. Mommsen. Berol. 1864.

Nonii Marcelli de compendiosa doctrina, et Fabii Planciadis Fulgentii expositio sermonum antiquorum, ad fidem veter. codic. ediderunt Fr. Dor. Gerlach et Car. Lud. Roth, Basil., 1842. — Edid. L. Quicherat, Paris. 1871.

Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, recens. Fr. Eyssenhardt, Berol. 1871.

Aurelii Macrobii Ambrosii Theodosii Opera (in somnium Scipionis, Saturnaliorum libri VII., et de differentiis et so-

Digitized by Google

cietatibus Graeci Latinique verbi), ed. Bipontina, 2 voll., 1788.

Codex Theodosianus, recogn. G. Haenel, Bonn, 1842. Supplem. ib. 1844.

Martiani Minei Felicis Capellae Satirarum libri IX, cum notis varior. et comm. perpet. ed, U. F. Kopp, Francof. ad M. 1836.

Anicii Manlii Severini Boëti Opera (e recens. Glareani), Basil., 1570.

— — — — philosophiae consolationis libri V, rec. R. Peiper, Lips. 1871.

Magni Aurelii Cassiodori Opera, cum notis Rothomagi, 2 voll., Venet. 1729.

Prisciani Opera, ed. Mart. Hertz in H. Keil's Grammatici Latini.

Codex Iusinianeus, ed. Th. Mommsen, Berol., 1870 sq.

III. Alterthumskunde.

Alb. Forbiger, Handbuch der alten Geographie, 3 Bde., Leipz.

B. G. Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, herausgeg. v. M. Isler, Berlin, 1851.

Conr. Bursian, Geographie von Griechenland, bis jetzt 2 Bde., Leipzig, 1862 u. 71.

W. A. Becker, Topographie d. St. Rom, in dessen Handb. d. röm. Alterth. 1. Thl.

H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterth., 2. Band (der 1. Band erscheint später).

L. Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, 2 Bde., Berl., 1825 ff.

A. Boeckh, Zur Geschichte der Mondcyklen der Hellenen, Leipz. 1855.

Th. Mommsen, die römische Chronologie bis auf Cäsar, 2. Aufl., Berl., 1859.

Digitized by Google

Max Duncker, Geschichte des Alterthums, 4 Bde., 3. Aufl., Berl., 1864 ff.

K. Fr. Hermann, Kulturgeschichte der Griechen und Römer, 2 Bde., Gött. 1857 ff.

Ernst Curtius, Griechische Geschichte, 3 Bde., 2. Aufl., Berl., 1865 ff.

B. G. Niebuhr, Römische Geschichte, 3 Bde., 4. Aufl., Berl., 1833.

Th. Mommsen, Römische Geschichte, 3 Bde., 5. Aufl., Berl., 1869 ff.

K. W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, oder Pompejus, Cäsar, Cicero und ihre Zeitgenossen, 6 Bde., Königsb., 1834 ff.

Ludw. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, 3 Bde., 2. Aufl., Leipz., 1865 ff.

Edw. Gibbon, History of the decline and fall of the Roman empire, deutsch v. Sporschil, 3. Aufl., Leipz. 1854.

E. W. G. Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde, 2. Aufl., 2 Bde., Halle, 1843—46.

K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griechischen Antiquitäten, 3 Thle., 4. Aufl., Heidelb., 1855 ff.

G. F. Schömann, Griechische Alterthümer, 2 Bde., 3 Aufl., Berl., 1868 ff.

W. A. Becker u. Jo. Marquardt, Handbuch der römischen Alterthümer, nach den Quellen bearbeitet, 5 Bde., Leipz., 1843 ff. (2. Aufl. des 2. Bandes, das römische Staatsrecht enthaltend. bearb. v. Theod. Mommsen, Leipz. 1871).

Ludw. Lange, Römische Alterthümer, 3 Bde., 2. Aufl., Berl., 1863 ff.

A. Rich, Illustr. Wörterbuch d. röm. Alterthümer mit steter Berücksicht. der griechischen. Mit 2000 Holzschn. A. d. Engl. v. C. Müller, Paris, 1862.

E. Guhl und W. Koner, das Leben der Griechen und Römer

Digitized by Google

nach antiken Bildwerken dargestellt. 3. Aufl., mit 535 in den Text eingedruckten Holzschnitten, Berl. 1872.

Friedr. Gottl. Welcker, Griechische Götterlehre, 3 Bde., Götting., 1857 ff.

L. Preller, Griechische Mythologie, 2 Bde., 3., Aufl., herausgeg. v. E. Plew, Berl.

— — Römische Mythologie, 2. Aufl., herausgeg. v. R. Köhler, Berl.

IV. Archäologie der Kunst.

Jo. Joach. Winckelmann, Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresd., 1764.

Franz Theod. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, 2 Bde., 5. Aufl., herausgeg. v. Lübke, Stuttg., 1872.

K. Otfr. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, 3. Aufl., herausgeg. v. Welcker, Bresl., 1848.

Fr. G. Welcker, Alte Denkmäler, 5 Bde., Götting., 1849 ff.

O. Jahn, Aus der Alterthumswissenschaft, Bonn, 1868.

Jo. Ad. Overbeck, Gallerie historischer Bildwerke der alten Kunst (1. Bd.: die Bildwerke zum thebischen und troischen Heldenkreise, Halle, 1851 ff.).

— — Geschichte der Plastik, 2 Bde., Leipz., 1857 ff.

— — Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken, 2. Aufl., 2 Bde., Leipz., 1866.

— — Kunstarchäol. Vorlesungen, Bonn, 1853.

Ad. Michaelis, Der Parthenon. Leipz., 1871.

Müller u. Oesterley, Denkmäler der alten Kunst, 1832, fortgesetzt v. Wieseler, Götting., 1836.

Jos. Hilar. Eckhel, Doctrina numorum veterum, 8 voll., Vindob., 7192—98.

— — — Addenda, ed. Steinbüchel, Vindob., 1826.

T. E. Mionnet, Description de Médailles antiques grecques et

Digitized by Google

romaines, avec de planches et suppléments, 16 voll., Paris, 1806—37.

T. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, Berl., 1860.

Zeitschriften.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausg. v. Fleckeisen u. Masius, Leipz.

Rheinisches Museum für Philologie, herausg. v. Ritschl und Anton Klette, Frankf. a. M.

Philologus, Zeitschrift f. d. klass. Alterthum, herausg. v. Ernst v. Leutsch, Götting.

Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie, herausg. v. E. Hübner, Berl.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, herausgeg. von Ad. Kuhn, Berl.

Archäologische Zeitung, herausg. v. E. Hübner, Berl.

V. Abtheilung.

Die Meister der philologischen Wissenschaft in alter und neuer Zeit.

1. Eratosthenes.

Die lange Reihe der Gelehrten, welche seit dem Beginne der philologischen Wissenschaft im alexandrinischen Zeitalter, also in einem Zeitraume von mehr als zwei Jahrtausenden, durch ihre Leistungen auf den verschiedenen Gebieten dieser Wissenschaft sich unvergänglichen Ruhm erworben haben, eröffnet auf würdige Weise der schon im Alterthum wegen der Vielseitigkeit seines Wissens und der Gründlichkeit seiner Forschungen hochberühmte alexandrinische Bibliothekar Eratosthenes.

Er war geboren in Cyrene, 276 v. Chr. (Ol. 126, 1) und erhielt den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt von dem

Digitized by Google

Grammatiker Lysanias; seine weitere Ausbildung erlangte er in Athen durch den Stoiker Aristo von Chios (den Schüler des Zeno) und durch Arcesilas (den Begründer der zweiten Akademie). Ob er auch den Unterricht des Kallimachus, des gelehrten Vorstehers der alexandrinischen Bibliothek (starb um 236 in Alexandria) genossen hat, erscheint ungewiss; sicher aber ist, dass er nach des Letztern Tode zu seinem Nachfolger als Bibliothekar von Ptolemäus Euergetes ernannt wurde und dieses Amt vierzig Jahre lang, bis zu seinem Tode im Jahre 196 (od. 194), verwaltete. Er soll, als achtzigjähriger Greis, in Folge der Abnahme seiner Sehkraft und aus Furcht vor völliger Erblindung sich den Hungertod gegeben haben.

Eratosthenes' Wissen umfasste den ganzen Kreis der damaligen Gelehrsamkeit; daher er von seinen Zeitgenossen als 'das Pentathlon in der Wissenschaft' bezeichnet wurde; den Beinamen Beta erhielt er als Einer, der in jeder Wissenschaft wenn nicht den ersten, so doch den zweiten Rang behauptete. Dass er sich selbst 'den Philologen' nannte, ist bereits oben (S. 7) erwähnt worden.

Seine schriftstellerische Thätigkeit bewegte sich auf den Gebieten der Literaturgeschichte, der Moralphilosophie, ganz besonders aber der Mathematik, Astronomie, Chronologie und Geographie; seine Verdienste um die Letztere haben das Meiste dazu beigetragen, seinen Namen, als des Begründers einer wissenschaftlichen Geographie, auf die Nachwelt zu bringen.

Als Literarhistoriker hatte er seinen Theil an der vorzugsweise von den Gelehrten Alexandria's übernommenen Sichtung und Erklärung des Homer: er verfasste ein (uns sonst nicht näher bekanntes) kritisch-hermeneutisches Werk über die Homerischen Gesänge.

Ausserdem schrieb er ein grösseres Werk über die ältere Komödie (*περὶ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας*, auch bloss *περὶ κωμῳδίας* und *περὶ κωμῳδιῶν* citirt), in welchem er, nach einem umfassenden Plane zunächst im Allgemeinen über den Bau und die Anlage des Theaters, den scenischen Apparat, die Schauspieler,

Digitized by Google

deren Kleidung, Vortrag u. dgl. handelte (nach diesem Inhalte scheinen die einzelnen Bücher des Werkes die besonderen Titel *Ἀρχιτεκτονικός, Σκευογραφικός* u. s. w. geführt zu haben); worauf er die Hauptdichter der älteren Komödie, Aristophanes, Kratinus, Eupolis, Pherekrates u. A. besprach und ihre Dramen sprachlich und sachlich erläuterte.

Seine zahlreichen mathematischen und astronomischen Schriften, von denen mehrere, dem Geschmacke seiner Zeit gemäss, in dichterische Form gekleidet waren, handelten von der Beschaffenheit der Proportionen (*περὶ μεσοτήτων*), von der Lösung des Problems der Verdoppelung des Würfels (*κύβου διπλασιασμός*), von der Siebrechnung; ferner von den verschiedenen Sternbildern und deren mythologischen Namen (*ἀστρονομία ἢ καταστηρισμός, Ἑρμῆς*) u. a.

In einer umfassenden chronologischen Schrift (*χρονογραφία*, auch *περὶ χρονογραφιῶν* citirt) suchte er die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse chronologisch festzustellen. So namentlich die Reihefolge von 38 Königen des ägyptischen Theben, die Verzeichnisse der Sieger in den olympischen Spielen (der *Ὀλυμπιονῖκαι*) nach den einzelnen Olympiaden; wahrscheinlich enthielt diese Schrift auch eine chronologisch geordnete Geschichte Alexanders des Grossen (was die irrige Annahme von einem besondern Geschichtswerke des Eratosthenes über Alexander den Grossen und seine Eroberungszüge veranlasst hat).

Endlich in seinem berühmtesten Werke, das den Titel *Γεωγραφικά* führte, trug er alle durch möglichst sorgfältige Messungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Erdkunde gewonnenen Data zu einem wissenschaftlich geordneten Ganzen zusammen, aus welchem die spätern Geographen und Historiker (namentlich Hipparchus, Polybius, Strabo u. a.), ungeachtet ihrer Ausstellungen gegen Einzelnes, reichliche Belehrung gezogen haben. Das Werk war in drei Bücher getheilt, von denen das erste die physische, das zweite die mathematische, das dritte die

Digitized by Google

politische Geographie enthielt *). Auch entwarf er eine neue berichtigte Erdkarte (vermuthlich auf einer Holztafel), in welcher er mit besonderer Sorgfalt die Länder nach Klimaten und bildlichen Vergleichungen darstellte und Städte, Berge, Seen etc. nach neuen Messungen und Beobachtungen mit dem Gnomon und andern Instrumenten einzeichnete. —

Die Fragmente seiner Werke sine gesammelt in: Eratosthenica, composuit Gf. Bernhardy, Berol. 1822. Näheres über seine Geographie enthält Ukert's Geogr. der Griechen und Römer 1, 1, 136 ff.; 1, 2, 192: 219 g.: und über seine Erdkarte: Wilberg, die Construction der allgemeinen Karten des Eratosthenes und Ptolemäus aus den Quellen dargestellt, Essen, 1833.

2. Aristophanes von Byzanz.

Er war geboren ums Jahr 260 v. Chr., kam in früher Jugend nach Alexandria und genoss daselbst den Unterricht der drei ersten Bibliothekare Zenodotus, Kallimachus und Eratosthenes. Nach dem Tode des Apollonius von Rhodus, dem Kollegen und nächsten Nachfolger des Eratosthenes im Bibliothekar-Amt, erhielt Aristophanes, in seinem 62. oder 64. Lebensjahre (198 oder 196 v. Chr.) jenes Amt und verwaltete dasselbe bis an seinen Tod, ums Jahr 180 v. Chr.

Aristophanes nimmt unter den alexandrinischen Gelehrten und Lehrern eine sehr hervorragende Stelle ein und hat sich namentlich auch um die homerische Textkritik ein schon im Alterthum anerkanntes hohes Verdienst erworben. Während sein Lehrer Zenodotus in der Feststellung des homerischen Textes noch ziemlich unsicher und willkürlich verfuhr, wurde Aristophanes bei seiner kritischen Thätigkeit, welche sich übrigens nicht auf Homer allein beschränkte, sondern sich auch über

*) Seine Ausmessung des Erdumfanges (den er auf 252,000 Stadien bestimmte) nennt der ältere Plinius (Nat. Hist. 2, § 247) improbum ausum, verum ita subtili argumentatione comprehensum, ut pudeat non credere.

Digitized by Google

Hesiod, Alcäus, Pindar, die Tragiker und Komiker, besonders seinen Namensbruder Aristophanes, sowie über Plato ausdehnte, von seiner gediegenen Kenntniss der Gesammtliteratur unterstützt und von einem ebenso besonnenen wie unabhängigen Urtheile geleitet. Für die volle Unabhängigkeit seines Urtheils zeugt seine Behauptung, welcher nach ihm sein grosser Schüler Aristarchus beitrat *), das die echte Odyssee mit dem 296. Verse des 23. Gesanges:

οἱ μὲν ἔπειτα
ἀσπάσιοι λέκτροιο παλαιοῦ θεσμὸν ἵκοντο

schliessen müsse (also der Schluss dieses Gesanges sowie der ganze 24. Gesang unecht sei), während Aristoteles die auf V. 296 folgenden Verse als echt homerisch anerkennt **). So verwarf er in beiden homerischen Gesängen, bald in Uebereinstimmung, bald im Widerspruche mit Zenodotus, eine grosse Anzahl von Versen, die auch gegenwärtig für unecht gehalten werden (wie Il. 10, 387; 14, 95; Od. 3, 199 ff.; 11, 38—43 u. v. a.); bei anderen jedoch erwies sich seine Kritik als zu streng (wie Il. 7, 195—199; 10, 397—399; 13, 658 ff.; 475; Od. 4, 62—74 u. v. a.)

Wie den Text des Homer, so ordnete er auch die Texte des Hesiod, der Lyriker, Dramatiker u. a. und bezeichnete bei diesen ebenfalls die unechten Stellen (Athetesen, *ἀθετήσεις*) durch die bei Homer angewandten kritischen Zeichen.

Von nicht geringerer Bedeutung als für die Kritik waren Aristophanes' Leistungen für die Grammatik und Hermeneutik. Von ihm rührt die Anwendung der griechischen Accente und Interpunction her; er legte eine Sammlung seltener Wortformen an; ganz besondere Aufmerksamkeit aber widmete

---

*) Eustath. zu Hom. Od. ψ.' 296: *Ἀρίσταρχος καὶ Ἀριστοφάνης .. εἰς τὸ Ἀσπάσιοι λέκτροιο περατοῦσι τὴν Ὀδύσσειαν, τὰ ἐφεξῆς ἕως τέλους τοῦ βιβλίου νοθεύοντες.*

**) Aristot. Rhetor. 3, 16, 7: *Ἔτι πεπραγμένα δεῖ λέγειν, ὅσα μὴ πραττόμενα ἢ οἶκτον ἢ δείνωσιν φέρει Παράδειγμα ὁ Ἀλκίνου ἀπόλογος ὅτι πρὸς τὴν Πενελόπην ἐν ἑξήκοντα ἔπεσι πεποίηται.*

Digitized by Google

er der Lexikographie, indem er sowol die Bedeutungen der Wörter im Allgemeinen als die Bedeutungsunterschiede synonymer Wörter insbesondere genau zu bestimmen suchte. In einem umfangreichen Werke, *Λέξεις* betitelt, ordnete er die Wörter nach den verschiedenen Sphären ihres Gebrauches in besondere Klassen, deren jeder er einen besondern Abschnitt widmete. So den Bezeichnungen der verschiedenen Altersklassen bei Menschen und Thieren den Abschnitt *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν*, den Verwandtschaftsnamen den Abschnitt *συγγενικὰ ὀνόματα;* so waren unter der Rubrik *προσφωνήσεις* die vertraulichen Anreden und Schmeichelworte, unter *βλασφημιῶν παραδείγματα* die Schimpfwörter, unter *Ἀττικαὶ λέξεις* die Atticismen, unter *Λακωνικαὶ γλῶσσαι* die Lakonismen aufgeführt und dergl. Dieses inhaltreiche Werk wurde von den spätern Grammatikern und Glossatoren vielfach excerpirt; daher das Original selbst schon nach wenigen Jahrhunderten verloren ging.

Nächst den *Λέξεις* werden noch folgende neun Werke des Aristophanes aufgeführt:

1) eine Sammlung von Sprichwörtern in Versen und Prosa, nämlich zwei Bücher *μετρικαί* und vier Bücher *ἄμετροι παροιμίαι;*
2) Ergänzungen und Zusätze zu den *Πίνακες* (Schriftstellerverzeichnissen des Kallimachus),
3) *περὶ ἀναλογίας*, über dessen Inhalt im Einzelnen nichts Näheres bekannt ist;
4) *περὶ αἰγίδος*, über die Aegis und die mit derselben in Verbindung stehenden Dämonen;
5) *περὶ τῆ ἀχνυμένης σκυτάλης*, im Anschluss an eine Stelle des Archilochus bei Athen. 2 p. 85, e.
6) *περὶ προσώπων*, vermuthlich über die typischen Personen der Komödie, deren Namen Appellativbedeutung haben;
7) *περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἑταιρίδων*;
8) *παράλληλοι Μενάνδρου τε καὶ ἀφ' ὧν ἔκλεψεν ἐκλογαί;*
9) *περὶ ζώων*, in mehreren Büchern, wahrscheinlich ein erläuternder Auszug aus Aristoteles' Thiergeschichten.

Digitized by Google

Die Fragmente des Aristophanes sind zusammengestellt in: A. Nauck, Aristophanis Byzantini grammatici Alexandrini Fragmenta, Hal. 1848.

3. Aristarchus

war geboren auf der Insel Samothrace ums Jahr 222 v. Chr., genoss in Alexandria den Unterricht des Bibliothekars Aristophanes, war später der Lehrer des Sohnes des Königs Ptolemäus Philometor und des Regierungsnachfolgers des Letztern, Ptolemäus Physkon (Euergetes II.), und wurde ums Jahr 180, nach dem Tode des Aristophanes dessen Nachfolger im Bibliothekar-Amte. Im hohen Alter verliess er, aus unbekanntem Grunde (vielleicht wegen seiner Krankheit) Alexandria und begab sich nach der Insel Cypern, wo er, an der Wassersucht schwer leidend, sich im Alter von 72 Jahren (um 150 v. Chr.) den Hungertod gab.

Aristarchus hat die von Eratosthenes und Aristophanes in Alexandria begründete grammatisch-philologische Wissenschaft sowol durch seine schriftstellerische als durch seine Lehrthätigkeit zu einer hohen Stufe der Entwickelung gefördert und sich namentlich durch seine kritisch durchgreifende Neugestaltung des Homertextes einen so hohen Ruhm erworben, dass der Name Aristarchus schon im Alterthume sprichwörtlich zur Bezeichnung eines 'scharfen Kritikers' gebraucht wurde*) und diese Geltung für alle Zeiten behalten hat.

Obwol er, gleich seinem Lehrer Aristophanes (s. die vor. Biogr.) seine kritisch-hermeneutische Thätigkeit über sämmtliche bedeutende Epiker, Lyriker und Dramatiker der Vorzeit aus-

---

*) Vgl. Cic. ep. ad. Attic. 1, 14, 3: quarum (mearum orationum) tu Aristarchus es; or. in Pison. 30, 73: Quoniam te non Aristarchum, sed Phalarin grammaticum habemus, qui non notam apponas ad malum versum sed poetam armis persequare etc. Horat. ars poet. 449 sq.: Arguet ambigue dictum, mutanda notabit, Fiet Aristarchus. Welche hohe Geltung Aristarch's Urtheile bei den griechischen Scholiasten hatten, beweisen Aeusserungen wie Schol. Il. β, 316: *ἐπειδὴ οὕτως δοκεῖ στίζειν τῷ Ἀριστάρχῳ, πειθόμεθα αὐτῷ ὡς πάνυ ἀρίστῳ γραμματικῷ*, und δ, 235: *καὶ μᾶλλον πειστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπίᾳ, εἰ καὶ δοκεῖ ἀληθεύειν.*

Digitized by Google

dehnte — es werden seine Schriften über Homer, Hesiod, Alcäus, Archilochus, Anakreon, Pindar, Aeschylus, Sophokles, Aristophanes angeführt — so war es doch zunächst und vorzugsweise Homer, dem er seine Geisteskraft zuwandte, um endlich zu einem kritisch gereinigten Texte seiner Gesänge und zu einer richtigen Erkenntniss derselben nach Form und Inhalt zu gelangen.

Mehr als irgend Einer seiner Vorgänger war Aristarch bemüht, in den Geist und die Anschauungsweise des Homer einzudringen und den Dichter durch ihn selbst zu verstehen. Daher erforschte er vor Allem den homerischen Sprachgebrauch, die Wortformen und die Wortbedeutungen, die er durch Vergleichung von Parallelstellen und durch Analogie festzustellen suchte; und, wo diese Mittel nicht ausreichten, zog er es vor, die Frage unentschieden zu lassen, als eine auf blosse Vermuthung sich stützende Erklärung zu geben. Auch wollte er dem Dichter keine Kenntnisse und Anschauungen beigelegt wissen, die derselbe vermöge des Zeitalters, in dem er lebte, nicht besitzen konnte; so namentlich in der ausserhellenischen Erdkunde und in den mythologischen Vorstellungen, bei welchen er genau zwischen homerischen und nachhomerischen unterschied.

Nach solchen streng wissenschaftlichen Principien, verbunden mit sorgfältiger Prüfung der zahlreichen Handschriften sowie der kritischen Vorarbeiten von Zenedotus, Aristophanes u. A. gestaltete Aristarchus diejenige Recension der Ilias und Odyssee, welche für alle Zukunft massgebend geworden ist und noch gegenwärtig die sicherste Grundlage für unsere Homertexte bildet *).

*) Wolf's Prolegom. ad. Homer. p. 239 sq.: Habemus eius (Aristarchi) multas et egregias lectiones, partim vulgo receptas ab omnibus, partim praeferendas his quae receptae sunt; videmus eum ex discrepantia plurium lectionum eam fere elegisse, quae Homerico ingenio et consuetudini ipsique loco optime conveniret; videmus multa ab eo erudite et sagaciter animadversa.

Digitized by Google

Zur Begründung seiner Textgestaltung sowie zur Erklärung der einzelnen Stellen verfasste er eine grosse Anzahl von Schriften, die er mit dem allgemeinen Namen *ὑπομνήματα* bezeichnete; und um diejenigen Textesstellen, welche einer besondern Erklärung bedurften, oder die er für unecht hielt, oder an denen er von der Recension des Zenodotus abwich, den Lesern schon äusserlich kenntlich zu machen, fügte er denselben verschiedene kritische Zeichen (*ὀβελος, διπλῆ καθαρά, διπλῆ περιεσιγμένη, ἀστερίσκος, σίγμα, ἀντίσιγμα, στιγμή*) bei *).

Einen bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung seiner grammatisch-philologischen Grundsätze hat die Schule Aristarch's geübt, welche, nach Angabe der Alten, aus vierzig Zuhörern bestand und aus der mehrere bedeutende Grammatiker, wie Ammonius, Apollodor, Dionysius der Thracier, Moschus aus Syrakus u. a. hervorgegangen sind.

Eine ausführliche und gründliche Darstellung der Verdienste Aristarch's um die homerischen Gesänge enthält die Schrift von K. Lehrs, de Aristarchi studiis Homericis, Regimont. 1833, wozu als Ergänzung dienen dessen Quaestiones epicae, ib. 1837.

4. Varro.

M. Terentius Varro, Rom's grösster Polyhistor (s. oben S. 8), war geboren zu Reate im Sabinerlande (daher von spätern lateinischen Autoren mit dem Beinamen Reatinus bezeichnet), im Jahre 116 v. Chr., ein Jahrzehnt vor Cicero und Pompejus, welche im Jahre 106 geboren waren.

Von Jugend auf der ausschliesslichen Beschäftigung mit den Wissenschaften ergeben, hat er erst spät und nur vorübergehend, im Interesse der Aristokratie, sich an Staatsangelegenheiten betheiligt: so im Seeräuberkriege (67) als Proquästor, im dritten mithridatischen Kriege (66) als Quästor, endlich im Bürgerkriege

*) Form und Bedeutung dieser kritischen Zeichen lehrt Friedr. Osann's Anecdotum Romanum de notis veterum criticis etc., Giess. 1851.

Digitized by Google

(49) als Legat des Pompejus. Nach der Besiegung des Letztern kehrte er zu seinen frühern Studien zurück, unbehelligt von Cäsar, der ihn sogar mit der Einrichtung einer öffentlichen griechischen und lateinischen Bibliothek zu betrauen gedachte *). Nach Cäsar's Ermordung aber wurde der ehemalige Pompejaner von Antonius auf die Proscriptionsliste gesetzt und entging nur mit Hilfe seiner Freunde, die ihn bei sich verbargen, dem Tode; seine bedeutende Bibliothek jedoch wurde geplündert. Ohne ferner verfolgt zu werden, widmete er den Rest seines Lebens gänzlich wissenschaftlichen Arbeiten, und starb, neunzig Jahre alt, 26 v. Chr.

Wie bereits oben (S. 8) erwähnt worden, hat Varro nicht weniger als 74 Werke in 620 Büchern verfasst, welche in Prosa und Poesie, sich beinahe über alle Gebiete des Wissens (Sprache, Literatur, Geographie, Geschichte, Alterthümer, religiöses und bürgerliches Recht, Kriegswesen, Landbau, Encyclopädie der Wissenschaften) erstreckten, überall aber das römisch-nationale Leben und Wirken zum Ausgangs- und Zielpunkte hatten **). Von allen diesen Werken ist uns kein einziges ganz vollständig, nur Eins (vom Landbau) in geringerer Verstümmlung, von einem zweiten (über die lateinische Sprache) der mittlere fünfte Theil, auch lückenhaft, aber doch in einigem Zusammenhange, alles Uebrige aber nur theils in zerstreuten Bruchstücken erhalten, theils blos dem Namen nach bekannt.

---

*) Suet. Caes. 54: Bibliothecas Graecas et Latinas, quas maximas posset, publicare (Caesar destinabat), data M. Varroni cura comparandarum ac digerendarum.

**) Den Umfang seiner Werke erkennt man aus dem von Cicero ihm gespendeten Lobe (Acad. post. 1, 3, 9): Nos in nostra urbe peregrinantes .. tui libri quasi domum reduxerunt ... tu aetatem patriae, tu descriptiones, temporum, tu sacrorum iura, tu sacerdotum, tu domesticam, tu bellicam disciplinam, tu sedem regionum, locorum, tu omnium divinarum humanarumque rerum nomina, genera, officia, causas aperuisti plurimumque idem poetis nostris omninoque Latinis et litteris luminis et verbis attulisti, atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti philosophiamque multis locis inchoasti, ad impellendum satis, ad edocendum parum.

Digitized by Google

Die dichterischen Werke Varro's gehören ohne Zweifel seiner frühern Lebensperiode an. Das bedeutendste derselben, die Saturae Menippeae, ist bereits oben (S. 47) erwähnt worden. Nächstdem werden angeführt: Epigrammata zu 15 Büchern Imagines, d. i. zu einem Bilderbuche von 700 Portraits griechischer und römischer berühmter Männer (Könige und Feldherren, Staatsmänner, Dichter, Prosaiker, Künstler etc.), von denen jedes ein solches Epigramm, d. i. ein metrisches Elogium zur Erklärung hatte. — Ferner Pseudotragoediae (s. v. a. Rhintonicae oder Hilarotragoediae, d. i. possenhafte Travestirungen mythisch-tragischer Stoffe); und Poëmata (vermuthlich kürzere Gedichte nach Art der catullischen). Auch scheint er ein Gedicht de rerum natura nach der Art des lucretischen verfasst zu haben.

Unter seinen prosaischen Werken sind besonders zu nennen: 1) Logistorici, 76 Bücher, philosophischen und historischen Inhalts (λόγοι, ἱστορίαι). Jedes dieser Bücher führte zwei Titel (wie Cicero's Cato de senectute, Laelius de amicitia), z. B. Curio de deorum cultu, Marius de fortuna, Orestes de insania, Sisenna de historia u. dgl. — 2) Antiquitates, 41 Bücher, ein Hauptwerk für die römische Alterthumskunde, über dessen Inhalt wir durch Augustinus (de civit. dei 6, 3) genau unterrichtet sind. Es zerfiel nach seinem sachlichen Inhalte in zwei Haupttheile: rerum humanarum 25 Bücher (4 Unterabtheilungen von je 6 Büchern und Einem Buche Einleitung), und rerum divinarum 16 Bücher (5 Unterabtheilungen von je 3 Büchern und Einem Buche Einleitung). Als weitere Ausführungen und Ergänzungen dieser Antiquitates sind zu betrachten die Schriften Annalium libri III, de vita populi Romani libri IV (eine Art Kulturgeschichte im Privat- und Staatsleben), de gente populi Romani libri IV (synchronistische Geschichte des römischen Volkes), de familiis Troianis, in mehreren Büchern (Nachweis der Abstammung römischer Patricierfamilien von Aeneas oder dessen Genossen) u. m. a. — 3) Quaestionum Plautinarum libri V und 4) De comoediis Plautinis mehrere

Digitized by Google

Bücher (Erstere zur Erklärung dunkler plautinischer Ausdrücke, Letztere vielleicht über die echten und unechten plautinischen Stücke). — 5) Disciplinarum libri IX, die bereits oben (S. 8) erwähnte Encyclopädie der artes liberales. Die einzelnen Disciplinen behandelte er dann noch ausführlich in besondern Werken, wie die Grammatik in der Schrift de lingua Latina (s. im Folg.), die Philosophie in: de forma philosophiae libri III u. s. w. — 6) De lingua Latina, ursprünglich 25 Bücher, wovon sich nur sechs (das 5. bis incl. 10.), und auch diese theilweise verstümmelt, erhalten haben. Das Werk zerfiel in zwei Theile, deren erster die Wortbildung (quemadmodum vocabula imposita essent rebus) und die Formenlehre (quemadmodum ea in casus declinarentur, Declination und Conjugation), der zweite Theil die Syntax (quemadmodum coniungerentur) enthielt. — 7) De iure civili, 15 Bücher, das römische Privatrecht behandelnd. Hierzu scheint als Einzelschrift de gradibus (von den Verwandtschaftsgraden) in mehrern Büchern zu gehören. — Endlich 8) De re rustica libri III, das einzige Werk, das wir, mit Ausnahme einer Lücke zu Anfange des zweiten Buches, vollständig besitzen. Varro verfasste dasselbe in seinem 80. Lebensjahre (vgl. den Anf. des Werkes: annus octogesimus admonet me, ut sarcinas colligam). Das erste Buch handelt vom Ackerbau, das zweite von der Viehzucht, das dritte von den auf dem Landgute gezogenen Vögeln und Fischen. — Die Ausgaben der Varronischen Schriften s. in der vor. Abtheil. S. 78).

5. Ateius Philologus.

Von ihm wissen wir nur, was Sueton in der Schrift de illustribus Grammaticis berichtet. Er sagt c. 10:

Ateius Philologus libertinus Athenis est natus. hunc Capito Ateius, notus iuris consultus, inter grammaticos rhetorem, inter rhetores grammaticum fuisse ait. De eodem Asinius Pollio, in libro, quo Sallustii scripta reprehendit ut nimia priscorum verborum affectatione oblita, ita tradit: 'In eam rem adiutorium

Digitized by Google

ei fecit maxime quidam Ateius Praetextatus, nobilis grammaticus Latinus, declamantium deinde adiutor atque praeceptor, ad summam Philologus ab semet nominatus'. Ipse ad Laelium Hermam scripsit, 'se in Graecis litteris magnum processum habere, et in Latinis nonnullum: audisse se Antonium Gniphonem eiusque Hermam, postea docuisse; praecepisse autem multis et claris iuvenibus, in quibus Appio quoque et Pulchro Claudiis fratribus, quorum etiam comes in provincia fuerit'. Philologi appellationem adsumpsisse videtur, quia, sicut Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici variaque doctrina censebatur; quod sane ex commentariis eius apparet, quamquam paucissimi exstent: de quorum tamen copia sic altera ad eundem Hermam epistola significat: 'Hylen nostram aliis memento commendare: quam omnis generis coëgimus, uti scis, octingentos in libros'. Coluit postea familiarissime Gaium Sallustium et eo defuncto Asinium Pollionem, quos historiam componere aggressos alterum breviario rerum omnium Romanarum, ex quibus quas vellet eligeret, instruxit, alterum praeceptis de ratione scribendi. Quo magis miror, Asinium credidisse, antiqua eum verba et figuras solitum esse colligere Sallustio, cum sibi sciat nil aliud suadere quam ut noto civilique et proprio sermone utatur, vitetque maxime obscuritatem Sallustii et audaciam in translationibus.

6. Petrarca.

Francesco Petrarca*) war geboren zu Arezzo am 20. Juli 1304, erhielt seine Jugendbildung zuerst in Pisa, später in Avignon und Carpentras, widmete sich gegen seinen Wunsch, nach dem Willen des Vaters, dem Rechtsstudium zu Montpellier (1318) und zu Bologna (1322), und kehrte daher, nach des Vaters Tode (1326), in Avignon mit gesteigertem Eifer zu den klassischen

*) Er selbst nannte sich Anfangs Franciscus Petracchi, sc. filius; sein Vater hiess Pietro di Parenzo. — Es versteht sich übrigens von selbst, dass sowol Petrarca als sein Freund Boccaccio hier nur als die gelehrten Kenner des klassischen Alterthums, nicht auch als die grossen italienischen Nationaldichter betrachtet werden.

Digitized by Google

Studien zurück. Im Jahre 1333 unternahm er eine Reise durch Frankreich, Deutschland und die Niederlande, besuchte 1336 Rom und begab sich 1337 wieder nach seinem Landgute Vaucluse bei Avignon, wo er in Zurückgezogenheit einen grossen Theil seiner Werke vollendete. Am Osterfeste (den 8. April) des Jahres 1341 ward er für seine vielbewunderten lateinischen Dichtungen, namentlich für das Epos Africa, das den zweiten punischen Krieg zum Inhalte hat, in Rom auf dem Kapitol feierlich zum Dichter gekrönt. Im Jahre 1353 verliess er Frankreich für immer und lebte in Italien, lange Zeit ohne festen Wohnsitz, zu Mailand, Parma, Mantua, Padua, Venedig und Rom; endlich, seit 1370, dauernd in Arquà, einem Dorfe bei Padua, wo er am Morgen des 19. Juli 1374, Einen Tag vor vollendetem siebzigstem Lebensjahre, unter seinen Büchern für immer entschlummerte.

Es ist bereits oben (S. 10) erwähnt worden, dass Petrarca durch seine glühende Begeisterung für das römisch-klassische Alterthum — mit dem Griechischen war er nur dürftig bekannt — und seine in reinster Latinität abgefassten Schriften das Studium der Klassiker zu neuem Leben erweckte. Er sammelte überall Handschriften, Münzen und andere Alterthümer; er entdeckte im Jahre 1345 bei Verona die Haupthandschrift von Cicero's Briefen an Atticus, Quintus Cicero, Brutus und Octavius, etwas später in Vercelli die Briefe ad familiares; mehrere Manuscripte schrieb er eigenhändig ab.

Seine bedeutendsten lateinischen Werke sind: De vitis virorum illustrium (von Romulus bis zu Julius Cäsar). — 2) Historia Caesaris (früher dem Julius Celsus, einem Gelehrten des 7. christl. Jahrh. aus Constantinopel, zugeschrieben). — 3) Rerum memorandarum libri IV. — 4) De remediis utriusque fortunae. — 5) Epistolae ad familiares, ad veteres illustres, ad posteritatem, de rebus senilibus etc. — Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien zu Basel 1554 und wiederholt 1581. Die Briefe de rebus familiaribus et variae sind von J. Fracasetti, 3 voll. Flor. 1859—64 neu herausgegeben.

Digitized by Google

Eine sehr ausführliche und kritische Biographie Petrarca's nebst eingehender Würdigung seiner literarischen Verdienste lieferte Blanc in der Allgem. Encyclop. III. Bd. 19. Zur Ergänzung dient: G. Voigt, Wiederbelebung des classischen Alterthums, Berlin 1859.

7. Boccaccio.

Giovanni Boccaccio (Joannes Bocatius), Petrarca's Freund und Gesinnungsgenoss in der Verehrung des klassischen Alterthums, war der Sohn eines Kaufmanns und geboren im Jahre 1313; sein Geburtsort ist unbekannt (er selbst nannte sich da Certaldo, nach einem Flecken bei Toscana, woher seine Familie stammte). Gegen seine Neigung, die früh zur Poesie gewandt war, wurde er für den Kaufmannstand erzogen, zuerst in Paris, dann (seit 1329) in Neapel; an letzterem Ort verkehrte er meist nur mit gelehrten Männern, namentlich mit Paolo von Perugia. Dies bewog seinen Vater endlich, ihn für einen wissenschaftlichen Beruf zu bestimmen und er wählte dafür das kanonische Recht. Allein auch dieses sagte der Geistesrichtung des Jünglings nicht zu, und er wandte sich, kaum zur Selbständigkeit gelangt, der Poesie und ernstem Studium, namentlich dem des Griechischen zu. Um Letzteres gründlich zu erlernen, unterhielt er den Leontius Pilatus, einen gelehrten Kenner der griechischen Literatur, drei Jahre in seinem Hause. Als Bürger von Florenz, wo er sich 1348 niedergelassen hatte, wurde er wiederholentlich mit diplomatischen Aufträgen von Seiten dieser Stadt betraut; so an Papst Innocenz VI. nach Avignon, an Papst Urban V. nach Rom. Später (nach 1363) zog er sich auf seinen Landsitz zu Certaldo zurück, um seine Musse ausschliesslich schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Im Jahre 1373 übernahm er den von den Florentinern gegründeten Lehrstuhl für die Erklärung von Dante's Divina Comedia, starb aber schon nach zwei Jahren, am 21. December 1375, zu Certaldo.

Mit Petrarca war Boccaccio schon früh bekannt und zu gleichem Streben eng verbunden worden. Rastlos wie Jener

Digitized by Google

sammelte er Manuscripte, und rechnete es sich zum besondern Ruhme an, der Erste in Italien gewesen zu sein, der sich Abschriften der homerischen Gesänge aus Griechenland verschafft hatte. Auch schrieb er eine grosse Menge seltener Manuscripte, gleich Petrarca, eigenhändig ab.

Seine lateinischen Werke sind theils mythologischen, theils geographischen und historischen Inhalts. Die bedeutendsten unter denselben sind: 1) De genealogia deorum, 15 Bücher. — 2) De montibus, silvis, fontibus, lacubus, fluminibus etc., ein alphabetisch geordnetes Lehrbuch der alten Geographie. — 3) De casibus virorum et feminarum illustrum. — 4) De claris mulieribus. — Ausserdem lateinische Eclogen, Briefe etc.

Eine Würdigung der klassischen Studien Boccaccio's enthält die lesenswerthe Schrift von Jul. Schück: Zur Charakteristik der italienischen Humanisten des 14. u. 15. Jahrhunderts, Bresl. 1857.

8. Reuchlin.

Johann Reuchlin (gräcisirt Capnion oder Capnio) war geboren am 22. Februar 1455 zu Pforzheim (im Grossherzogthum Baden), erhielt den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, studirte seit 1470 in Freiburg, begleitete 1473 den jungen Prinzen Friedrich von Baden nach Paris, wurde 1474 in Basel inmatriculirt, 1475 Baccalaureus und 1477 Magister. Im folgenden Jahre ging er nochmals nach Frankreich und begann in Orléans das Rechtsstudium; 1481 wurde er in Poitiers Licentiat der Rechte und noch in demselben Jahre zu Tübingen Lehrer des Rechts und Advocat. Im folgenden Jahre (1482) begleitete er den Grafen Eberhard von Württemberg als Geheimsecretär nach Italien; 1484 wurde er Assessor des Hofgerichts in Stuttgart; 1490 ging er abermals nach Italien; seit 1496 lebte er beim Kanzler Dalberg in Heidelberg. Als zwei Jahre darauf (1498) der Kurfürst Philipp von der Pfalz in Folge von Verleumdungen vom Papste in den Bann gethan worden war, reiste Reuchlin zum dritten Male nach Rom, und seiner beredten Vertheidigung

Digitized by Google

gelang es, die Befreiung seines Gönners vom Banne auszuwirken. Hierauf kehrte er (1499) nach Stuttgart zurück.

Im Jahre 1502 wurde er zum Bundesrichter in Schwaben ernannt, welche Stelle er eilf Jahre bekleidete. In diese Zeit fällt der Anfang des berüchtigten Federkrieges, welchen er gegen die Dominikaner, 'die Dunkelmänner', von Köln, namentlich gegen den dortigen Oberketzerrichter (haereticae pravitatis inquisitor) Jakob von Hoogstraten bestehen musste, und in welchem er die freisinnigsten Männer ihrer Zeit, Franz von Sickingen, Ulrich von Hutten und den Verfasser der Epistolae obscurorum virorum (Crotus Rubeanus) zu seinen Mitkämpfern hatte.

Als im Jahre 1519 der leidenschaftliche Herzog Ulrich von Württemberg den ungerechten Angriff gegen die zum schwäbischen Bunde gehörende Stadt Reutlingen ausführte, wurde Reuchlin, obgleich er seine Stelle als Bundesrichter bereits niedergelegt hatte, gefangen genommen, doch sehr bald vom Herzog Wilhelm von Bayern, dem Haupt des schwäbischen Bundes, in Freiheit gesetzt und (1520) zum Professor in Ingolstadt ernannt. Als hier im folgenden Jahre die Pest ausbrach, begab er sich nach Tübingen, um daselbst ganz den Wissenschaften zu leben, erkrankte aber bald darauf und starb am 30. Juni 1522 im Bade Liebenzell bei Hirschau.

Reuchlin hat mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Energie und Ausdauer nicht allein inmitten der vielfach abziehenden Störungen seines wechselnden Berufslebens, sondern auch im Kampfe mit dem starren Widerstande mönchischer Unwissenheit und pfäffischer Verketzerungssucht seine besten Kräfte der Förderung der klassischen Studien und der Verbesserung des deutschen Schulwesens gewidmet. Mit Recht gilt er daher als der Begründer der klassischen Philologie in Deutschland und als der Schöpfer des deutschen Humanismus.

Seine klassisch-philologischen Hauptwerke sind: 1) eine Ausgabe von Xenophon's Apologie des Sokrates, Agesilaus und Hiero, Hagenau, 1520. — 2) Micropaedia sive Grammatica Graeca, Orléans, 1478. (Bekanntlich führte Reuchlin im Griechischen

Digitized by Google

die nach ihm benannte, auch unter der Bezeichnung des Itacismus bekannte Aussprache ein). — 3) Breviloquus sive Dictionarium, singulas voces Latinas breviter explicans, Basil. 1478.

Reuchlin's Leben und Wirken behandeln folgende Werke: Mayerhoff, Joh. Reuchlin und seine Zeit, Berl. 1830. — Lamey, Joh. Reuchlin, eine kurze Darstellung seines Lebens, Pforzh. 1855. — L. Geiger, Joh. Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipz. 1871.

9. Erasmus.

Desiderius Erasmus (holländ. Geert Geert's, d. i. Gerhardus Gerhardi sc. filius) war geboren am 27. October 1467 zu Rotterdam, erhielt den ersten Unterricht in Gouda und Utrecht und kam, neun Jahre alt, in die Schule des Gelehrten Alexander Hegius zu Deventer. Hier entwickelten sich seine glänzenden Anlagen so rasch, dass der berühmte Agricola dem zwölfjährigen Knaben nach Durchsicht seines Aufsatzes zugerufen haben soll: Tu eris magnus! Damals wusste er bereits den Terenz und Horaz auswendig.

Im vierzehnten Lebensjahre (1480) verlor er die Aeltern und ward im siebzehnten (1483) von seinen Vormündern gezwungen in den geistlichen Stand und als Mönch in das Kloster Emaus (Stein) bei Gouda zu treten, das er 1491 verliess, da der Bischof von Cambray den gelehrten jungen Mann in seiner Begleitung nach Rom mitnahm. Ein Jahr darauf erhielt er die priesterliche Weihe und blieb bis 1496 in Cambray; hierauf studirte er die scholastische Theologie in Paris, und begab sich 1498 nach England, wo er dem berühmten Thomas Morus bekannt und am Hofe Heinrichs VIII. mit grosser Auszeichnung behandelt wurde.

In den folgenden Jahren durchreiste er Frankreich und Italien (eine Frucht seiner Wahrnehmungen in letzterem Lande war die Spottschrift Encomium moriae, 'Lob der Narrheit'); 1505 lebte er wieder in England, 1506 in Italien; 1509 wurde er Professor der griechischen Sprache in Cambridge; doch legte er schon nach wenigen Jahren dieses Amt nieder und hielt sich

Digitized by Google

abwechselnd in Deutschland und den Niederlanden auf. Im Jahre 1521 nahm er seinen Wohnsitz in Basel, siedelte 1529 nach Freiburg (im Breisgau) über, und beabsichtigte 1535 sich nach den Niederlanden zu begeben, als er in Basel erkrankte und daselbst am 12. Juli 1536 starb.

Erasmus war unstreitig der grösste Gelehrte seines Jahrhunderts, und, was ihm zum höchsten Ruhme gereicht, er verstand es, seine auf klassischem Grunde ruhende Gelehrsamkeit mehr als irgend Einer in einer langen Reihe stilistisch vollendeter und von Geist und Witz durchwehter Schriften für die weitesten Kreise zu verwerthen, so dass, wenn Reuchlin als der Schöpfer, Erasmus als der grösste und nachhaltigste Förderer und Verbreiter des Humanismus in Deutschland zu betrachten ist.

Unter seinen Werken haben die Adagia (zuerst im Jahre 1500 zu Paris mit nicht mehr als 800 Sprichwörtern erschienen) die grösste Verbreitung und Berühmtheit erlangt; nach wiederholten vermehrten Auflagen erreichte die Zahl von Sprichwörtern in der nach Erasmus' Tode im Jahre 1540 zu Basel erschienenen Ausgabe die Höhe von 4151. Aehnliche Sammelwerke waren die Parabolae und die Apophthegmata. — Unter seinen zahlreichen Ausgaben und Bearbeitungen griechischer und römischer Klassiker sind besonders zu nennen: die des Aristoteles (die erste vollständige Ausgabe des Philosophen, Bas. 1531, 2 voll. fol.), des Ptolemaeus (die editio princeps, Basil. 1533); ferner Cicero de officiis (Basil. 1520), Tusculanae Quaestiones ('diligenter emendatae et scholiis illustratae', Basil. 1523), Seneca (ib. 1515), Curtius (Argent. 1518), Scriptores Historiae Augustae (Basil. 1543) u. a. — Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien in 11 Bänden, Leyden 1703 ff.

Seine Selbstbiographie (Compendium vitae Erasmi) ist wiederholt abgedruckt in den Ausgaben seiner Colloquia. Eine ausführliche Darstellung seines Lebens und seiner schriftstellerischen Leistungen von H. A. Erhard enthält die Allg. Encyclop. v. Ersch u. Gruber, I. Sect. Band 36. S. 155—211.

Digitized by Google

10. Scaliger.

Joseph Justus Scaliger (de la Scala), Sohn des Philologen Julius Caesar Scaliger, war geboren am 5. August 1540 zu Agen (an der Garonne, im ehemal. Guienne), besuchte zuerst die Schule zu Bordeaux, wurde dann von seinem Vater unterrichtet und studirte in Paris unter Turnebus. Im Jahre 1565 ging er nach Italien, im folgenden Jahre nach England und Schottland; hierauf studirte er, 1570, zu Valence das Jus unter dem berühmten Rechtsgelehrten Cujas (Cujacius). Vom Jahre 1572—74 war er Professor in Genf; in den folgenden zwanzig Jahren lebte er an verschiedenen Orten, besonders im südlichen Frankreich. Im Jahre 1595 erhielt er die Professur der schönen Wissenschaften in Leyden an Lipsius' Stelle, ohne jedoch Vorlesungen zu halten. Er starb daselbst am 21. Januar 1609.

Scaliger behauptet unter den französischen Philologen den ersten Rang. Er zeichnete sich durch umfassende Gelehrsamkeit, durch Scharfblick und sicheres Urtheil aus. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die wissenschaftliche Bearbeitung der Chronologie der Alten. Sein Werk: De emendatione temporum (Paris. 1583; die beste Ausgabe erschien Genf. 1629) bildet die Grundlage für alle späteren Arbeiten auf diesem Gebiete. Zur Ergänzung dient sein: Thesaurus temporum, complectens Eusebii Pamphili Chronicon, 2 voll., Leyd., 1606, 2. Aufl., Amsterd., 1658. Gleich verdient hat er sich um die römische Epigraphik gemacht, indem er die Herausgabe der grossen Inschriftensammlung Gruter's leitete und selbst die 24 Indices zu derselben ausarbeitete (das Werk erschien zuerst Heidelb., 1603, wieder abgedruckt 1603, neu herausgeg. von Grävius und Burmann, Amsterd., 1707). Desgleichen um die Numismatik durch die Schrift: De re numaria, Leyd., 1606.

Seine bedeutendsten Ausgaben und Bearbeitungen der Klassiker sind die des Festus (Paris. 1565), Varro (ib. 1569), Vergil's Catalecta (Lugd. 1572), Ausonius (ib. 1574), Catull,

Digitized by Google

Tibull, Properz (Paris. 1577), Manilius (1579), Cäsar (Lugd. Bat. 1606), Seneka's Tragödien (ib. 1611).

Eine gediegene Biographie Scaliger's ist die von J. Bernays: 'Joseph Justus Scaliger', Berl. 1855.

11. Casaubon.

Isaac Casaubon (Casaubonus) war der Sohn eines französischen reformirten Predigers, der während der Religionsverfolgungen unter Heinrich II. nach der Schweiz ausgewandert war. Er wurde am 18. Februar 1559 zu Genf geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, studirte dann seit 1578 in Genf, und wurde ebendaselbst im Jahre 1583 Professor der griechischen Sprache. Im Jahre 1596 erhielt er eine gleiche Professur in Montpellier und 1598 in Lyon. Im folgenden Jahre berief ihn Heinrich IV. nach Paris, und da Religionshass seine Anstellung als Professor erschwerte, ernannte er ihn zu seinem Bibliothekar. Nach Heinrichs Ermordung bsgab sich Casaubon nach London, wo er seine Musse wissenschaftlichen Arbeiten widmete. Er starb am 1. Juli 1614.

Casaubon ist nächst Scaliger der bedeutendste französische Philolog seiner Zeit, dessen Leistungen Scaliger selbst die vollste Anerkennung zollte, ja dem er sogar in Hinsicht auf Kritik und Kenntniss des Einzelstoffes den Vorrang vor sich einräumte.

Seine Hauptwerke sind: Animadversionum in Athenaei Deipnosophistas libri XV, Lugd. Bat. 1600; und: De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satira libri II, Paris. 1605. — Aus der grossen Zahl seiner Ausgaben und Bearbeitungen griechischer und römischer Klassiker erwähnen wir hier nur die des Aristoteles, Theophrast, Polybius, Diogenes Laertius, Sueton, Persius, Scriptores Historiae Augustae.

Seine Briefe sind von Almeloveen nebst einer Vita Is. Casauboni herausgegeben, Amstel. 1709. Vgl. auch den Artikel 'Casaubonus' von Fr. Jacobs in der Ersch- und Gruber'schen Encycl. Sect. I., Band 15, S. 248 ff.

Digitized by Google

12. Gronov.

Johann Friedrich Gronov (Gronovius), geboren den 8. September 1611 in Hamburg, erhielt den Jugendunterricht in Verden, Bremen und Hamburg, studirte in Leipzig, Jena und Altdorf und seit 1634 in Leyden und Gröningen, bereiste dann England, Frankreich und Italien, wurde 1642 Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Deventer und, nach Daniel Heinsius' Tode, 1659 in Leyden, wo er am 28. December 1671 sarb.

Gronov ist der bedeutendste niederländische Philolog, der gründlichste Kenner der Latinität und der eigentliche Stifter der niederländischen Latinistenschule. Seine Hauptwerke sind: Observationum libri III., Leyd. 1639 (vermehrte Ausg. libri IV., Devent. 1652; neu herausgeg. von Frotscher, Leipz. 1831); Commentarius de sestertiis, Devent. 1643 (neue Aufl. Leyd. 1691); und Lectiones Plautinae, Amstel. 1840. — Von hohem hermeneutischem Werthe sind seine Ausgaben des Livius (sein Meisterwerk), Tacitus, Plinius, Quintilian und Gellius, weniger die der Dichter (Statius, Martial, Plautus, Seneka). — Verdienstvoll ist auch die von ihm besorgte und mit Anmerkungen versehene Ausgabe von Hugo Grotius' berühmtem Werke 'De iure belli ac pacis', Hag, 1680.

Eine Vita Gronov's (vermuthlich von Westerhof) befindet sich vor den Lectiones Plautinae, Amst. 1740.

13. Bentley.

Richard Bentley, geboren 27. Januar 1662 zu Oulton, einem Dorfe bei Wakefield in Yorkshire, erhielt den ersten Unterricht zu Wakefield, bezog bereits im 15. Lebensjahre, 1676, die Universität Cambridge, wirkte seit 1683 als Lehrer zu Spalding in Lincolnshire, wurde 1684 Master of Arts (Magister artium), begleitete hierauf die Söhne des Dr. Stillingfleet, nachmaligen Bischofs von Worcester, auf die Universität Oxford und wurde später Hauskaplan des Letztern. Im Jahre 1700 wurde er

Digitized by Google

Master of Trinity College in Cambridge, 1701 Archidiaconus zu Ely und 1716 Professor der Theologie in Cambridge. Er starb am 14. Juli 1742.

Bentley ist nicht blos der grösste englische Philolog, sondern bezeichnet auch einen Wendepunkt in der Entwickelung der philologischen Wissenschaft überhaupt, indem er zuerst mit klarem Bewusstsein und durchgreifender Konsequenz für die Beurtheilung und Erklärung des klassischen Schriftthums die subjektive Kritik, den Massstab des eigenen Verstandes und des guten Geschmacks, zur Geltung brachte. In wenigen, aber kräftigen Zügen wird dieser Bentleysche Kriticismus von Bernhardy (im Grundriss der röm. Literat., 5. Bearb. S. 147 ff.) gekennzeichnet: 'Bentley machte die Philologie mündig, indem er ihre letzten Entscheidungen an die Subjectivität verwies, und zuerst den Grundsatz aussprach, dass grammatisches Wissen, reicher kritischer Apparat und Fülle der antiquarischen Gelehrsamkeit nur einen elementaren Boden bedeuten, dass sie nur die nothwendige Voraussetzung sind, um mit voller Sicherheit in den Text einzudringen, übrigens aber solle man an die klassischen Autoren den strengen Massstab des Verstandes und guten Geschmacks legen, mit besonderer Skepsis die Wahrheit der Gedanken, die Angemessenheit des Ausdrucks, die Leistungen der Neueren in Kritik und Erklärung prüfen. Zum ersten Male vernahm hier die philologische Welt ein Princip und Regulativ. Sie wurde zwar oft durch Bentleys Kühnheit und schneidende Konsequenz zurückgeschreckt, auch übersprang er nicht selten in seiner Analyse die erlaubten Grenzen, schon weil er noch der ehemals geheiligten Norm folgte, dass ein alter Klassiker im Ganzen und in allen Gliedern vollendet sei; aber jedes Uebermass wurde durch den Besitz eines Massstabs und hohen Standpunktes aufgewogen, der den innern Werth eines literarischen Objekts und der Hilfsmittel abschätzen liess; man wurde gewöhnt, Rechenschaft zu legen und alle Stücke des Apparats zusammengefasst streng abzuwägen, endlich wo Lesarten vorliegen oder die Codices uns verlassen, selbst zu denken und dem eignen

Digitized by Google

Urtheile zu vertrauen. Eine so kecke Stellung entsprach Keinem mehr als dem energischen Genius von Bentley. Mit glücklichen Talenten, mit der Gabe feiner Beobachtung und frischer Urtheilskraft verband er den durchdringenden Scharfsinn des gebornen Kritikers, sein freier Blick übersah die Gesetze des philologischen Wissens; vollends stand dieser schlagfertigen Einsicht und Kombination eine dialektische Gewandtheit und Syllogistik zu Gebote, wie bisher in der Philologie nicht vernommen war. Wenn er nun auch seine Forderungen übertrieb und sogar keine spitzfindige Sophistik scheute, so hat er doch zuerst durch unerbittliche Strenge des Räsonnements eine sichere Methode gelehrt, wodurch man in verborgne Schäden eindringt und jede Handlung des Erklärers oder Kritikers in Erörterungen eines logischen Prozesses umsetzt. Sein Horaz, der die Tiefe eines mächtigen Genius in bewundernswerthem Schwung und Glanz entfaltet, macht in der beurtheilenden Kritik Epoche'. —

Bentley eröffnete die Reihe seiner schriftstellerischen Arbeiten im Jahre 1691 mit einer kleinen aber den gereiften Kritiker bekundenden Abhandlung, der Epistola ad Millium (an Dr. Mill), welche der von Ed. Chilmead besorgten editio princeps der Historia chronica des Joannes Malalas (aus Antiochien, 900 n. Chr.) beigefügt war. Dieselbe ist wieder abgedruckt in der von L. Dindorf für das Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae besorgten Ausgabe des Malalas (Bonn, 1831). — Nächstdem fügte er der im Jahre 1697 von Graevius besorgten Ausgabe von Callimachus' Hymnen eine Reihe werthvoller Erklärungen bei. In demselben Jahre (1697) entspann sich zwischen Bentley und Boyle der berühmte Federkrieg wegen der von Ersterm behaupteten Unechtheit der 'Briefe des Phalaris', welche Boyle im festen Glauben an ihre Echtheit zwei Jahre vorher (1695, Oxford.) herausgegeben hatte.*) Die beiden in dieser Angelegenheit von Bentley 1697

*) Der Titel der Ausgabe lautet: Phalaridis Agrigentinorum tyranni epistolae. Ex MSS. rec., versione, adnot. et vita insuper auctoris donavit Car. Boyle. Oxon. 1695, 8.

Digitized by Google

und 99 herausgegebenen Schriften sind wahre Muster einer den Gegenstand nah allen Richtungen bis zur völligen Evidenz erschöpfenden Kritik und zugleich Proben Bentley'scher Polemik, die sich ihres Sieges über den ohnmächtigen Gegner vollkommen bewusst war.*)

Bentley's Hauptwerk, die Ausgabe des Horaz, erschien 1711 zu Canterbury und ist zuletzt wieder abgedruckt Berl. 1869 (s. oben S. 75). Seine Ausgaben des Terenz und Phädrus (mit P. Syrus) erschien 1726 in Canterb.; Terenz zuletzt herausgegeben Kiel 1846 (s. oben S. 74). Die Ausgabe des Manilius erschien Lond. 1739. — In Ausgaben anderer Gelehrten sind Bentley's Bemerkungen aufgenommen zu Cicero's Tusculanen, Menander, Lucan u. Lucrez.

Ausführliche Biographien Bentley's sind: The Life of Richard Bentley by J. St. Monk, Lond. 1830; und J. Mähly, Richard Bentley, eine Biographie, Leipz. 1868.

14. Hemsterhuis.

Tiberius Hemsterhuis (Hemsterhusius) der Sohn eines gelehrten Arztes zu Gröningen, wurde daselbst am 1. Februar (nach Anderen am 9. Januar) 1685 geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, kam schon im Alter von vierzehn Jahren auf die Universität seiner Vaterstadt, studirte dann in Leyden, und erhielt 1704, noch nicht zwanzig Jahre alt, die Professur der Mathematik und Geschichte in Amsterdam. Im Jahre 1717 übernahm er die Professur der griechischen Sprache und der Geschichte zu Leyden, wo er am 7. April 1766 starb.

*) A Dissertation on the Epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides and others and the Fables of Aesopus in: W. Wotton's Reflections upon ancient und modern learning, Lond. 1797. Und (nach Boyle's Gegenschrift): A dissertation upon the Epistles of Phalaris with an Answer to the Objections of the Hon. Charles Boyle, by Rich. Bentley, etc., Lond. 1699. Ins Latein. übers. v. van Lennep, Gröning. 1777. Und ins Deutsche: Rich. Bentley's Abhandlungen über die Briefe des Phalaris, Themistokles, Sokrates, Euripides und über die Fabeln des Aesop. v. Woldemar Ribbek, Leipz. 1857.

Digitized by Google

Hemsterhuis ist einer der bedeutendsten Humanisten des vorigen Jahrhunderts und hat ausserdem das hohe Verdienst, in seinem Vaterlande das bis zu seiner Zeit hintangesetzte Studium der griechischen Sprache und Literatur zur Geltung gebracht zu haben: er ist der Gründer der sogenannten Hellenisten-Schule, aus welcher eine Reihe tüchtiger Philologen, namentlich Ruhnken und Valckenaer, hervorgegangen sind.

Seine Hauptwerke sind: die Ausgabe von Pollux' Onomasticon (2 voll. Amst. 1706), von auserwählten Gesprächen des Lucian (Amst. 1708) und von Aristophanes' Plutus (Harling. 1744). — Ausserdem lieferte er Bemerkungen zu Ernesti's Callimachus, Burmann's Properz und Alberti's Hesichius. — Aus seinem literarischen Nachlasse hat Geel Anecdota Hemsterhusiana (Leyd. 1825) herausgegeben.

Ein vortreffliches Bild von Hemsterhuis' Leben und Wirken hat sein berühmter Schüler Ruhnken entworfen in: Elogium Hemsterhusii, Lugd. Bat. 1768 u. öft.; wieder herausgeg. von Lindemann, 1822.

15. Ruhnken.

David Ruhnken (Ruhnkenius, in Deutschland ursprünglich Ruhneken), geboren den 2. Januar 1723 zu Stolp (in Hinterpommern), besuchte das Friedrichs-Collegium in Königsberg, und studirte von 1741—43 in Wittenberg, hierauf in Leyden unter Hemsterhuis, wurde 1757 auf dessen Empfehlung Lector der griechischen Sprache an der dortigen Universität und erhielt 1761, nach Oudendorp's Tode, die Professur der Geschichte und Beredsamkeit. Er starb am 14. Mai 1798.

Ruhnken ist der Bedeutendste unter den aus Hemsterhuis' Schule (s. d. vor. Biogr.) hervorgegangenen Humanisten, besonders ausgezeichnet durch die Reinheit und Klarheit seines lateinischen Ausdrucks. Seine Hauptwerke sind: Epistolae criticae, 2 voll., Lugd. Bat. 1749—51, wieder abgedr. Lips. 1827. Ferner die Ausgaben von Timaei Lexicon vocum Platonicarum, Lugd. Bat. 1754, ed. alt., ib. 1798; wieder herausg. v. Koch, Lips. 1833;

Digitized by Google

Homeri Hymnus in Cererem, Lugd. Bat. 1708, wieder abgedr. Lips. 1872. Rutilius Lupus, Lugd. Bat. 1768, neue Ausg. v. Frotscher und Koch, Lips. 1831. Velleius Paterculus, 2 voll., LB. 1779, herausg. von Frotscher, Lips. 1830; Mureti Opera, 4 voll. LB. 1789; und die von Alberti begonnene Ausgabe des Hesychius, 2 voll., LB. 1746—66. Endlich das vortreffliche Elogium Hemsterhusii, s. am Schlusse der vorig. Biogr. — Nach seinem Tode erschienen: Ruhnkenii Opuscula oratoria, philologica, critica, LB. 1797, vermehrt durch Bergmann, 2 voll., ib. 1823, und durch Friedemann, 2 voll., Brunsv. 1828. — Aus Collegienheften erschienen: Lectiones academicae in antiquitates Romanas, Jen. 1818 sq.; Dictata in Terentii comoedias, Bonn. 1825; Dictata in Suetonium LB. 1828; Dictata in Ovidii Heroidas, Lips. 1831.

Seine Biographie lieferte Dan. Wyttenbach (Ruhnken's Nachfolger in der Professur zu Leyden): Vita Ruhnkenii, LB. 1799; (wieder abgedruckt von Frotscher, Freiburg 1846). Vgl. auch Rink: Tib. Hemsterhuis und Dav. Ruhnken, Königsb. 1801; und L. Müller, klassische Philologie in den Niederlanden, Leipz. 1869.

16. Valckenaer.

Ludwig Kaspar Valckenaer war geboren den 7. Juni 1715 zu Leeuwarden, erhielt daselbst den Jugendunterricht, studirte seit 1731 zu Franeker, dann zu Leyden, wurde 1740 Conrector in Kampen, 1741 Professor der griechischen Sprache in Franeker, 1766 in Leyden, wo er am 14. März 1785 starb.

Valckenaer ist nächst Ruhnken der bedeutendste Schüler des Hemsterhuis; durch gründliches Wissen und besonnene Kritik reiht er sich den verdientesten Herausgebern klassischer Autoren an. Seine Hauptwerke sind: die Ausgaben von Euripides' Phönissen und Hippolyt, und der Idyllen des Theokrit, des griechischen Grammatikers Ammonius; eine neue Bearbeitung von Ursinus' Virgilius cum scriptoribus Graecis collatus; Bemerkungen zu Wesseling's Ausgabe des Herodot. Nach seinem Tode erschienen noch Callimachi elegiarum fragmenta, Lugd. Bat. 1799. — Seine Reden erschienen unter dem Titel Orationes ib. 1784. —

Digitized by Google

Eine Sammlung seiner Opuscula philologica, critica, oratoria gab Erfurdt heraus, 2 voll., Lips. 1808.

Eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen enthält Luc. Müller's Geschichte der klassischen Philologie in den Niederlanden, Leipz. 1869.

17. Gesner.

Johann Matthias Gesner, geboren den 9. April 1619 im Ansbach'schen Städtchen Roth an der Rezat, erhielt den ersten Unterricht in Ansbach, studirte seit 1710 in Jena, wurde 1715 Conrector und Bibliothekar in Weimar, 1719 Rector des Gymnasiums in Ansbach, 1730 Rector der Thomasschule in Leipzig, 1734 Professor der Beredsamkeit, später auch Bibliothekar an der neu errichteten Universität in Göttingen, und starb daselbst am 3. August 1761.

Gessner hat das Verdienst, den sprachlichen und sachlichen Gehalt der klassischen Literatur für einen vernunftmässigen, systematisch-wissenschaftlichen Jugendunterricht verwerthet zu haben; so namentlich durch das seiner Zeit vielverbreitete encyclopädisch-pädagogische Lehrbuch 'Primae lineae isagoges in eruditionem universalem'. — Seine philologischen Hauptwerke sind: Novus linguae et eruditionis Romanae Thesaurus, 4 voll., Lips. 1749; die Ausgaben der Scriptores rei rusticae, des Quintilian, Claudian und des jüngeren Plinius.

Seine literarischen Verdienste sind gewürdigt in Ernesti's Narratio de Jo. Matth. Gesnero, Lips. 1762, wieder abgedr. Hal. 1787.

18. Ernesti.

Johann August Ernesti war geboren den 4. August 1707 zu Tennstedt in Thüringen (Regierungsbez. Erfurt), besuchte von 1722—26 Schulpforta, studirte hierauf in Wittenberg und Leipzig, wurde 1731 Conrector und 1734, nach Gesner's Abgange, Rector der Thomasschule in Leipzig; seit 1742 bekleidete er zugleich eine ausserordentliche Professur der alten Literatur an der

Digitized by Google

dortigen Universität, wurde 1756 ordentlicher Professor der Beredsamkeit und 1777 erster Professor der Theologie. Er starb am 11. September 1781.

Ernesti setzte die von Gesner (s. d. vor. Biogr.) begonnene encyclopädische Unterrichtsmethode in grösserm Umfange fort und zeichnete sich durch mustergiltigen lateinischen Stil, sowie durch eine das Mass niemals überschreitende Interpretationsweise aus. Seine 'Initia doctrinae solidioris' (zuerst erschienen Leipz. 1736) erlangte die weiteste Verbreitung; die 7. Aufl. erschien 1783. — Seine bedeutendsten philologischen Werke sind die Ausgaben von Xenophon's Memorabilien des Sokrates, Cicero, Sueton, Tacitus, Aristophanes' Wolken, Homer, Kallimachus. — Ausserdem sind erwähnenswerth seine Clavis Ciceroniana, Lips. 1739 (der 6. Band der Ausg. des Cicero), Opuscula oratoria, orationes, prolusiones et elogia, Lugd. Bat. 1762 und das nach seinem Tode erschienene Opusculorum oratoriorum novum volumen, Lips. 1791.

Eine Memoria Io. Aug. Ernesti (v. seinem Neffen A. W. Ernesti) ist abgedruckt in dem vorstehend erwähnten Opusculorum novum volumen p. 255 sq.

19. Winckelmann.

Johann Joachim Winckelmann war geboren den 9. December 1717 zu Stendal in der Altmark (Regierungsbez. Magdeburg), erhielt den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, besuchte in dürftigster Armut 1737 nur kurze Zeit das Köllnische Gymnasium in Berlin und das Gymnasium zu Stendal, studirte seit 1738 in Halle Theologie und alte Literatur, 1741 in Jena Medicin und Mathematik, wurde 1742 Conrector zu Seehausen (in der Altmark) und 1749 Bibliothekar des Grafen Heinrich von Bünau auf Nöthenitz bei Dresden.

Die Nähe Dresdens und dessen Kunstschätze gaben seinen Studien die bestimmte Richtung auf die bildende Kunst und der anregende Verkehr mit Künstlern und Kunstkennern, namentlich

Digitized by Google

mit Lippert, Chr. Ludw. Hagedorn, Oeser, befestigten in ihm den Entschluss, seine ganze geistige Thätigkeit dem Kunststudium zu widmen. Deswegen wies er das Anerbieten des damaligen päpstlichen Nuntius Archinto in Dresden, ihm in Rom eine Anstellung als Bibliothekar zu verschaffen, wenn er zur katholischen Kirche überträte, nicht von der Hand, doch erst nach fünfjährigem schwerem Seelenkampfe erfüllte er endlich, 'mit schwerem Herzen', im Jahre 1754 die gestellte Bedingung. Er blieb nun noch ein Jahr in Dresden, um sich auf dem Kunstgebiete ausreichend zu orientiren, und die Frucht dieser vorbereitenden Studien war seine Erstlingsschrift: 'Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in Malerei und Bildhauerkunst (Dresden u. Leipz. 1754, 2. Aufl. 1756).

Im Herbst 1755 begab sich Winckelmann nach Rom und wurde hier Bibliothekar seines inzwischen zum Kardinal und Staatssecretär erhobenen Gönners Archinto. Sehr bald gewann er auch die Gunst des gelehrten Kardinals Passionei, des Besitzers der grössten Privatbibliothek Roms, und den belehrenden Verkehr mit dem berühmten Maler Rafael Mengs. Trefflich schildert Goethe (Werke, Hildburgh. Ausg. 11. Bd. S. 432 ff.) den mächtigen Einfluss, den Rom und Mengs auf die Entwickelung der Kunstideen Winckelmann's geübt haben: 'Winckelmann war nun in Rom, und wer konnte würdiger sein, die Wirkung zu fühlen, die jener grosse Zustand auf eine wahrhaft empfängliche Natur hervorzubringen im Stande ist! Er sieht seine Wünsche erfüllt, sein Glück begründet, seine Hoffnungen überbefriedigt. Verkörpert stehen seine Ideen um ihn her; mit Staunen wandert er durch die Reste eines Riesenzeitalters; das Herrlichste, was die Kunst hervorgebracht hat, steht unter freiem Himmel; unentgeltlich wie zu den Sternen des Firmaments wendet er seine Augen zu solchen Wunderwerken empor, und jeder verschlossene Schatz öffnet sich für eine kleine Gabe. Der Ankömmling schleicht wie ein Pilgrimm unbemerkt umher, dem Herrlichsten und Heiligsten naht er sich in unscheinbarem Gewand, noch lässt er nichts Einzelnes auf sich eindringen, das

Digitized by Google

Ganze wirkt auf ihn unendlich mannigfaltig, und schon fühlt er die Harmonie voraus, die aus diesen vielen, oft feindselig scheinenden Elementen zuletzt für ihn entstehen muss'.

'Aber Winckelmann hätte lange Zeit in den weiten Kreisen alterthümlicher Ueberbleibsel nach den werthesten, seiner Betrachtung würdigsten Gegenständen umhergetastet, hätte das Glück ihn nicht sogleich mit Mengs zusammengebracht. Dieser, dessen eigenes grosses Talent auf die alten besonders die schönen Kunstwerke gerichtet war, machte seinen Freund sogleich mit dem Vorzüglichsten bekannt, was unsrer Aufmerksamkeit werth ist. Hier lernte dieser die Schönheit der Formen und ihrer Behandlung kennen und sah sich sogleich aufgeregt, eine Schrift: "Vom Geschmack der griechischen Künstler" zu unternehmen'.

'Wie man aber nicht lange mit Kunstwerken aufmerksam umgehen kann, ohne zu finden, dass sie nicht allein von verschiedenen Künstlern, sondern auch aus verschiedenen Zeiten herrühren, und dass sämmtliche Betrachtungen des Ortes, des Zeitalters, des individuellen Verdienstes zugleich angestellt werden müssen; also fand auch Winckelmann mit seinem Geradsinne, dass hier die Achse der ganzen Kunstkenntniss befestigt sei. Er hielt sich zuerst an das Höchste, was er in einer Abhandlung: "Von dem Style der Bildhauerei in den Zeiten des Phidias" darzustellen gedachte. Doch bald erhob er sich über die Einzelheiten zu der Idee einer Geschichte der Kunst und entdeckte als neuer Columbus ein lang geahndetes, gedeutetes und besprochenes, ja man kann sagen, ein früher schon gekanntes und wieder verlorenes Land'.

Im Frühjahr 1758 besuchte er Neapel, Portici, Herculaneum und Pompeji: und im Herbst desselben Jahres folgte er einer Einladung des Neffen und Erben des berühmten Gemmensammlers Baron Stosch nach Florenz, wo er während eines neunmonatlichen Aufenthaltes den Katalog dieser Gemmensammlung anfertigte, welcher im Jahre 1760 zu Florenz unter dem Titel: 'Description des pierres gravées du feu baron de Stosch' erschien.

Digitized by Google

Um diese Zeit wurde er Bibliothekar des Kardinals Albani, welcher damals mit der Aufstellung seiner reichen und berühmten Antikensammlung in der Villa vor Porta Salara beschäftigt war. Im Sommer 1760 vollendete er die 'Anmerkungen über die Baukunst der Alten', welche 1762 in Leipzig erschienen; und 1762 besuchte er in Gesellschaft des Grafen Brühl nochmals Neapel und dessen Umgebungen.

Im Jahre 1763 wurde er zum Oberaufseher (Präfect) der Alterthümer an der Vaticana ernannt; und von dieser Zeit datirt die ganze Reihe seiner ruhmvollen literarischen Arbeiten, unter denen das Hauptwerk: 'Die Geschichte der Kunst des Alterthums' im Jahre 1764 in Dresden erschien: ein Werk, welches weit mehr bietet, als sein Name erwarten lässt, indem es ausser der eigentlichen Kunstgeschichte zugleich ein tief durchdachtes System der griechischen Kunst, eine Theorie des Kunstschönen, sowol ästhetisch als technisch, insbesondere eine Charakteristik des Stils der griechischen Plastik nach seinen wesentlichen Bestandtheilen enthält. Als Ergänzungen zu diesem Werke gab er 1767 'Anmerkungen über die Geschichte der Kunst' heraus.

Von specieller Bedeutung für die Kunst des Alterthums war das von ihm in den Jahren 1767 und 68 veröffentlichte grosse Kupferstichwerk 'Monumenti antichi inediti (2 voll., Rom), dem er ein Jahr vorher als Einleitung den Trattato preliminare (kurzen Ueberblick über die Kunstgeschicte) vorausgeschickt hatte.

Auf die Einladung seiner zahlreichen deutschen Freunde und Verehrer unternahm er im Jahre 1768 eine Reise in das alte Vaterland, begleitet von dem italienischen Bildhauer Cavaceppi. Er reiste im April über Venedig, Verona und durch Tyrol nach München und Wien, an welchem letztern Orte er von der Kaiserin Maria Theresia mit Auszeichnung aufgenommen und mit werthvollen antiken Goldmünzen beschenkt wurde. In Folge einer ihm selbst unerklärlichen Gemüthsbeängstigung entschloss er sich die Reise nicht weiter nordwärts fortzusetzen und nach

Digitized by Google

Italien zurückzukehren, während sein bisheriger Begleiter nach Deutschland reiste. In Triest, wo er das nach Venedig abgehende Schiff erwartete, gesellte sich ein erst kurz vorher aus dem Gefängniss entlassener Italiener, Namens Arcangeli, zu ihm und gewann sein Vertrauen. Nichts Arges ahnend zeigte Winckelmann ihm die von der Kaiserin ihm verehrten Goldmünzen, worauf Arcangeli deren Raub und dessen Ermordung beschloss. Im Begriffe, seinen Koffer für die Abreise zu ordnen, ward er von dem Mörder rücklings überfallen und nach längerm Ringen mit fünf Dolchstichen tödtlich verwundet. Er starb am 8. Juni 1768. Neunzehn Tage darauf wurde der Mörder in Triest hingerichtet.

Die Vorarbeiten für eine neue verbesserte Ausgabe der 'Geschichte der Kunst', welche Winckelmann auf der Reise mit sich führte, gelangten in den Besitz der kaiserlich österreichischen Akademie der bildenden Künste in Wien und wurden bei der daselbst (1776 ff.) von Riedel besorgten Ausgabe benützt. Für den übrigen handschriftlichen Nachlass hatte er letztwillig den Kardinal Albani eingesetzt.

Die Gesammtausgabe seiner Werke wurde von Fernow begonnen und von Heinrich Meyer und Johannes Schulze vollendet; sie erschien in 8 Bänden, Dresden 1808 ff., in neuer Ausgabe, Dresden und Leipzig, 1828 ff. Als Nachtrag und Ergänzung gab Friedrich Förster 'Winckelmann's Briefe', chronologisch geordnet, nebst Beiträgen zu einer Biographie desselben, in 3 Bänden, Berl. 1824 ff. heraus.

Biographien und Lobschriften in grosser Anzahl schildern Winckelmann's Leben und Verdienste; wir erwähnen hier der Kürze wegen nur: K. Justi, 'Winckelmann, sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen', 1. Band, Leipzig 1866; und Goethe, 'Winckelmann und sein Jahrhundert', Tübingen 1805.

Seit längerer Zeit wird Winckelmann's Geburtstag, der 9. December, sowol vom Archäologischen Institut in Rom als von anderen archäologischen Gesellschaften (an den Univer-

Digitized by Google

sitäten Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald, Kiel) als Winckelmannsfest gefeiert.

20. Heyne.

Christian Gottlob Heyne, geboren den 25. September 1729 zu Chemnitz, besuchte von 1741—48 das dortige Lyceum, studirte seit 1748 in Leipzig Jura, alte Literatur (unter Ernesti) und Archäologie (unter Christ), und wurde 1753 in Dresden Copist an der Bibliothek des damaligen Ministers Brühl, in welcher Stellung er sich eine umfassende Kenntniss der klassischen Literatur erwarb und in persönlichen Verkehr mit dem damals noch bei und in Dresden wohnenden Winckelmann (s. d. vor. Biogr.) trat. Die Erstlingsfrüchte seiner philologischen Arbeiten in dieser Stellung waren die Bearbeitungen des Tibull (erschienen Leipz. 1755) und des Epiktet (Dresd. 1756).

Der Ausbruch des siebenjährigen Krieges raubte ihm seine Stelle und er wurde, von Noth gedrängt, 1759 Führer eines Studirenden auf der Universität Wittenberg. Doch bald vertrieb der Krieg ihn von hier und er kehrte nach Dresden zurück, wo er im Jahre 1760 beim Bombardement dieser Stadt seine geringe Habe und alle seine Papiere verlor. Jetzt verschaffte er sich ein spärliches Einkommen durch Bearbeitung eines Theils des lateinischen Textes zu Lippert's Daktyliothek, bis er, auf Ruhnken's Empfehlung, im Jahre 1763 an Gesner's Stelle nach Göttingen als Professor der Beredsamkeit berufen wurde. Im folgenden Jahre wurde er auch Bibliothekar der Universitäts-Bibliothek, deren rasches Wachsthum vorzüglich sein Verdienst war. Er starb am 14. September 1812.

Heyne hatte durch Christ's archäologische Vorlesungen und durch den wenn auch nur kurzen Umgang mit Winckelmann den Werth der ästhetischen Beurtheilung und Behandlung der Ueberreste des klassischen Alterthums kennen gelernt. Indem er nun jedes klassische Schriftwerk als ein Kunstganzes betrachtete, war er bemüht, die sprachliche und sachliche Seite desselben in der Interpretation zusammenzufassen und auf den

Digitized by Google

innern Zusammenhang aller Theile sowie auf die einzelnen Schönheiten desselben aufmerksam zu machen. Es gelang ihm dies auch um so leichter, als es vorzugsweise Dichterwerke waren, die er seiner Bearbeitung unterwarf. So entstand seine nach Verdienst viel verbreitete und in ihrem hermeneutischen Theile noch unübertroffene Ausgabe des Vergil (sie erschien zuerst Leipzig 1767 ff. in 4 Bänden; vielfach verbessert in 4. Auflage herausgegeben von Phil. Wagner, 5 Bände, Leipzig 1830 ff.). Wie nothwendig Heyne die ästhetische Seite der Interpretation bei der Bearbeitung des Vergil betrachtete, spricht er in der Praefatio zum 1. Theil der 1. Auflage (p. 31 sq. der Wagner'schen Ausgabe) in folgenden, noch jetzt wohl zu beachtenden Worten aus: 'Cum Vergilius is sit in quo legendo magna iuvenilium studiorum pars consumi soleat, eo quidem consilio, dummodo multi id sibi propositum haberent, ut ad adolescentum ingenia polienda, ad sensum et gustum pulcritudinis acuendum, ad iudicium de omnibus iis, quae ab arte et ingenio elaborata et expressa oculorum animique sensui subiici possunt, informandum valere illa lectio et vim habere debeat*), feci id, quod in alio poeta, qui non ita omnium manibus teritur, aut non nisi a callentioribus et doctioribus legitur, non mihi faciendum esse putarem, ut non modo ad ea, quae difficilia ad intelligendum et obscura sunt, verum ad illa etiam legentium animos adverterem, quae pulcra in poeta et praeclara insignique aliqua venustate nobilitata sunt, ut iisdem, in aliis poetis, sive observandis ac deprehendendis sive diiudicandis, adsuescerent. Quam interpretum sive sollertiam sive industriam cum saepe in puerili lectione desiderarim, aliorum votis similibus satis facere hoc instituto volui, simulque exemplum proponere iis, qui alia bona disciplina usi non sunt, ut habeant, ad quod se componant, si

*) Quintil. Inst. 1, 8, 5: Optime institutum est, ut ab Homero atque Vergilio lectio inciperet, quamquam ad intelligendas eorum virtutes firmiore iudicio opus est: sed huic rei superest tempus, neque enim semel legentur: interim et sublimitate heroici carminis animus adsurgat, et ex magnitudine rerum spiritum ducat et optimis imbuatur.

Digitized by Google

in iuvenili coetu poetas praelegunt et interpretantur. Quamquam enim illa ratio difficultatis aliquantum, paullo plus etiam in se habet, quam promittere videtur; sine tali tamen interpretationis genere vix ullus verus fructus ad elegantium et ingenii perpolitionem aut orationis exornationem ex poetae lectione capi potest'.

Auf die Bearbeitung des Vergil folgte die des Pindar (sie erschien zuerst Götting. 1773, in 2 Bdn.; die 2. Aufl. in 3 Bdn. Leipz. 1817); alsdann, nach beinahe 30jährigem Zwischenraum, die der Ilias des Homer (Leipz. 1802 in 8 Bdn).

Ausser diesen Dichterwerken bearbeitete Heyne noch Apollodor's Bibliotheca Graeca (2 voll., Gottting. 1782, 2. Auflage, ib. 1803). — Seine Abhandlungen und Programme sind gesammelt in: Opuscula academica, 6 voll. Gotting. 1785—1812.

Sein Leben und Wirken schildert Heeren, Chr. G. Heyne, biographisch dargestellt, Göttingen 1813.

21. Wolf.

Friedrich August Wolf war geboren den 15. Februar 1759 zu Haynrode, einem Dorfe bei Nordhausen, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Schulmeister und Cantor, besuchte dann das Gymnasium in Nordhausen und bezog im Jahre 1777 die Universität Göttingen, reich an Kenntniss der griechischen und römischen Literatur, die er sich in den letzten Jahren seines Gymnasialstudiums durch ungewöhnlichen Privatfleiss, der sich bis auf das Excerpiren ganzer Partien aus umfassenden Lexicis, wie des Scapula und dem Gesnerschen Thesaurus ausdehnte, und unterstützt durch ein ausserordentliches Gedächtniss, angeeignet hatte.

Dass er bei seiner Inmatriculation (im April 1777) darauf bestand, als Studiosus philologiae inscribirt zu werden, ist bereits oben (S. 14) erwähnt. Nach seinem eigenen Geständnisse (in einer kurzen Selbstbiographie) zog ihn nach Göttingen mehr die reiche Bibliothek als die gerühmte Gelehrsamkeit seiner

Digitized by Google

Professoren ('unde apparet, quo siti ad Göttingensis opes accesserim, quibus magis quam professorum celebri doctrina ad eum locum trahebar'). In der That besuchte er sehr wenige Vorlesungen und auch die wenigen in der Regel nicht länger als in den ersten Semesterwochen. Dennoch brachte er es bereits vor Ablauf des fünften Semesters durch unermüdliches Selbststudium so weit, dass Heyne, der ihm wegen des Nichtbesuchens seiner Vorlesungen nicht besonders gewogen war *), ihn (im Juli 1779) als Lehrer am Pädagogium zu Ilfeld empfahl, wohin er im October, erst zwanzig Jahr alt, abging. Nach drei Jahren (1782) wurde er Rector der Stadtschule zu Osterode am Harz; und schon im nächsten Jahre (1783) erhielt er, in Folge seiner kurz vorher erschienenen Ausgabe von Plato's Gastmahl (Leipz. 1782), welche die Aufmerksamkeit des preussischen Ministers Zedlitz auf ihn gelenkt hatte, die Professur der Philologie und Pädagogik in Halle, wozu im folgenden Jahre auch die der Beredsamkeit kam.

In Halle entfaltete Wolf seine grossartige philologische Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller. Wie er der Begründer der Wissenschaft der Philologie (oder nach seiner Bezeichnung der 'Alterthumswissenschaft') geworden, ist oben in der 1. Abtheilung ausführlich entwickelt. Ebenso ist bereits oben (S. 59) der Gründung des von ihm für so überaus wichtig erkannten philologischen Seminars Erwähnung geschehen; endlich (S. 58) der dreijährige Cyclus seiner Vorlesungen angegeben worden.

---

*) Wolf hatte im ersten Sommer-Semester seines Universitätsstudiums ein Privat-Collegium über die Ilias angenommen, fand aber in demselben weit weniger als ihm bereits aus seinen Privatstudien bekannt war (er hatte, schon damals von Zweifeln an den Einen Homer erfüllt, alle alten und neuen Interpreten, Uebersetzungen u. s. w. durchstudirt) und nahm besonders Anstoss an Heyne's wegwerfendem Urtheile über die Kritik; daher er schon in der fünften Woche (nach dem Ende des 1. Gesanges) aus dem Collegium fortblieb. Heyne bemerkte dies und rächte sich an Wolf damit, dass er ihn im nächsten Semester von seinem Privatissimum über Pindar, das Wolf gern hören wollte, ausschloss, 'weil dazu nur longe provectissimi den Zutritt hätten'. Später, seitdem Wolf in Halle war, wurde das Verhältniss zwischen Heyne und ihm ein sehr freundliches.

Digitized by Google

In dieser das ganze Gebiet seiner Wissenschaft umfassenden Lehrthätigkeit wirkte er an der hallischen Universität bis zum Jahre 1806, in welchem Jahre bekanntlich diese Universität wegen des franzosenfeindlichen Geistes ihrer Studenten von Napoleon aufgehoben wurde. Wolf begab sich jetzt nach Berlin, wo er als ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften wirkte und Einer der Ersten war, der die Nothwendigkeit der Gründung einer neuen Universität zu Berlin statt der verlorenen hallischen erkannte, und der an der Ausführung des Planes den thätigsten Antheil nahm *). Doch trat er in das neue Institut nicht als ordentlicher Professor ein, sondern hielt an demselben als Mitglied der Akademie freie Vorträge von 1811 bis 1824, in welchem letztern Jahre er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem südlichen Frankreich reiste. Um die Mitte des Juli langte er in Marseille an und benutzte die dortigen Seebäder Anfangs mit gutem Erfolge; allein eine starke Magenerkältung beschleunigte seinen Tod. Er starb am 8. August 1824.

Wolf's literarische Erstlingsarbeit, die Ausgabe von Plato's Gastmahl, aus dem Jahre 1782, ist bereits im Vorstehenden genannt. Im folgenden Jahre liess er, lediglich für seine Vorlesungen, den sorgfältig revidirten Text der Theogonie des Hesiod drucken unter dem Titel: Theogonia Hesiodea textu subinde reficto in usum praelectionum seorsim edita a Fr. A. Wolf, Halis 1783.

In den beiden nächstfolgenden Jahren (1784 u. 85) besorgte er für die Buchhandlung des Halle'schen Waisenhauses eine Textausgabe des Homer nach der Glasgow'schen Ausgabe, 'in usum scholarum diligentissime expressa', 4 voll. — Zwischen

*) Bereits im August 1807 eröffnete Wolf dem damaligen preussischen Cabinets-Minister v. Beyme seine Idee: 'an die Stelle der für Preussen verlornen Hochschule zu Halle ein neues allgemeines Lehrinstitut in Berlin zu errichten und mit der Akademie der Wissenschaften daselbst in angemessene Verbindung zu setzen, damit nicht auf längere Zeit hin der Staat einen mit den nöthigen Hilfsmitteln versehenen Vereinigungspunkt des gelehrten Unterrichts entbehre und dadurch die Hauptquelle verstopft bleibe, aus welcher die geistige Wiedererweckung möglich wäre'.

Digitized by Google

den Jahren 1789 und 92 erschienen: Demosthenis oratio adversus Leptinem etc., Hal. Sax. 1789; — Luciani libelli quidam ad lectionum usus selecti, Hal. 1791; — Herodiani historiarum libri VIII, Hal. 1792; — M. T. Ciceronis Tusculanarum disputationum libri V., Lips. 1792.

Das Jahr 1792 brachte ihm endlich auch die längst ersehnte Gelegenheit — bereits zwölf Jahre vorher, im Mai 1780, hatte er dem bekannten Buchhändler Nicolai in Berlin den Antrag zur Herausgabe eines grössern Werkes über Homer und dessen Gesänge gestellt, aber eine ablehnende Antwort erhalten (siehe Körte's Friedr. Aug. Wolf, 1, 74 ff.) — seine Forschungen und neuen Ideen über Homer zu veröffentlichen. — Da seine im Vorstehenden erwähnte Schulausgabe von Homer's Werken vergriffen war, wünschte die Buchhandlung des Waisenhauses von ihm die ihr längst versprochene neue Textrevision. Er ging sofort mit dem grössten Eifer an die letzte Durchsicht seiner Arbeit und so erschien nach zwei Jahren diese neue Recension unter dem Titel: Homeri Ilias, ex veterum criticorum notationibus optimorumque exemplarium fide recensita. Vol. 1. 2. Halis 1794. Der zugleich damit ausgegebene tomus prior enthält: Prolegomena ad Homerum, sive de operum Homericorum prisca et genuina forma variisque mutationibus et probabili ratione emendandi, scripsit Frid. Aug. Wolfius, vol. 1., Hal. Sax. 1795.

Welch eine gewaltige Bewegung die Wolf'schen Prolegomena in der Gelehrtenwelt hervorriefen; wie die Letztere sich in zwei streitende Lager theilte, in das der Zustimmenden und das der Widersprechenden; wie der darüber entbrannte Streit zu tiefgehenden Untersuchungen führte und 'die homerische Frage' zu einer noch gegenwärtig nicht vollständig beantworteten gestaltete: dies ist Gegenstand der Literaturgeschichte (übersichtlich dargestellt in Bernhardy's griechischer Lit.-Gesch., 3. Bearb. und in Pauly's Real-Encyclop. Art. Homerus).

Nach dem Homer und den Prolegomena erschienen von Wolf noch während seiner Wirksamkeit in Halle: M. T. Ciceronis quae feruntur orationes quatuor (post reditum, ad

Digitized by Google

Quirites, pro domo sua, de haruspicum responsis), Berol. 1801. — M. T. Ciceronis quae vulgo fertur oratio pro M. Marcello, Berol. 1802. — Vermischte Schriften und Aufsätze in lateinischer und deutscher Sprache, Halle 1802. — C. Suetonii Tranquilli Opera, 4 voll., Lips. 1802. — Während seiner Wirksamkeit in Berlin veröffentlichte er: Museum der Alterthumswissenschaft, herausgegeben von Wolf und Buttmann, 2 Bde., Berl. 1807 u. 1810. — Museum antiquitatis studiorum opera F. A. Wolfii et Phil. Buttmanni, vol. 1. fasc. 1 et 2., Berol. 1808 et 11. — Von einer milden Stiftung Trajans, vorzüglich nach Inschriften etc., Berl. 1808. — Aristophanes' Wolken, eine Komödie, griech. und deutsch, Berl. 1811. — Zu Plato's Phädon, Berl. 1811. — Platonis dialogorum delectus, pars I. Euthyphro, Apologia Socratis, Crito, ex recens. cum lat. interpret. F. A. Wolfii, Berol. 1812; daraus besonders Apologia Socratis, in usum gymnasiorum, Berol. 1820. — Litterarische Analecten, vorzüglich für alte Litteratur und Kunst, deren Geschichte und Methodik, 2 Bde. (oder 4 Hefte), Berl. 1817—1820. Er stellte die Fortsetzung dieser gediegenen Zeitschrift (die er mit einer Charakteristik Richard Bentley's eröffnete), sowie überhaupt seine schriftstellerische Thätigkeit im Jahre 1820 ein, als die Berliner Census auch über die Schriften der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Berlin verhängt wurde.

Nach seinem Tode sind, meist aus Collegienheften (und zum Theil unkorrekt) herausgegeben: Wolf's Anmerkungen zu Hesiod's Scutum Herculis in der Ausgabe von Ranke, Quedlinb. 1840; — dessen Vorlesungen über die 'Encyclopädie der Philologie', von Stockmann (Bergk), Leipz. 1830; neue Aufl. 1845. — 'Darstellung der Alterthums-Wissenschaften' von Hoffmann, das. 1833; — 'Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft', von Gürtler, 5 Bände, daselbst 1831 ff.; — Consilia scholastica, von Fröhlich, 2 Hefte, Wertheim 1829 ff. — Sein umfangreicher handschriftlicher Nachlass (ein Verzeichniss davon enthält die bald zu erwähnende Biographie, in 2 Bdn. S. 261—307) befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Digitized by Google

Eine ausführliche Biographie Wolf's enthält die Schrift seines Schwiegersohnes Wilh. Körte: 'Leben und Studien Friedr. Aug. Wolf's des Philologen, 2 Theile, Essen 1833.

22. Boeckh.

August Boeckh, geboren den 24. November 1785 in Karlsruhe, besuchte seit seinem siebenten Lebensjahre das dortige Gymnasium illustre, studirte von 1803—1806 in Halle Philologie und Theologie unter Fr. A. Wolf und Schleiermacher, und trat zu Ostern 1806 in Berlin in das von Gedike geleitete Seminar für gelehrte Schulen ein. Wegen der Kriegsunruhen kehrte er nach seiner Heimat zurück und habilitirte sich im Sommer 1807 als Privatdocent an der Heidelberger Universität; noch im Herbst desselben Jahres wurde er daselbst ausserordentlicher und zwei Jahre später (1809) ordentlicher Professor. Ostern 1811 wurde er Professor der Beredsamkeit und der alten Literatur an der neu errichteten Universität in Berlin, und im Jahre 1814 daselbst Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er starb am 3. August 1867.

Boeckh war der grösste Schüler Fr. Aug. Wolf's; er hat den vom Meister angelegten wissenschaftlichen Bau mit klarem Geist und sicherer Hand weitergeführt und durch Red' und Schrift die Kenntniss und die Werthschätzung des antiken Geisteslebens mächtig gefördert. Was auch immer vom theoretischen Standpunkte gegen seine Systematisirung der Philologie (s. dieselbe oben S. 29) eingewandt werden möchte: seine Reproduction des geistigen Lebens der Alten war ein harmonisch abgerundetes Ganzes, war der krystallhelle Spiegel des antiken Denkens, Fühlens und Schaffens.

Seine Hauptwerke sind: die Ausgabe des Pindar, 2 Bde. in 4 Theilen, Leipz. 1811 ff.; — Die Staatshaushaltung der Athener, 2 Bde., Berl. 1817, 2. verbess. Aufl. daselbst 1851; — Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfusse und Maasse des Alterthums, Berl. 1838; — Urkunden

Digitized by Google

über das Seewesen des attischen Staats, Berl. 1840. — Endlich das im Auftrage der Akademie der Wissenschaften von ihm herausgegebene Corpus Inscriptionum Graecarum, 4 voll., Berol. 1824—62. — Seine gesammelten kleinern Schriften werden herausgegeben von Ascherson u. And., bis jetzt 5 Bde., Leipz. 1858 ff.

Biographisches über Boeckh lieferte Klausen in: Hofmann's Lebensbilder berühmter Philologen (1837), 1. Heft; Unsere Zeit, neue Folge, 3. Bd. S. 740 ff.; Sachse, Erinnerungen an August Boeckh, Berlin 1868.

23. Gottfried Hermann.

Johann Gottfried Jacob Hermann, geboren den 28. November 1772 in Leipzig, wurde von Ilgen, dem nachmaligen Rector in Pforta, privatim für die Universität vorbereitet, bezog dieselbe in seiner Vaterstadt, vierzehn Jahre alt (1786), und studirte Rechtswissenschaft und klassische Literatur (Letztere unter dem mit ihm verwandten Fr. Wolfgang Reiz). Um sich philosophisch auszubilden, ging er 1793 nach Jena und hörte dort Reinhold. Im Jahre 1794 habilitirte er sich an der Leipziger Universität als Privatdocent; 1798 wurde er daselbst ausserordentlicher Professor der Philosophie; 1803 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, und 1809 auch Professor der Poesie. Er starb 31. December 1848.

Gottfried Hermann vertrat in hervorragendster Weise die kritisch-grammatische Seite der Philologie; seine Richtung grenzte sich daher scharf ab von der universalen Richtung Friedr. Aug. Wolf's und Boeckh's. Er war der letzte und grösste Repräsentant des Humanismus in unserm Jahrhundert; als Kritiker am Meisten mit Bentley vergleichbar.

Seine Hauptwerke sind: 1) in der Metrik: De metris Graecorum et Romanorum poetarum, Lips. 1796; — Handbuch der Metrik, Leipz. 1798; — Elementa doctrinae metricae (das am Meisten verbreitete Werk über antike Metrik), Lips. 1816; — Epitome doctrinae metricae, Lips. 1818;

Digitized by Google

2. Aufl. 1844; — und de metris Pindari in der Heyne'schen Ausgabe des Pindar, Gött. 1773, 2. Aufl. Lips. 1817. — 2) in der Grammatik: De emendanda ratione Graecae grammaticae, Lips. 1801; — Zusätze und Excurse zu Vigerus, de Graecae dictionis idiotismis, Lips. 1802, 4. Aufl. 1834; — De particula ἄν libri IV, Lips. 1831. — 3) Ausgaben der Klassiker: die Fortsetzung und Vollendung der von Erfurdt begonnenen Ausgabe des Sophokles, Lips. 1823; — die Tragödien des Euripides, ib. 1800 sq.; — Aristophanis Nubes, ib. 1799, 2. Aufl. 1830; — Orphica, ib. 1805; — Homeri Hymni et Epigrammata, ib. 1806; — Plauti Trinummus, ib. 1800, und dessen Bacchides, ib. 1845; — Aristotelis de arte poetica, ib. 1802; — Photii Lexicon, ib. 1808. — Draconis Stratonicensis libri de metris, ib. 1812. Erst nach seinem Tode erschien (von seinem Schwiegersohne Mor. Haupt herausgegeben) die lange vorbereitete Ausgabe des Aeschylus, 2 voll., Lips. 1852; und die Ausgabe der griechischen Bukoliker Bion und Moschus, ib. 1849. — Seine sehr zahlreichen, durch mustergiltige Latinität sich auszeichnenden kleineren Schriften (Abhandlungen, Programme etc.) sind von ihm selbst herausgegeben unter dem Titel Opuscula, 7 voll., Lips. 1827 sq.

Seine hohen Verdienste sind gewürdigt in O. Jahn, Gottfr. Hermann, eine Gedächtnissrede, Leipzig 1849, wieder abgedr. in den biograph. Aufsätzen S. 91 ff.; und in E. Platner, zur Erinnerung an Gottfr. Hermann, in der Zeitschr. für die Alterthumswissensch. 1849 S. 1 ff.

24. Niebuhr.

Barthold Georg Niebuhr, der Sohn des berühmten Reisenden Karstens Niebuhr, war geboren den 27. August 1776 zu Kopenhagen, erhielt den Jugendunterricht in Eutin und Hamburg, studirte 1793 und 94 in Kiel die Rechte und die folgenden anderthalb Jahre in Edinburgh die Naturwissenschaften, während die Neigung zur Philologie und Geschichte in ihm vor-

Digitized by Google

waltete. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland, 1796, wurde er Privatsekretär des dänischen Finanzministers Schimmelmann, und zugleich supernumerärer Sekretär an der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen. Dabei setzte er seine Privatstudien in der klassischen Literatur, der alten Geschichte und den Staatsalterthümern fort.

Im Jahre 1798 trat er in den öffentlichen Staatsdienst; er wurde 1803 zum Mitdirektor der Bank und 1814 zum Committirten des Commerzcollegiums ernannt. Im Jahre 1806 trat er in den preussischen Staatsdienst und wurde Mitdirektor der Seehandlung in Berlin; 1808 Staatsrath und Beamter im Finanz-Ministerium.

Nach Wiederherstellung des Friedens wurde er, im Jahre 1816, preussischer Gesandter in Rom, und er benutzte die glückliche Musse, welche diese Stellung ihm gewährte, zu umfassenden Alterthumsstudien, wobei er auf sich den Goethe'schen Wahrspruch anwandte: „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle" (Niebuhrs Brief an Goethe v. 13. April 1816).

Im Jahre 1823 wurde er von seinem Gesandtschaftsposten abberufen und er begab sich nach Bonn, wo er als Professor der Geschichte mit ausserordentlichem Erfolge wirkte. Er starb an 2. Januar 1831 in Folge des Schreckens, den ihm der Ausbruch der französischen Julirevolution einflösste, weil er in ihr den Beginn einer neuen Verirrung und Verwilderung in Europa zu erkennen glaubte.

Niebuhr hat sich durch seine römische Geschichte und durch die Entdeckung der Palimpsesten des Gajus*), sowie

*) Es war auf seiner Reise nach Rom im Jahre 1816, als ihm in Verona beim Besuche der Bibliothek des Domcapitels eine Handschrift auf Pergament (Nr. 13) in die Hände fiel, die meist Episteln des heil. Hieronymus enthielt, unter deren gegenwärtigen Schriftzügen er aber das Werk eines alten Juristen entdeckte. Der Schwierigkeit des Lesens ungeachtet gelang es ihm mit Hülfe einer Galläpfel-Tinktur nicht allein ein Blatt des Codex (fol. 47) zu entziffern, sondern auch ausserdem noch zwei de iure fisci handelnde Pergamentstücke abzuschreiben, sammt einem einzelnen von den Präscriptionen und den Interdicten sprechenden, nicht rescribirten Blatte. Der

Digitized by Google

durch seine gediegenen historischen Vorträge einen bleibenden Namen in der Geschichte der Alterthums-Wissenschaft gesichert. Von seinen philologischen Arbeiten sind zu erwähnen die kritische Ausgabe des Fronto, Berl. 1816, der beiden Fragmente der Reden des Cicero für Fonteius und C. Rabirius, Rom 1820, der Inscriptiones Nubienses, Rom 1821, und die von ihm begonnene Herausgabe der Scriptores Historiae Byzantinae, Bonn 1828 sq. — Endlich verdient hier noch besonderer Erwähnung sein 'Brief an einen jungen Philologen', enthalten in den: 'Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr aus Briefen desselben' etc. Hamburg 1838. Band 2 S. 200—212. (S. unten, Beilage IV.) — Seine Vorlesungen über 'alte Geschichte' und über 'alte Länder- und Völkerkunde' sind nach seinem Tode herausgeg. v. M. Niebuhr und Isler, Berlin 1846 ff., und englisch von L. Schmitz, London 1850 ff.

Sein Leben und seine Verdienste sind geschildert in den eben erwähnten Lebensnachrichten etc., in K. G. Jacob vor Niebuhr's Brief an einen jungen Philologen, Leipzig 1839 und in: Life and letters of B. G. Niebuhr, by Susanne Winkworth, 3 voll., London 1852.

25. Otfried Müller.

Karl Otfried Müller, geboren den 28. August 1797 zu Brieg, besuchte das dortige Gymnasium, studirte 1814 in Breslau unter Joh. Gottl. Schneider (Saxo) und Heindorf, seit 1815 in Berlin unter Boeckh, wurde im Jahre 1817 Lehrer am Magdalenäum in Breslau, 1819 ausserordentlicher, und 1823 ordentlicher Professor der Alterthumskunde in Göttingen. Im Herbst

---

Entdecker bemerkte sogleich, dass das erste der genannten Blätter aus den Institutionen des Gajus gerettet sei, dasselbe erkannte Savigny, dem die Blätter übersendet wurden. Die rescribirte Handschrift enthält 125 Quartblätter, 62 derselben sind sogar zweimal rescribirt, indem man sie schon früher einmal zur Abschrift von Briefen des Hieronymus benutzt hatte, und dann erst, nachdem auch diese zweite Schrift wieder ausgelöscht worden war, die jetzt darauf befindliche dritte aufgetragen wurde.

Digitized by Google

des Jahres 1839 unternahm er eine Reise nach Italien und Griechenland, wurde in Athen vom Wechselfieber befallen und starb daselbst am 1. August 1840.

Otfried Müller hat mit hoher Begabung und rastlosem Wissensdrange den von Fr. Aug. Wolf und Boeckh in der Philologie angebahnten Weg verfolgt und, durch seine amtliche Stellung in Göttingen ebenso sehr veranlasst wie unterstützt, auch das Kunstgebiet in den Kreis seiner schriftstellerischen Thätigkeit gezogen. Er betrachtete die Philologie als die Wissenschaft, 'welche sich die ganze volle Auffassung des antiken Geisteslebens in Verstand, Gefühl und Phantasie zum Ziele setze', und theilte das Ganze in die drei Sphären: Sprache, Religionen, praktisches Leben, aus denen als ihren Motiven er Literatur, Kunst und Wissenschaft hervorgehen liess.

Seine überaus zahlreichen Schriften umfassen das klassische Schriftthum und die Literaturgeschichte, die Geschichte und die Alterthümer, und die Archäologie der Kunst. Er begann seine schriftstellerische Thätigkeit mit Aeginetorum liber, Berol. 1817. Schon nach wenigen Jahren folgte das tiefgelehrte historische Werk: Geschichte hellenischer Stämme und Staaten, enthaltend Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820, und die Dorier, das. 1824 (neu herausgegeb. von Schneidewin, 3 Bde., das. 1844). — Es folgten: Ueber die Wohnsitze, Abstammung und ältere Geschichte des macedonischen Volkes, Berl. 1825; — die Etrusker, 2 Bde., Bresl. 1828. — Handbuch der Archäologie der Kunst, Bresl. 1830 (3. Aufl. von Welcker, 1846); dazu: Denkmäler der alten Kunst, von Müller und Oesterley, Gött. 1832 ff. — Prolegomenen zu einer wissenschaftlichen Mythologie, Gött. 1825. — Varro, de lingua latina, Berol. 1833; die Eumeniden des Aeschylus, Gött. 1833; 1. und 2. Anhang, das. 1834 ff.; — Festus, de verborum significatione, Berol. 1839; — History of the literature of ancient Greece, 1. vol., Lond. 1840 (deutsch von seinem Bruder Ed. Müller unter dem Titel: Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders, 2 Bde., Bresl. 1841).

Digitized by Google

— Eine grosse Menge seiner Abhandlungen befindet sich in den Commentationes societatis regiae scientiarum Gottingensis, in der Ersch- und Gruber'schen Allgem. Encyclopädie, im Rhein. Museum u. v. a. in- und ausländischen, namentlich englischen und italienischen Zeitschriften. — Seine 'kleine deutsche Schriften' sind herausgeg. von Ed. Müller, 3 Bde., Berlin 1847 ff.

Vergl. über ihn: Fr. Lücke, Erinnerungen an Karl Otfr. Müller, Gött. 1841; und F. Ranke, K. O. Müller, ein Lebensbild, Berl. 1870.

26. Immanuel Bekker.

August Immanuel Bekker, geboren den 21. Mai 1785 in Berlin, erhielt seine Jugendbildung im grauen Kloster unter Spalding, studirte 1803 in Halle unter Wolf, der ihn wegen seiner gründlichen Kenntnisse sogleich ins philologische Seminar aufnahm und wegen seines unermüdlichen Fleisses zu seinen vertrautesten Schülern rechnete, ihn auch 1806 zum Inspector des Seminars wählte*). Im Jahre 1810 wurde er auf Wolf's Empfehlung zum Professor der Philologie an der neu errichteten Universität in Berlin ernannt. Behufs handschriftlicher Studien lebte er von 1810 bis 12 in Paris, ebenso im Sommer 1815, um für das Corpus Inscriptionum Graecarum die Papiere Four-

*) 'Wolf fühlte sich zu dem kräftigen Jüngling Bekker hingezogen, dessen nüchterner Scharfsinn, eiserner Fleiss und derber Stoicismus sich ihm, dem Lehrer, von der vortheilhaftesten Seite zeigte; denn keine Aufgabe war diesem Schüler zu schwer, keine Arbeit zu mühselig, keine Zumuthung zu stark, kein Forschen zu geringfügig. Auf Alles warf er sich mit ganzer Kraft; mit unbesiegbarer Ausdauer brachte er zu Ende, was er anfing, alle Beschwerden der Armut mit einem unzerstörbaren Gleichmute ertragend. Solch einen Jüngling mit ehernen Eingeweiden hatte sich Wolf lange zur Ausbildung zum Philologen gewünscht, also nahm er sich seiner mit wahrhaft väterlicher Fürsorge an; er nahm ihn sogleich ins Seminar auf, unterstützte ihn wo und wie er nur immer konnte und vertraute ihm unbegrenzt. Nie hat er früher oder später sich so eifrig für einen jungen Mann bei der Universität und bei den höheren Behörden verwandt'. (Körte, Fr. Aug. Wolf, Th. 1, S. 231).

Digitized by Google

mont's zu benutzen. Seit dem Jahre 1817 durchmusterte er die Bibliotheken Italiens, namentlich von Verona, Mailand, Venedig, Rom, Neapel; auf der Rückreise im Jahre 1819 besuchte er Turin und abermals Paris. Im Sommer 1820 studirte er die Handschriften in Oxford, Cambridge und London, endlich in Leyden und Heidelberg. Er starb am 7. Juni 1871 in Berlin.

Bekker hat, obgleich Wolf's Schüler und Boeckh's Studiengenoss die ausschliessliche Richtung auf die diplomatisch-kritische Bearbeitung des klassischen Schriftthums sein ganzes literarisches Leben hindurch mit strengster Consequenz festgehalten. Daher erstrecken sich seine werthvollen Leistungen über das ganze Gebiet der griechischen Literatur von Homer bis zu den byzantinischen Autoren herab; für die Niebuhr'sche Sammlung der Scriptores Historiae Byzantinae hat er allein 24 Bände geliefert. Vom römischen Schriftthume hat er nur Ausgaben des Livius und des Tacitus besorgt.

27. Welcker.

Friedrich Gottlieb Welcker, älterer Bruder des gleichberühmten Staatsrechtslehrers und Politikers Carl Theodor Welcker, war geboren den 4. November 1784 zu Grünberg im Grossherzogth. Hessen und erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, einem klasissch gebildeten Landpfarrer. Er studirte in Giessen Theologie, betrieb aber privatim die klassischen Studien, und wurde im Jahre 1803, noch nicht zwanzig Jahre alt, als Lehrer am dortigen Pädagogium angestellt, verliess dieses Amt aber schon nach drei Jahren, um in Italien Alterthumsstudien zu machen. In Rom hatte er das Glück, Hauslehrer bei Wilhelm von Humboldt zu werden, und erhielt hierdurch reichliche Gelegenheit, im Verkehr mit bedeutenden Alterthumskennern und Künstlern (Zoëga, Akerblad, Dodwell, Thorwaldsen u. A.) seine archäologischen Kenntnisse zu erweitern. Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Rom erhielt er 1809 die Professur der Archäologie und griechischen Literatur in Giessen. Im Jahre 1814

Digitized by Google

nahm er als Freiwilliger an dem Kriege gegen Frankreich Theil, und verwandte den folgenden Winter in Kopenhagen dazu, die Herausgabe von Zoëga's archäologischem Nachlasse vorzubereiten.

Nach seiner Rückkehr in's Vaterland der Demagogie verdächtigt, nahm er 1816 seine Entlassung aus hessischem Dienste und wurde Professor der Archäologie in Göttingen; drei Jahre später, 1816, wurde er in gleicher amtlicher Stellung und als Oberbibliothekar an die neu gegründete Universität Bonn berufen, wo er bis 1861, in welchem Jahre er sich wegen eines Augenübels von der Lehrthätigkeit zurückzog, mit ausserordentlichem Erfolge auf dem Gebiete der griechischen Literatur, griechischen Alterthümer, Archäologie, Mythologie etc. durch seine lehrreichen und anregenden Vorlesungen wirkte. Er starb am 17. December 1868.

Seine Hauptwerke sind: die äschyleïsche Trilogie, Darmstadt 1824; hierzu Nachtrag, das. 1836; — der epische Cyclus oder die homerischen Dichter, 2 Bde., Bonn 1835 ff.; — die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus, 3 Bde., das. 1839 ff.; — Kleine Schriften zur griechischen Literaturgeschichte, 5 Bde., das. 1844 ff.; — Alte Denkmäler, 5 Bde., Gött. 1849 ff.; — Griechische Götterlehre, 3 Bde., das. 1857 ff.

28. Karl Friedrich Hermann.

Karl Friedrich Hermann, geboren den 4. August 1804 in Frankfurt a. Main, besuchte das Gymnasium daselbst und zu Weilburg, studirte seit 1820 in Heidelberg und Leipzig, habilitirte sich 1826 an ersterer Universität, wurde 1832 ordentlicher Professor in Marburg, 1842 in Göttingen (an Otfried Müller's Stelle). Er starb daselbst am 31. December 1855.

Hermann hat, als würdiger Nachfolger Müller's, in seiner akademischen und schriftstellerischen Thätigkeit das Gesammtgebiet des klassischen Alterthums (mit alleiniger Ausnahme der Kunstalterthümer) umfasst. Seine Hauptwerke sind vor Allem das

Digitized by Google

von den gründlichsten Studien zeugende und alles Wesentliche auf geringem Raum übersichtlich zusammenfassende Lehrbuch der griechischen Antiquitäten (s. oben S. 85); nächstdem das (leider unvollendet gebliebene) Werk: Geschichte und System der platonischen Philosophie, 1. Bd., Heidelb. 1839.; endlich die nach seinem Tode von Schmidt herausgegebene Culturgeschichte der Griechen und Römer, 2 Bde., Gött. 1857 ff. Einer besonderen Erwähnung werth ist auch seine zur Teubner'schen Klassiker-Bibliothek gehörende kritische Ausgabe des Plato, 6 Bde., Leipz. 1865 ff.

29. Bernhardy.

Gottfried Bernhardy, geboren den 20. März 1800 zu Landsberg in der Neumark, besuchte das Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin, studirte daselbst seit 1817 unter Wolf und Boeckh, wurde 1820 Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen und Lehrer am Werder'schen Gymnasium. Im Jahre 1823 habilitirte er sich an der Berliner Universität und wurde 1825 ausserordentlicher Professor an derselben; 1819 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Halle und wurde 1848 auch Oberbibliothekar.

Bernhardy hat sich um Sprache und Literatur des klassischen Alterthums hohe Verdienste erworben. In ersterer Beziehung ist zu nennen seine Wissenschaftliche Syntax der griechischen Sprache, Berl. 1829; dazu die Paralipomena, Hal. 1862. In letzterer Beziehung haben seine beiden Grundrisse der griechischen und der römischen Literatur, der erstere gegenwärtig bereits in der dritten, der letztere in der fünften Bearbeitung, die weiteste Verbreitung gefunden, wobei zu bedauern ist, dass die Geschichte der griechischen Literatur nicht über die erste, poetische Hälfte hinausgekommen ist, ein Uebelstand, der zum grössten Theile auch in der Ottfr. Müller'schen Geschichte der griechischen Literatur (s. oben S. 65), schwer empfunden wird. — Endlich erwähnen wir Bernhardy's kritische Ausgabe von Suidae Lexicon, 4 voll.,

Digitized by Google

Hal. 1834 sq.; und von Geographi Graeci minores, vol. I. Dionysius Periegetes, graece et latine c. adnott., Lips. 1828.

30. Ritschl.

Friedrich Wilhelm Ritschl (Ritschelius), geboren den 6. April 1806 in Gross-Vargula bei Erfurt, erhielt seinen Jugendunterricht von 1815—25 auf den Gymnasien zu Erfurt und Wittenberg, studirte 1825 auf der Universität Leipzig unter Hermann und 1826—29 in Halle unter Reisig, habilitirte sich 1829 an letzterer Universität und wurde 1832 ausserordentlicher Professor an derselben. Im Jahre 1834 wurde er in gleicher Stellung und als Direktor des philologischen Seminars an die Breslauer Universität berufen und im folgenden Jahre zum ordentlichen Professor ernannt. Während dieser amtlichen Thätigkeit in Breslau und seiner Vorbereitungen einer neuen Textesrecension des Plautus besuchte er 1837 zu 38 die bedeutensten Bibliotheken Italiens.

Im Jahre 1839 wurde er zum ordentlichen Professor der klassischen Philologie und der Beredsamkeit und zum Direktor des philologischen Seminars in Bonn ernannt; 1854 auch zum Ober-Bibliothekar und Direktor des akademischen Kunst- und des rheinischen Alterthums-Museums. In Folge von Differenzen mit dem Minister v. Mühler nahm er 1865 seine Entlassung aus dem preussischen Staatsdienste und folgte in demselben Jahre einem Rufe als ordentlicher Professor der Philologie und als Direktor des Seminars nach Leipzig.

Ritschl hat in der klassischen Philologie sich ein dreifaches weitreichendes Verdienst erworben. Er hat zuerst durch die historisch-kritische Methode, mit welcher er an die Prüfung der Plautushandschriften vor Feststelluug eines plautinischen Textes herangegangen, und durch die umfassenden Untersuchungen, die er hieran knüpfte, die Bahn eröffnet für eine wissenschaftliche Handschriftenkritik als unerlässliche Vorbedingung für Herstellung eines diplomatisch beglaubigten Klassikertextes.

Digitized by Google

Er hat ferner durch seine in die ältere römische Literatur eingreifenden Untersuchungen die Sammlung, Sichtung und sprachliche Verwerthung der ältesten Ueberreste der lateinischen Sprache angeregt. Und er hat endlich, wie kein Philolog vor ihm, die Wichtigkeit der lateinischen Inschriften für die Grammatik erkannt und dadurch die lateinische Epigraphik und Numismatik aus ihrer bisherigen Isolirtheit in einem Winkel des antiken Kunstkabinets an das Licht der sprachwissenschaftlichen Untersuchung und Werthschätzung herausgeführt.

Von seinen Hauptwerken, dem Plautus und seinen Prolegomena, den Parerga Plautina et Terentiana, dem Prachtwerke Priscae Latinitatis monumenta epigraphica ist bereits oben (S. 44 u. 74) die Rede gewesen. Von allgemeinem literarhistorischem Interesse ist seine Schrift: 'die alexandrinische Bibliothek und die Sammlung der homerischen Gedichte durch Pisistratus', Bresl. 1838. — Eine grosse Anzahl seiner kleineren Schriften ist gesammelt in den Opuscula philologica, 2 voll., Lips., viele andere sind zerstreut in Bonner Universitäts-Programmen und in der von ihm mitredigirten Zeitschrift 'Rheinisches Museum'. — Seine jüngste Schrift: 'Neue plautinische Excurse', 1. Heft, Leipz. 1869, enthält eine überaus werthvolle und zu neuer Forschung anregende Untersuchung über das 'auslautende D im alten Latein'.

Eine Würdigung der Verdienste Ritschl's enthält die Schrift von W. Brambach: Friedr. Ritschl und die Philologie zu Bonn, Leipz. 1865.

So habe ich Ihnen denn, mein junger Freund, in wenigen allgemeinen, aber wie ich hoffe, kennzeichnenden Zügen das wissenschaftliche Gebiet in seinem Umfange und seinen Theilen zu veranschaulichen gesucht, auf welchem Sie nicht blos in den nächsten drei oder vier akademischen Jahren, sondern Ihre ganze weitere Lebenszeit hindurch sich bewegen werden. Ich weiss


Digitized by Google

dem bisher Gesagten kein geeigneteres, kein durch die Geschichte der Philologie und deren Meister besser begründetes Schlusswort zu geben, als dass ich Ihnen die stete Erwägung des hesiodischen Wahrspruches empfehle, den ich meinem Schreiben an die Stirn gesetzt habe:

Τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα.

Breslau, Mitte Januars 1872.

Wilhelm Freund.

Nachschrift, Anfang Augusts.

Nach einer in diesen Tagen von der B. G. Teubner'schen Verlagsbuchhandlung veröffentlichten Mittheilung ist es Herrn Prof. Corssen gelungen, in dem bisher so räthselhaften Etruskischen, (s. oben S. 41) 'eine rein italische Sprache' zu ermitteln, die 'durch innige Blutsverwandtschaft mit dem Lateinischen, Umbrischen und Oskischen verbunden ist, so regelmässig und sinnreich in Lautgestaltung und Formenbildung wie jede der verwandten Sprachen'. Bei der ausserordentlichen Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Sprachwissenschaft erscheint es mir als Pflicht, Sie auf das bereits im Drucke befindliche Werk des hochverdienten Gelehrten: 'Ueber die Sprache der Etrusker' im Voraus aufmerksam zu machen.

Endlich empfehle ich Ihnen noch zur ersten Einführung in die Handschriftenkunde die beiden lehrreichen Schriften von

W. Wattenbach, Anleitung zur griechischen Paläographie; nebst 12 Schrifttafeln. Leipz. 1867; und

dessen Anleitung zur lateinischen Paläographie. Ebendas. 2. Aufl. 1872.

Digitized by Google

Beilagen.

I.

Zu S. 14 (aus Körte, Fr. Aug. Wolf, 1, 40 ff. u. 46 ff.).

A) (S. 40 ff.) 'Heyne, mit grämlicher Miene aus seiner Studirstube hastig auf Wolf zukommend (*prorumpens*), hatte kaum den Empfehlungsbrief gelesen, als er ihn verwundert fragte: auf wessen thörichten Rath er denn seine Studien so verkehrt gewählt habe und wie er denn darauf gefallen sei, nichts als die sogenannte Philologie zu treiben? Dieses Studium erfordere meist theure Bücher und Reisen etc. Wolf erwiederte: Ihn habe von Kindheit an nur dies Eine Studium allein angezogen. — Ja, anziehen könne es wol, aber ein akademisch Studium sei es zur Zeit noch gar nicht; man müsse entweder Theolog oder Jurist sein und dazu thue man denn wohl, aus diesen *litterulis vulgo sordentibus nonnihil* dazuzuthun. Die Lust brauche man dabei nicht ganz zu verlieren; komme günstige Gelegenheit oder Beruf, so könne man mehr Zeit darauf wenden; so habe er selbst es gemacht und durch eigene Erfahrung bestätigt gesehen. — Wolf ganz bedonnert, von dem berühmtesten Philologen selbst, — dessen Name in seiner Vaterstadt selten ohne Andacht und Händefalten ausgesprochen wurde, — die Philologie so gering geachtet zu sehen, und wie dieser selbst einen dieser Studien so begierigen Jüngling davon könne zurückschrecken wollen, erwiederte: er, obgleich ohne Vermögen, sehe doch auf weiter nichts als auf die Annehm-

Digitized by Google

lichkeiten dieses Fachs, und dass es wol so viele Felder habe, wo sich noch Ruhm erndten lasse; — besonders reize ihn die grosse Geistesfreiheit, womit es an jedem Orte betrieben werden könne, indem hier Niemand, wie in der Theologie, um abweichende Meinungen verketzere. Heyne aber lachte, besonders über die Liebe zur Freiheit: *Ubi in hac vita esse libertatem?* überall müsse man erst gehorchen lernen, ehe man von Freiheit spreche — *obrui eam quotidie a plurimis et stultis, quorum in nos potestas esset.* Endlich, zum Verhungern sei es in den meisten Aemtern ein Studium: da lägen mehrere Briefe vor ihm, worin sich Rectores und Conrectores eben dem Strange überlassen wollten, aus Noth (*ob curas culinas*) ihre Familien nicht ehrsam ernähren zu können. Von den Magisträten und Scholarchen könne es nichts herauspochen. —

Wolf: das habe er den Rectoribus, die er kenne, nicht angemerkt; die gingen alle behaglich in der Haut einher; mit den Conrectoribus möge es freilich knapper stehen. Da er übrigens selbst vom Hunger bisher nichts erfahren, so denke er auch an nichts, als sich mit dem zu beschäftigen, wohin Neigung ihn ziehe. —

Heyne: Ei, selbst den Professoren dieses Faches gehe es ja wenig besser; auf welchen Universitäten gebe es denn gute Stellen der Art? Höchstens Vier bis Sechs in Deutschland! —

Wolf: „Nun, um Eine von diesen gedenke ich mich zu bewerben!" — Heyne lachte dazu behaglich, und nachdem er so ein wenig bessere Laune gesammelt, versicherte er ihn, er meine es mit allem dem auf's Beste; — auch sehe er mit Vergnügen aus dem Briefe, dass er wohl vorbereitet zur Akademie komme; was er denn alles gelesen habe? — Wolf nannte ihm eine gute Anzahl Schriftsteller, wovon er freilich manche nur angelesen habe. — Wieder erstaunt, erhob sich Heyne in die üble Laune: das sei zu viel; *perpauca*, aber *multo labore* durchgelesen, sei besser. Wolf erwiederte, wie er einen Unterschied mache zwischen vollständigem Lesen, *statario studio*, und einem flüchtigen Durchlaufen, wobei er sich Zeichen zu weiterem Studium

an den Rand mache. Dies gefiel Heynen wieder wohl, aber ihn genauer zu prüfen schien er entweder keine Zeit oder keine Lust zu haben; er schloss vielmehr kurz ab: wenn er zurückgekommen, könne er sich nur zu einem Collegium bei ihm melden; kosten solle es ihm nichts; den Fleiss unterstütze er gern'. —

B) (S. 46). 'Die nächsten Wege waren dann zum Prorector, dem berühmten Arzte Baldinger, um sich einschreiben zu lassen, und zu Heyne. Bei jenem ging es ihm noch schlimmer, da er verlangte, als Studiosus Philologiae eingeschrieben zu werden, als neulich bei Heyne. Was dieser nur belächelt hatte, das schüttelte jenem lautes Lachen aus: "Medicinae Studiosos gebe es wol; auch Juris und Theologiae, ja selbst auch Philosophiae; wer aber auch vorzüglich auf Mathematik und dergleichen *doctrinas philosophicae facultatis* sich legen wolle, sei dennoch als Theologus einzuschreiben. Ein Student der Philologie sei ihm in praxi noch nicht vorgekommen. Habe er nun die Absicht, was Gott abwenden wolle, ein Schulmeister zu werden, so müsse er ihn doch als Theologen einschreiben!" — Wolf's Beharrlichkeit jedoch siegte; nach langem Hin- und Herreden schrieb Baldinger wirklich: „Philologiae studiosus" in die Matrikel, welche vom 8. April 1777 datirt ist. —

Von da nun ging er zu Heyne. Dieser stutzte nicht wenig, als er in der Matrikel den *studiosus Philologiae* fand. Er war zwar freundlicher als das erste Mal, indess wollte doch Wolf'en der Ton gar nicht gefallen; er schien ihm wie unhold und zurückstossend. Wenn der furchtsame, bescheidene Jüngling noch manches zu sagen hatte und aus Scheu seine Worte zurechtstellen wollte, rief Heyne sein: Adieu! und eilte in sein Schreibzimmer. —

Jene Begegnung, welche Wolf von Heyne erfuhr, hatte einen tiefen Eindruck auf ihn zurückgelassen. Nie konnte Wolf späterhin einen Studenten so anlassen, selbst nicht in der übelsten Laune'.

Digitized by Google

II.

(Zu S. 44.).

Die ältesten lateinischen Inschriften.

(Nach Ritschl's Priscae Latinitatis monum. und Mommsen's. Corp. Inscr. Latin. tom. I.)

1) Carmen Fratrum Arvalium.

a) nach Ritschl's Pr. Lat. tab. 36.

ENOSLASESIVVATE

. . NOS LASES IVVATE ENOS LASESIVVATENEVELVAERVE MARMARSINSIN. CVRREREIN PLEORES NEVELVERVE MARMAR

. . IS IN CVRRERE IN PLEORIS NEVELVERVEMARMAR SERS INCVRRERE IN PLEORIS SATVR . FVRERE MARS LIMEN

. . . ESTA BERBER SATVR. FVFERE MARS LIMEN SALIS TABERBER SATVR FVFERE MARS LIMENSALIS TABERBER

. . . VNIS ALTERNEI ADVOCAPIT CONCTOS SEMVNIS ALTERNEI ADVOCAPIT CONCTOS SIMVNIS ALTERNEI ADVOCAPIT

. . . OSENOS MARMORIVVATO ENOS MARMORIVVATO ENOS MAMOR. IVVATO TRIVMPE TRIVMPE TRIVMPE TRIVMPE

. . . . . PE.

b) nach Mommsens's Abtheilung und theilweiser Ergänzung (C. I. L. I. p. 9):

1. *a*. Enos, Lases, iuvate.
   b. (E)nos, Lases, iuvate.
   c. Enos, Lases, iuvate.
2. *a*. Neve luae rue, Marma, sins incurrere in pleores.
   b. Neve lue rue, Marmor, ‖ (si)ns incurrere in pleoris.
   c. Neve lue rue, Marmar, sers incurrere in pleoris.
3. *a*. Satur fu, fere Mars. Limen ‖ (sali). Sta. Berber.
   b. Satur fu, fere Mars. Limen sali. Sta. Berber.
   c. Satur fu, fere Mars. Limen sa(l)i. Sta. Berber.
4. *a*. (Sem)unis alternei advocapit conctos.
   b. Semunis alternei advocapit conctos.
   c. Simunis altern(ei) advoca(p)it ‖ (conct)os.
5. *a*. Enos, Marmor, iuvato.
   b. Enos, Marmor, iuvato.
   c. Enos, Mamor, iuvato.
6. *a*. Triumpe.
   b. Triumpe.

Digitized by Google

c. Triumpe.
d. Trium(pe).
e. (Trium)pe.

2. Scipionum Elogia (Momms. C. I. L. I. p. 16 sq.).

a) (l. corneli) O.CN. F. SCIPIO

b) . . . . . . CORNELIVS. LVCIVS. SCIPIO. BARBATVS. GNAIVOD. PATRE.
PROGNATVS. FORTIS. VIR. SAPIENSQVE-QVOIVS. FORMA. VIRTVTEI. PARISVMA
FVIT-CONSOL. CENSOR. AIDILIS. QVEI. FVIT. APVD. VOS.-TAVRASIA. CISAVNA
SAMNIO. CEPIT-SVBIGIT. OMNE. LOVCANAM. OPSIDESQVE. ABDOVCIT.

c) L. CORNELIO. L. F. SCIPIO
AIDILES. COSOL. CESOR

d) HONC OINO. PLOIRVME. COSENTIONT R(omane)
DVONORO. OPTVMO. FVISE. VIRO
LVCIOM. SCIPIONE. FILIOS BARBATI
CONSOL. CENSOR. AIDILIS. HIC FVET A(pud vos)
HEC. CEPIT. CORSICA. ALERIAQVE. VRBE
DEDET. TEMPESTATEBVS. AIDE. MERETO(d)

e) QVEI. APICE INSIGNE. DIAL(is fl)AMINIS. GESISTEI
MORS. PERFE(cit) TVA. VT. ESSENT. OMNIA
BREVIA. HONOS. FAMA. VIRTVSQVE
GLORIA. ATQVE. INGENIVM. QVIBVS SEI
IN. LONGA. LICV(i)SET. TIBI VTIER. VITA
FACILE. FACTEIS SVPERASES. GLORIAM
MAIORVM QVA. RE. LVBENS. TE. IN GREMIV
SCIPIO RECIP(i)T. TERRA. PVBLI
PROGNATVM. PVBLIO. CORNELI

f) L. CORNELIVS. CN. F. CN. N. SCIPIO. MAGNA SAPIENTIA
MVLTASQVE. VIRTVTES. AETATE. QVOM. PARVA
POSIDET. HOC. SAXSVM. QVOIEI. VITA. DEFECIT. NON
HONOS. HONORE. IS. HIC. SITVS. QVEI. NVNQVAM
VICTVS. EST. VIRTVTEI. ANNOS. GNATVS. XX. IS
L(oc) EIS. MANDATVS. NE. QVAIRATIS. HONORE
QVEI MINVS. SIT MANDATVS.

Digitized by Google

g) L. CORNELI L. F P (n)
SCIPIO. QVAIST
TR. MIL. ANNOS
GNATVS XXXIII
MORTVOS. PATER
REGEM ANTIOCO
SVBEGIT

---

h) CN. CORNELIVS. CN. F
PR. AID. CVR. Q.
VIRTVTES GENERIS MIEIS MORIBVS ACCVMVLAVI
PROGENIE MI GENVI FACTA PATRIS PETIEI
MAIORVM OPTENVI LAVDEM VT SIBEI ME ESSE CREATVM
LAETENTVR STIRPEM NOBILITAVIT HONOR

---

3) Pocula, specula, similia inscripta.

a) AECETIAI. POCOLOM
b) BELOLAI POCOLOM
c) COERAE. POCOLO
d) KERI POCOLOM
e) LAVIIRNAI. POCOLOM
f) SAIITVRNI. POCOLOM
g) SALVTES POCOLOM
h) VOLCANI POCOLOM
i) C POMPONI QVIR OPOS
k) CALENV (s) CANOLEV (s) FECIT

l) (in lammina aerea cistae Ficoronianae)
DINDIA. MACOLNIA. FILEA. DEDIT.
NOVIOS. PLAVTIOS. MED. ROMAI. FECID

m) (tabella ahenea olim parieti affixa clavis):
M. MINDIOS. L. FI
P. CONDETIOS. VA. FI
AIDILES. VICESIMA. PARTI
APOLONES. DEDERI

n) (parva basis ex lapide):
. . MISIO MAR (ti)
M. TEREBONIO C. L
DONVM. DAT. LVBEN (s)
MERITOD

---

4) Columna rostrata C. Duilii. cos. a. u. c. CDXCIV. *).

(secest) ANO (sque) . . . . (op-)
(sidione) D EXEMET. LECIONE (sque carticiniensis omnis)

*) Auf diese Inschrift bezieht sich die Bemerkung Quintilians (Inst. 1, 7, 12): Latinis veteribus D plurimis in verbis adiectum ultimum, quod manifestum est etiam ex columna rostrata, quae est Duellio in foro posita. Die Inschrift wurde im Jahre 1565 auf dem Forum ausgegraben. Ueber

Digitized by Google

(ma)XIMOSQVE. MACISTR(a)TOS L(uci palam post dies)
(n)OVEM. CASTREIS. ERFOCIONT. MACEL(amque opidom vi)
5. (p)VCNANDOD. CEPET. ENQVE. EODEM MAC(istratud bene)
(r)EM. NAVEBOS. MARID. CONSOL. PRIMOS. C(eset copiasque)
(c)LASESQVE. NAVALES. PRIMOS. ORNAVET PA(ravetque)
CVMQVE EIS NAVEBOS. CLASEIS POENICAS OMN(is, item ma-)
(x)VMAS. COPIAS CARTACINIENSIS. PRAESENTE(d hanibaled)
10. DICTATORED. OL(or)OM. IN ALTOD. MARID. PVCN(andod vicet)
(v)IQVE. NAVE(is cepe)T. CVM. SOCIEIS. SEPTER(esmom unam quin-)
(queresm)OSQVE. TRIRESMOSQVE. NAVEIS. X(xx merset xiii)
(auro)M. CAPTOM. NVMEI. ↀↀↀDCC
(arcen)TOM. CAPTOM. PRAEDA. NVMEI (((I))) C
15. (omne)· CAPTOM. AES. (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I)))
(((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (((I))) (pri)
(mos qu)OQVE. NAVALED. PRAEDAD. POPLOM (donavet pri-)
(mosque) CARTACINI(ens)IS (ince)NVOS. D(uxit in)
(triumpod) EIS CAPT

5. Senatus consultum de Bacchanalibus*).

1. Q MARCIVS. L. F. S(p). POSTVMIVS. L. F. COS. SENATVM. CONSOLVERVNT. N OCTOB. APVD. AEDEM.

---

die Zeit, in welcher die ursprüngliche Inschrift in der Weise, wie sie uns jetzt vorliegt, aufgefrischt worden, bemerkt Mommsen (C. I. L. I. p. 40): 'Exemplum hodie superstes, quod fuisse ipsum a Plinio et Quintiliano in foro Romano conspectum non est cur dubitemus, non exaratum esse aetate liberae rei publicae facile apparet neque fugit harum rerum gnaros iudices Ciacconium (p. 6 ed. Lugd.), Winckelmannum (in hist. artis l. 8 c. 4 § 18), Garatonium (ad Cic. pro Planc. 25), Niebuhrium (hist. Rom. 3, 680), ut ei rei ex litterarum forma marmorisque natura solis satis perspicue non sit cur immoremur. Magis anceps quaestio est, utrum titulus ex aliquo antiquiore ita desumptus sit, ut formae litterarum noviciae admitterentur verbis antiquis retentis, an scriptus sit sub primis imperatoribus a viro aliquo docto antiquitatis sermonem affectante. Et in illa quidem opinione et Quintilianus videtur fuisse et sequuntur eam hodie plerique omnes; mihi tamen dudum haec vera visa est (vide unterital. Dial. p. 28: 'Die Inschrift der columna rostrata vom J. 494 kommt nicht in Betracht, da sie jedenfalls nur Copie einer ältern ist, wahrscheinlich aber nicht einmal dies, sondern Spielerei der Archäologie aus Claudius' Zeit'). — Ein gleiches Urtheil fällt über diese Inschrift Ritschl in Priscae Latin. Mon. Epigr. p. 82.

*) Das genaueste Facsimile dieser Inschrift befindet sich in Ritschl's Priscae Lat. Monum. Epigr. tab. XVIII; Abdruck und Erklärung derselben in Mommsen's Corp. Inscr. Lat. I. p. 43 sq. Das Original, eine Erztafel aus dem Jahre d. St. 568 (186 v. Chr.), befindet sich in der Kaiserlichen Biblio-

Digitized by Google

2. DVELONAI SC(scribendo) ARF(uerunt) M. CLAVDI(us). M. F. L. VALERI(us). P. F. Q. MINVCI(us). C. F. DE BACANALIBVS. QVEI. FOIDERATEI.
3. ESENT. ITA. EXDEICENDVM. CENSVERE. NEIQVIS. EORVM. BACANAL HABVISE VELET. SEI. QVES.
4. ESENT. QVEI. SIBEI. DEICERENT. NECESVS. ESE. BACANAL. HABERE. EEIS. VTEI. AD. PR(aetorem). VRBANVM.
5. ROMAM. VENIRENT. DEQVE. EEIS REBVS. VBEI EORVM. VERBA. AVDITA. ESENT. VTEI. SENATVS.
6. NOSTER. DECERNERET. DVM. NE. MINVS. SENATORBVS. C. ADESENT. (quom e)A. RES. COSOLERETVR.
7. BACAS. VIR. NEQVIS. ADIESE. VELET. CEIVIS. ROMANVS. NEVE. NOMINVS LATINI. NEVE SOCIVM.
8. QVISQVAM. NISEÍ. PR(aetorum). VRBANVM. ADIESENT. ISQVE. (de) SENATVOS. SENTENTIAD. DVM. NE.
9. MINVS. SENATORIBVS. C. ADESENT. QVOM. EA RES COSOLERETVR. IOVSISET CENSVERE.
10. SACERDOS. NEQVIS. VIR. ESET. MAGISTER. NEQVE. VIR. NEQVE. MVLIER. QVISQVAM. ESET.
11. NEVE. PECVNIAM. QVISQVAM. EORVM. COMOINE(m. h)ABVISE. VE(l)ET. NEVE MAGISTRATVM.
12. NEVE. PRO. MAGISTRATV(d). NEQVE. VIRVM.. (neque mul)IEREM. QVIQVAM. FECISE. VELET.
13. NEVE. POST. HAC. INTER.. SED. CONIOVRA(se. neve). COMVOVISE NEVE CONSPONDISE.
14. NEVE. CONPROMESISE. VELET. NEVE. QVISQVAM. FIDEM. INTER. SED. DEDISE. VELET.
15. SACRA. IN. (o)QVOLTOD. NE QVISQVAM. FECISE. VELET. NEVE. IN. POPLICOD. NEVE. IN.
16. PREIVATOD. NEVE. EXSTRAD. VRBEM. SACRA QVISQVAM. FECISE. VELET. NISEI.
17. PR(aetorem) VRBANVM. ADIESET. ISQVE. DE. SENATVOS. SENTENTIAD. DVM. NE. MINVS.
18. SENATORIBVS. C. ADESENT. QVOM. EA. RES. COSOLERETVR. IOVSIS(e) T. CENSVERE
19. HOMINES. PLOVS. V. OINVORSEI. VIREI ATQVE. MVLIERES. SACRA. NE. QVISQVAM.
20. FECISE. VELET. NEVE. INTER. IBEI. VÍREI. PLOVS. DVOBVS. MVLIERIBVS. PLOVS. TRIBVS.
21. ARFVISE. VELENT. NISEI. DE. PR(aetoris). VRBANI. SENATVOSQVE. SENTENTIAD. VTEI. SVPRAD.

---

thek zu Wien. (Studirende der Wiener Universität mögen nicht versäumen, diesen kostbaren Ueberrest des römischen Alterthums mit sorgfältiger Aufmerksamkeit zu besichtigen und Schrift- und Sprachform desselben ihrem Gedächtnisse einzuprägen.)

Digitized by Google

22. SCRIPTVM. EST. HAICE. VTEI. IN. COVENTIONID. EXDEICATIS.NE. MINVS. TRINVM.
23. NOVNDINVM. SENATVOSQVE. SENTENTIAM. VTEI. SCIENTES. ESETIS EORVM.
24. SENTENTIA. ITA. FVIT. SEI. QVES. ESENT. QVEI. ARVORSVM. EAD. FECISENT. QVAM. SVPRAD.
25. SCRIPTVM. EST. EEIS. REM. CAPVTALEM. FACIENDAM. CENSVERE ATQVE. VTEI.
26. HOCE. IN. TABOLAM. AHENAM. INCEIDERETIS. ITA. SENATVS. AIQVOM. CENSVIT.
27. VTEIQVE. EAM. FIGIER. IOVBEATIS. VBEI. FACILVMED GNOSCIER. POTISIT. ATQVE.
28. VTEI. EA. BACANALIA. SEI. QVA. SVNT. EXSTRAD. QVAM. SEI. QVID. IBEI. SACRI. EST.
29. ITA. VTEI. SVPRAD. SCRIPTVM. EST. IN DIEBVS. X. QVIBVS. VOBIS. TABELAI. DATAI.
30. ERVNT. FACIATIS. VTEI. DISMOTA. SIENT IN AGRO. TEVRANO.

(Wegen Mangels an Raum mussten die Zeilen gebrochen wiedergegeben werden.)

III.

(Zu Seite 59).

Friedr. Aug. Wolf's Entwurf zur Ankündigung der Eröffnung des philologischen Seminars.

(Vom Herbst 1787).

'Ich habe heut das Vergnügen, Ihnen die Anstalt, die ich vor einem Vierteljahr am schwarzen Brette als eine künftig einzurichtende bekannt machte, nun als eine wirklich öffentlich gegründete anzukündigen. Das Seminarium Philologicum ist auf die Art und nach den Bedingungen, die ich in meinem Anschlage festsetzte, von unsers Königs Majestät bestätigt und mir die Direktion darüber aufgetragen worden'.

'Sie haben also allerseits dies Institut von nun an als eine öffentliche Stiftung anzusehen, die Sie der landesväterlichen Vorsorge unseres Monarchen und seiner Räthe zu verdanken haben. Sie übernehmen aber, eben so wie ich selbst, hierdurch Pflichten, die Ihnen, so lange Sie Mitglieder dieser Anstalt sein wollen, heilig sein müssen'.

Digitized by Google

'Ehe ich von den Einrichtungen des Seminars und den für Sie daraus entstehenden Obliegenheiten spreche, kann ich mich nicht enthalten, Ihnen meine wahre innige Freude über den Anlass und den Zweck unserer nunmehrigen Zusammenkünfte zu bezeigen'.

'Die Meisten von Ihnen kennen mich bereits von längerer Zeit her. Ich glaube aber Ihnen Allen freimüthig sagen zu dürfen, dass ich von der ersten Zeit meines Hierseins an ohne alle Neben-Absichten für Ihren und Ihrer Herren Commilitonen Nutzen gearbeitet habe, und mit einem Eifer, für welchen ich mir nicht von einem Jeden Belohnung versprechen kann'.

'Hätte ich so viele der gewöhnlichen Neben-Absichten gehabt, so würde ich meine Vorträge immer mehr für die Ohren als für den Verstand eingerichtet haben. Ich bin mir vielmehr bewusst, dass es mir niemals um Menge der Zuhörer zu thun gewesen ist, sondern blos um Ausbreitung gründlicher Kenntnisse, also nur um wenige gut vorbereitete und lernbegierige Zuhörer. — Desto mehr Vergnügen macht es mir, seit einiger Zeit die gute Sache selbst über so manche Schwierigkeiten siegen und die Liebe zur klassischen Gelehrsamkeit auf unsrer Universität wirklich wachsen zu sehen. Vor vier Jahren würde ich in grosser Verlegenheit gewesen sein, zwölf Mitglieder zu einem solchen Institute zu finden, während ich jetzt die wahre Freude gehabt habe, aus einer grössern Anzahl von Bewerbern so viele fleissige und, wie ich gewiss hoffe, zur Ehre der Anstalt von mir aufgenommene Mitglieder auswählen zu können'.

'Der Zweck der Anstalt geht nun dahin, dem jetzt immer mehr sinkenden Geschmack an gründlicher classischer Gelehrsamkeit aufzuhelfen und zugleich tüchtige Subjecte zu erlangen, welche einmal als öffentliche Lehrer in gelehrten Schulen angestellt werden können'.

'Hieraus folgt also, dass Niemand der Aufnahme ins Seminar fähig ist, als wer sich mit Humanioribus beschäftigt, es sei nun als Haupt- oder als vorzügliches Neben-Studium. —

Digitized by Google

Andere würden die hiesigen Uebungen ohnehin von selbst ausschliessen.

'Aus dem Zwecke entstehen denn auch die Arten von Uebungen, die hier vorgenommen werden müssen; ihrer sind mehrere, um selbst durch die Mannigfaltigkeit den Genuss zu befördern, nur dass sie alle praktisch sind.'

'Die zwei Hauptübungen sind:

I. Erklären der alten Autoren, und

II. Schreiben;

Beides nach einer solchen festgesetzten Ordnung, dass Sie immer lange vorher wissen, was getrieben wird'.

I. 'Bei der Erklärung ist's nothwendig, dass sich Jeder auf jede Stunde vorbereite: denn es wird öfter geschehen müssen, dass Einer *extra ordinem* zum Erklären aufgefordert wird. Wie dies Erklären einzurichten sei, darüber kann hier keine Hermeneutik gegeben werden. Ueberhaupt thun die Exempel mehr. Also nach den besten Exempeln, die Sie gehört haben, in Absicht aufs Innere und Aeussere. Ueber das Erstere kann ich nichts sagen. Die Kenntnisse, die zum Verstehen gehören, muss natürlich Jeder mitbringen oder sich erwerben. — Das Aeussere so, dass immer auf eine erste und zweite Klasse Rücksicht genommen wird, in Sachen und Manier. Also genaue grammatische Erklärung, keine ästhetische oder gar poetische. — Gemeine Grammatik — *panis, penis* etc. — fällt weg, aber innere Entwickelung von wichtigern grammatischen Regeln, als Philosophie der Sprache und *usus loquendi*'.

'Die Manier: Immer deutlich, und so, dass vom Leichtern zum Schwerern gegangen wird. Keine Gedanken überhüpft. So, dass immer ein ganzer Satz von zusammenhängenden Gedanken gelesen wird, dann der Hauptgedanke angegeben, dann die Worte überhaupt, und nun einzeln erklärt'.

'Durch solche Praxis, nicht durch theoretische Regeln, lernt man eigentlich unterrichten; und, was noch mehr ist, man lernt seiner eigenen Gedanken und Kenntnisse gewiss werden, man lernt sich verstehen'.

Digitized by Google

II. 'Schreiben: eine schwere Uebung! doch erleichtert durch einen grossen Reichthum von Materien, aus denen man selbst zu wählen hat. — Alle Theile der Alterthumswissenschaft: z. B. Entwickelung einer grammatischen Regel aus Gründen — Bestimmung eines hermeneutischen, kritischen Grundsatzes — Wahrer Urheber eines Buches — Erörterung eines Punktes aus den Antiquitäten — Erklärung eines schweren Stückes eines Autors durch eine Emendation, wo nämlich keine Interpretationen abzuschreiben sind; also nicht über Virgil, wol aber über Epigramme des Martial etc. — Auch wol eine deutsche Uebersetzung cum *ratt. latin.* — Alte Historie — Chronologie — Geographie — Philosophie — Literatur, als Auszug eines Buches, wo schwer die Zeitbestimmung, wann es geschrieben zu sein scheint. — Auch über Kunstwerke etc. — Ueber Pädagogik — Aesthetik etc.'

'Erst das Thema zu suchen. Nun sammeln, immer *pêle mêle.* Aber dann ordnen und wegwerfen. Viel! Ganze Dogmatik in Eine Predigt! — Strenge Disposition. — Nun schreiben, und lateinisch. — Hier ist viel zu thun. — Immer 14 Tage früher fertig zu sein. — Revertiren täglich'. —

'Nicht immer zu disputiren. Die Disputation wird 8 Tage vorher, der Opponent auch, angeschlagen. Der Opponent muss vorzüglich gleich auf die Hauptpunkte losgehen, bei grammatischen Fehlern sich nicht aufhalten; denn das behalte ich mir allein vor. Lateinisch sprechen, recht deutlich. Die Disputation selbst ohne Bitterkeit, denn dann würde ich sie gleich abbrechen müssen; der Mensch muss nie angegriffen werden'.

'Ausser diesem kommen noch zuweilen, aber selten, Aufsätze im Deutschen: Beurtheilung einer Stelle oder eines Buches aus einem der Autoren, oder Verfertigung sonst eines deutschen Aufsatzes über eine gelehrte Materie. Aber dergleichen nur, wenn ich es sage; ebenso auch Deutsch-Erklären, was ich aber erst in der Stunde bestimme'.

'Auch statt der Interpretation oder Disputation Haltung einer andern Lection, als über ein Stück in der Historie, Geographie u. s. w., mit Rücksicht auf diese oder jene Classe von Zuhörern'.

Digitized by Google

'Noch werde ich zuweilen ein seltenes Buch, besonders aber lateinische Aufsätze von Alten und Neueren durchgehen; auch wol diese in der Stunde *ex tempore* Jemandem zum Beurtheilen geben. Besonders möchte ich das mit der vita Hemsterhusii thun, wo es darauf ankäme, die Schönheit zu zeigen'.

'Beim Erinnern über Interpretationen, Disputationen und Aufsätze sehe ich lediglich auf den Nutzen Aller insgesammt'. —

'Sie werden es gewiss für eine wahre und grossen Dankes würdige Freigebigkeit ansehen, dass Ihnen für Uebungen, die lediglich zu Ihrer eignen Vervollkommnung gereichen, noch eine bestimmte Belohnung aus dem neuen Fonds angeboten wird, nämlich jährlich 40 Thlr., die in Quartal-Terminen, aber immer nur *peractis laboribus*, gegen einen Schein ausgezahlt werden sollen. Dies ist in der That Alles, was Sie nur immer als Königliche Aufmunterung Ihres Studiums erwarten konnten, da ganz gewiss die Meisten von Ihnen eben diese Uebungen und eben die Gelegenheit, sich weiter forthelfen zu lassen, sich sehr gern mit ihrem Gelde verschafft hätten. Im letzten Lections-Cataloge sahen Sie, wie viel die griechischen Docenten Honorar bekamen, aber davon werden Sie kein Beispiel finden, dass die Zuhörer irgend Geld bekommen hätten'.

'Dies aber verpflichtet Sie nun auch zur grössten Ordnung, Genauigkeit und Fleiss in allen Arbeiten, die im Seminar vorkommen, und da Jeder gleiche Belohnung erhält, so muss dies Jedem, der unter den Mitgliedern des Seminars noch Einen an Kenntniss und Eifer über sich sieht, immer ein Sporn sein, Jenen einzuholen und dieselbe Belohnung durch eben so viel Arbeit und Anstrengung von Kräften zu verdienen. Niemand muss überhaupt denken: der oder jener ist ja noch unter dir — sondern immer nur: der oder jener übertrifft dich ja noch! Ohnehin pflegt man sich immer in einem bessern Lichte zu sehen als Andere'. — —

Digitized by Google

IV.

(Zu Seite 131).

Das Wichtigste aus Niebuhr's 'Brief an einen jungen Philologen'.

— — 'Einzelne Abhandlungen lassen sich nicht schreiben, ehe man das Ganze, in dem ihr Gegenstand enthalten ist, anschaulich kennt und in demselben bewandert ist, und ehe man von allen Beziehungen dieses Einzelnen zu anderen Complexen eine genügende Kenntniss hat. Ein Anderes ist, dass man vom Einzelnen zum Allgemeinen kommen muss, um ein zusammengesetztes Ganzes wahrhaft kennen zu lernen. Und dabei braucht man keine systematische Ordnung zu befolgen, sondern kann zufälligen Neigungen nachgeben, vorausgesetzt, dass man umsichtig verfährt und die Lücken nicht übersieht, welche zwischen den einzelnen Theilen bleiben. Ich habe das eigentliche Studium der alten Geschichte mit Polybius angefangen, und kannte die Zeit des Cleomenes früher genau als die des Perikles; aber ich wusste, dass meine Kenntniss objectiv ein kleines Stückwerk war, und dass ich unendlich mehr gelernt haben müsste, ehe es mir auch nur einfallen dürfte, eine Materie zu bearbeiten, die durch viele Zeiträume hindurch ginge, die ich dürftig kannte, und die unendlich viele Beziehungen hätte, von denen ich eigentlich gar keinen wahren Begriff hatte. Ich arbeitete immer fort, und, wenn ich kann, arbeite ich noch täglich, um mir eine lebendige Anschauung des Alterthums zu erringen. — — Lernen, mein Lieber, gewissenhaft lernen, immerfort seine Kenntnisse prüfen und vermehren, das ist unser theoretischer Beruf fürs Leben, und er ist es am allermeisten für die Jugend, die das Glück hat, sich dem Reiz der neuen intellectuellen Welt, welche ihr die Bücher geben, ungehindert überlassen zu können'. —

'Wer eine Abhandlung schreibt, er mag sagen, was er will, macht Anspruch zu lehren, und lehren kann man nicht ohne irgend einen Grad von Weisheit, welche der Ersatz ist, den Gott

Digitized by Google

für die hinschwindende Jugendseligkeit gibt, wenn wir ihr nachstreben. Ein weiser Jüngling ist ein Unding. Auch sage man nicht, dass man solche Abhandlungen für sich selbst macht, um einen einzelnen Gegenstand zu ergründen. Wer es in dieser Absicht thut, handelt verkehrt und schadet sich. Fragmentarisch schreibe er sich nieder, was er durchdacht hat; er setze sich nicht hin, um beim Schreiben zu denken. Wer in ein gerundetes Ganzes bringen will, was auch nicht den Schatten einer Vollendung haben kann, weder innerer noch äusserer, der setzt sich in die allergrösste Gefahr, sich mit Schein und Oberflächlichkeit zu begnügen, und eine sehr schlechte und verderbliche Fertigkeit im schlechten Schreiben anzunehmen. Heil dem jungen Baume, der, in gutem Boden und günstiger Lage gepflanzt, von sorgsamer Hand in geradem Wuchs erhalten wird und kernhaftes Holz bildet! Fördert übermässige Bewässerung seinen Wuchs, und ist er schwach und weich den Streichen des Windes ohne Schutz und Haltung ausgesetzt, so wird sein Holz schwammig und sein Wuchs schief für seine ganze Lebensdauer'.

'Das Alterthum ist einer unermesslichen Ruinenstadt zu vergleichen, über die nicht einmal ein Grundriss vorhanden ist, in der sich jeder selbst zurechtfinden und sie begreifen lernen muss, das Ganze aus den Theilen, die Theile aus sorgfältiger Vergleichung und Studium und aus ihrem Verhältniss zum Ganzen. Wenn Jemand, der nur einen Anstrich von architektonischen Kenntnissen hat, von Hydrostatik gar nichts weiss, den grössten Theil der Ruinen Roms kaum gesehen, ausser Rom nun vollends gar nichts, wenn ein solcher über die Ruinen der Wasserleitungen schreiben wollte, der würde etwas machen, wie ein Schüler, der über einen Zweig der Alterthumskunde dissertirt'.

'Du hast also sehr wol gethan, eine exegetische Ausarbeitung vorzuziehen. Hierzu aber gebe ich die Bemerkung, dass ein Schüler sich innerhalb seiner Grenzen halte, d. h. ein Schüler glaube ja nicht, dass er zu den Erklärungen eines Werkes, welches von Meistern bearbeitet ist, noch etwas hinzufügen könne'.

'Die Exegese ist eben die Frucht eines vollendeten Studiums,

Digitized by Google

bei ihr wird aus der Fülle der umfassenden Kenntnisse, beides der Sprache und der Sachen, gegeben: sie ist nichts Anderes als Ausdruck des Verständnisses, wie, wo nicht die Zeitgenossen, doch wenigstens die etwas spätern Nationen, für die schon die flüchtigen Beziehungen des Augenblicks verloren waren, verstanden, und dazu gehört ein reif durchgearbeiteter Verstand, wie eine unendliche Menge von einzelnen Notizen. Der Schüler soll nur zeigen, dass er richtig verstanden und das Wesentliche aus den Commentatoren, mit der Angabe, wo er es genommen, ausziehen'. — —

'Ich komme jetzt zu einem andern Theil meines Geschäftes, Dir Rath zu geben, nämlich in Betreff Deiner Lectüre. Wende Dich zu den Werken, die das Herz erheben, in denen Du grosse Menschen und grosse Schicksale siehst und in einer höhern Welt lebst; wende Dich ab von denen, welche die verächtliche und niedrige Seite gemeiner Verhältnisse und gesunkener Zeiten darstellen. Sie gehören nicht für den Jüngling, und im Alterthume hätte man sie ihm nicht in die Hände kommen lassen. Homer, Aeschylus, Sophokles, Pindar, das sind die Dichter des Jünglings, das sind die, an denen die grossen Männer des Alterthums sich nährten, und welche, so lange Literatur die Welt erleuchtet, die jugendlich mit ihnen erfüllte Seele fürs Leben veredeln werden. Zu diesen Dichtern und unter den Prosaikern zu Herodot, Thucydides, Demosthenes, Plutarch, Cicero, Livius, Cäsar, Sallust, Tacitus, zu diesen bitte ich Dich dringend, Dich zu wenden, Dich ausschliesslich an sie zu halten. Lies sie nicht, um ästhetische Reflexionen über sie zu machen, sondern um Dich in sie hineinzulesen, und Deine Seele mit ihren Gedanken zu erfüllen, um durch die Lectüre zu gewinnen, wie Du durch das ehrerbietige Zuhören bei der Rede grosser Männer gewinnen würdest. Das ist die Philologie, die der Seele Heil bringt, und gelehrte Untersuchungen, wenn man dahin gekommen ist sie machen zu können, bleiben immer das Niedere *). Wir

*) Aehnlich J. Fr. Gronov: 'Ego a prima aetate in lectione veterum id potissimum habui, ut mei mores emendarentur, non ut apices et

Digitized by Google

müssen die Grammatik (im alten Sinne) genau inne haben; wir müssen alle Disciplinen der Alterthumswissenschaft so weit erwerben als es uns möglich ist. Aber wenn wir auch die glänzendsten Emendationen machen und die schwersten Stellen vom Blatt erklären können, so ist es nichts und blosse Kunstfertigkeit, wenn wir nicht die Weisheit und Seelenkraft der grossen Alten erwerben, wie sie fühlen und denken'.

'Lies einen jener grossen Schriftsteller nach dem andern mit grosser Freiheit, aber nach der Vollendung eines Buches oder eines Abschnittes rufe Dir das Gelesene ins Gedächtniss zurück und zeichne Dir den Inhalt in der grössten Kürze an. Zeichne Dir dann auch Ausdrücke und Redensarten auf, die Dir besonders wieder gegenwärtig werden, so wie man jedes neugelernte Wort gleich aufschreiben und den Zettel am Abend wieder durchlesen muss. Lass für jetzt Kritiker und Emendatoren ungelesen. Die Zeit wird schon kommen, wo Du sie mit Nutzen studiren wirst. Erst muss der Maler zeichnen können, ehe er anfängt Farben zu gebrauchen, und er muss die gewöhnlichen Farben behandeln können, ehe er sich für oder wider den Gebrauch der Lasuren entscheidet. Lass das buntscheckige Lesen, selbst der alten Schriftsteller: es gibt auch unter ihnen gar viele schlechte. Aeolus liess nur den einzigen Wind gehen, der Odysseus an's Ziel führen sollte, die übrigen band er: gelöst und durch einander fahrend bereiteten sie ihm endlose Irre'. —

'Das Studium, welches ich von Dir fordere, ist sehr unscheinbar, geht langsam, und es wird Dich vielleicht niederschlagen, noch eine lange Reihe von Lehrjahren vor Dir zu sehen. Aber, Lieber, wahrhaft lernen und wahrhaft gewinnen ist das wahre Gut des theoretischen Lebens, und unsere Lebenszeit ist so kurz nicht. Wie lang sie aber auch ist, haben wir immerfort zu lernen; gottlob, dass dem so ist!'

puncta librorum. Si interim frequenter legendo profecimus eo, ut genium capere scriptoris ipsumque sua mente et stilo donare possem, in lucro deputavi' (Burm. Syll. epistt. tom. III. p. 3).

Digitized by Google

Register.

Digitized by Google

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google